RCA
10
NEDL TRANSFER
HN 2SQX 0

KCA 10 (4)

Digitized by Google

Digitized by Google

KCA 10 (4)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Redwood.

Ein

Amerikanischer Roman

von

Cooper.

Vierter Theil.

Wien, 1825.
Bey Kaulfuß und Krammer, Buchhändlern.

Digitized by Google

KCA 10 (4)

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
MAR 2 1957

52 X 71

Digitized by Google

Erſtes Capitel.

Miß Campbell war gewohnt, nie etwas halb zu thun und zu empfinden; ſie hatte einen entſchiedenen Geſchmack an Helenen. Zwar geſellte ſich zu ihrer Bewunderung ein wenig Eigenliebe; denn ſie ſchmeichelte ſich, zuerſt das Verdienſt gehabt zu haben, ſie zu würdigen, und ſie in den Rang zu ſtellen, der ihr in der Achtung ihrer Freundinnen zukam. Sie hing ſich faſt ausſchließlich an ſie, und Weſtall war entzückt, zu ſehen, daß Helene, anſtatt ſich gleich nach Tiſche in ihr Zimmer zurück zu ziehen, wie gewöhnlich, jetzt Miß Campbell und ihre Geſellſchaft in die Säle begleitete.

Miß Redwood bemerkte, daß er ihnen folgte, winkte ihm, und ſagte: „Seyen Sie doch ſo gütig, der Miß Deborah zu wiſſen zu thun, daß ich während meines Morgenſpazierganges ihrem Nachbar Martin begegnet bin, daß ich ihn angehalten und nach Nachricht von der Familie Lennox gefragt habe, und er mir geantwortet hat: ſie wären Alle wohl, bis auf Frau Allen, die gefährlich krank ſey, und

Digitized by Google

fürchte, nicht mehr so lange zu leben, bis sie ihre Enkelinn wieder gesehen habe."

Westall ging, und es that ihm leid, der Überbringer einer Nachricht zu seyn, die Helenens Abreise beschleunigen sollte. Fitzgerald hatte diese Mittheilung mit angehört, und warf einen forschenden Blick auf Carolinen.

„Das ist eine Kriegslist," — sagte sie ihm in's Ohr, — „eine Batterie, die ich zugleich auf Miß Deborah, die Riesinn, und auf die jungen Mädchen gerichtet habe, die sie begleiten, um ihres Anblicks uns zu entledigen"

„Ha! der Scherz ist göttlich! Die Geschicklichkeit gegen die Unwissenheit; das ist die einzige Art Krieg zu führen mit den Wilden! — Auf Ehre, Miß Redwood, ich kann nicht begreifen, wie Sie ihr Exil unter solchen Barbaren überleben konnten. Der Zustand der Gesellschaft in den Nordländern ist wirklich entsetzlich; unausstehlich für die, die das Glück haben, in den Gegenden zu leben, wo man die natürlichen Unterscheidungen des Ranges und der Vorrechte beybehalten hat."

„Ich versichere Sie, Hauptmann, die Zeit ist mir entsetzlich lang geworden. Es ward mir schlechterdings unmöglich, diesen Menschen begreiflich zu machen, daß sie nicht meines Gleichen wären."

„Ihres Gleichen? Hilf Himmel! wär' es wohl, weil diese Thiere Organe, Sinne, Neigungen und Leidenschaften haben? Überall, wo es Miß Redwood gefällig seyn wird, ihre Schritte hin zu len-

ten, und wäre es selbst in den Himmel, werden Augen und Herzen immer gestehen, daß es nirgends ihres Gleichen gibt."

„Ein Ort, wo Augen und Herzen ein solches Geständniß ablegen, würde für mich der Himmel seyn;" — antwortete Caroline, Fitzgerald mit einem Ausdrucke ansehend, der seine größten Hoffnungen zu bestätigen schien.

„Ja," — fuhr er fort, — „der Himmel würde stolz seyn, Sie zu besitzen; ich spreche nicht, von dem Himmel der Puritaner, wo Freyheit und Gleichheit regieren, sondern von einem Orte, wo Schönheit, Rang und Mode hundert Meilen über diese plebejen Thoren erhoben sind; kurz, von einem Ihrer würdigen Orte, Miß Redwood, wo es Königinnen, Unterthanen und Bewunderer gibt, wo Liebe und Treue herrschen."

Es wäre schwer zu bestimmen, wie weit der Hauptmann seine Batterien gerichtet hätte, wenn seine Beredsamkeit nicht plötzlich durch eine jener anstößigen Unterbrechungen wäre gefesselt worden, denen alle Liebenden ausgesetzt sind. Frau Westall, der Sir Redwood seine Tochter anvertraut hatte, da er zu krank war, um zu Tische zu kommen, und die es jetzt überdrüssig war, allein zu bleiben, weil ihre schöne Schutzbefohlene nur für Fitzgerald Augen und Ohren hatte, und für alle Anderen taub war, trat näher, und erlaubte sich die Bemerkung, daß alle Damen bis auf sie Beyde den Tisch verlassen hätten, so daß Caroline mit ihr fort mußte. Da

sie aber Deborah zu begegnen fürchtete, sagte sie erst noch heimlich zu Fitzgerald: „Kommen Sie mit; wenn wir das Unglück haben, der alten Amazone zu begegnen, so wird unsere beyderseitige Verschlagenheit nicht zu viel seyn, um auf alle ihre Fragen zu antworten.“

„Als Ihr Hülfs-Corps, Miß Redwood,“ — antwortete er, beyde Damen aus dem Saale führend — „fürchte ich nichts; aber wahrhaftig, wäre ich nicht von einer Gottheit inspirirt, so würde ich nie den Muth haben, einen Ausfall dieser frageluſtigen Jänkys zu ertragen. Es wäre eben so gut vor die Mündung einer Kanone zu treten.“

„Gott sey Dank!“ — sagte Caroline, als sie im Saale rings umher gesehen, und sich überzeugt hatte, daß Deborah nicht da sey. — „Für den Augenblick sind wir gerettet. Wenn Sie mir das Piano aufmachen wollen, Hauptmann Fitzgerald, so will ich Ihnen die Arie spielen, um die Sie mich heute früh bathen.“

Der Hauptmann öffnete den Flügel; Caroline nahm Platz, und Frau Westall ging zu Helenen, die am andern Ende des Saales saß, und sich lebhaft mit Miß Campbell unterhielt.

„Ihre schöne Freundinn, Frau Westall,“ — sagte Grácy, — „hat gewiß den Hauptmann Fitzgerald erobert, und diese Eroberung wird sicherlich bald einen Freundschafts-Tractat herbeyführen, wie ich denke.“

„Der Anschein rechtfertiget Ihre Meynung,“ —

antwortete Frau Westall, — „und wenn Sir Redwood' einwilliget, den Tractat zu ratificiren, so glaube ich nicht, daß Jemand daran denkt, sich der Sache entgegen zu setzen."

„Ich gestehe," — fuhr Grácy fort, — „daß ich, — ohne recht zu wissen, warum? eben keine große Bewunderung für Miß Redwood empfinde; doch kann ich mich nicht entbrechen, zu sagen, daß ich sie zu hübsch und zu schön finde, um einem solchen Glücksritter aufgeopfert zu werden."

„Sie ist unempfindlich, und also gerade eine gute Beute für einen solchen!" — versetzte Mistreß Westall. Carl Westall bemerkte die Strenge, mit der seine Mutter sprach, und war darüber entzückt; denn das zeigte von einer Stimmung gegen Carolinen, wie er sie ihr seit langer Zeit wünschte, und er immer gehofft hatte, daß sie Beobachtung und näherer Umgang herbeyführen müßte. Er sah deutlich, daß sie jetzt Abneigung gegen sie empfand. Diese Veränderung in ihren Gesinnungen schien ihm für Helenen günstig zu seyn, und er wünschte sich, in einem sehr verzeihlichen kindlichen Enthusiasmus, Glück, sich immer überzeugt gehalten zu haben, daß die rechtlichen Gesinnungen seiner Mutter und ihr richtiger Verstand ihre Meynungen berichtigen würden.

Wahrscheinlich gaben auch Helenen diese jetzt geäußerten Bemerkungen der Frau Westall eine geheime Sensation; aber sich gehörig fassend, fragte

sie ihre Freundinn, ob sie denn Fitzgerald wirklich von Carolinen gefesselt glaube?

„Gefesselt? Ach! meine arme Unschuldige! In welcher vollkommenen Unwissenheit der Sitten des Zeitalters sind Sie denn erzogen? Glauben Sie mir, Liebchen, die Liebe fesselt nicht mehr, ausgenommen etwa" — und sie warf einen ausdrucksvollen Schalksblick auf Westall, — „am Ufer romantischer Seen, oder in der Einsamkeit lachender Thäler, gleich dem, worin, wie Sie mir sagen, Frau Harrison wohnt. Fitzgerald gefesselt!" .... Er trägt als Sinnbild einen vergoldeten Pfeil mit dem Wahlspruche:

„Ohne Ceres und ohne Bacchus kann Cupido nicht leben!"

„Ey das ist nicht recht, Gracy," — sagte der junge Armstead; — „Du bist auch gar zu boshaft; es wäre besser, Du folgtest dem Beyspiele einiger andern jungen Damen Deiner Bekanntschaft; die, wenn sie von ihren alten Liebhabern sprechen, nie unterlassen, zu ihren Nahmen: der Arme, Liebe hinzuzusetzen; wie die Witwen, wenn sie von ihren verstorbenen Männern reden. Der arme, liebe Fitzgerald! Das würde recht hübsch in Deinem Munde klingen, um einen Deiner treu ergebensten Anbether zu bezeichnen."

„Das waren nur die goldenen Zierrathen des Götzen, vor denen Fitzgerald sich neigte, William; seine Opfer gleichen denen der Baals-Pfaffen, das Feuer kam ihnen nicht zu nahe."

„Du kannst Deinen Vergleich weiter treiben,

Gracy; denn man sagt zu Deiner Ehre, daß Niemand da war, um dem Anbethenden zu antworten, und seine Huldigungen zu empfangen."

„Darüber verdiene ich kein Lob!" — antwortete Miß Campbell mit einem bedeutenden Lächeln, das andeutete, wie es ihr nicht unlieb sey, daß ihre Verachtung gegen die Schmeicheleyen von Miß Redwood's Anbether wohlbekannt sey; — „ich bin deßhalb keines Lobes werth, daß ich ein Wesen ohne Herz und Seele, einen wirklichen Parade-Officier, der die Uniform entehrt, welche Helden trugen und noch tragen werden, gehörig zu würdigen wußte. Wir sind nach der alten Schule erzogen, Du William und ich; man hat uns mit Englisch-Amerikanischen Vorurtheilen voll gepfropft; man hat uns glauben gelehrt, daß jede Tugend, jede Tapferkeit, jedes Talent nothwendiger Weise Englischen Ursprunges seyen, und nirgends anderswo herkommen können. Die Erfahrung hat mich gelehrt, diesen Glauben zu berichtigen, einigen dieser Artikel zu entsagen, und andere sehr zu mäßigen. Ich habe mehr als einen jungen Handwerker, mehr als einen jungen Amerikanischen Pachter gekannt, die tausend Mahl mehr werth waren, als ein solcher Englischer Officier, wie Fitzgerald; die mehr Kenntnisse besaßen als er, und die schätzenswertheften Eigenschaften."

„Sie sind so aufgeklärt, Miß Campbell," — sagte Westall, — daß Sie eine Menge Ihrer jungen und schönen Landsmänninnen von diesen Vorurtheilen zurückzubringen suchen sollten."

„Das ist durchaus unmöglich. Eine solche Unternehmung wäre nicht viel vernünftiger, als ein Kreuzzug gegen die künstlichen Blumen und Straußfedern. So lange als diese Rothröcke mit größerer Zierlichkeit Whist oder Würfel zu spielen, eine Dame auf eine anmuthige Manier zu führen verstehen, wenn sie zum Tische oder auf den Spaziergang zu begleiten ist, sobald sie nach den Regeln der Kunst vorschneiden, endlich alle Förmlichkeiten des Anstandes der Hof-Sitte mit Grazie und unvergleichlicher Haltung zu vollziehen wissen, werden sie fortfahren, die Lieblingszierrathen unserer Zirkel zu seyn, und unsere schönen Ladys werden ihnen alle kleinen moralischen Unregelmäßigkeiten übersehen; und die vernünftigen, tugendhaften Männer, wie Sie, Sir Westall, und mein Vetter William, dem vielleicht ein Compliment von mir sehr unerwartet kommt, werden immer gezwungen seyn, ihnen das Vorrecht zu lassen."

„Ach, Gratias!" — rief Frau Armstead; — „ich war weit entfernt eine solche Philippica gegen Alles, was Englisch ist, aus dem Munde der Enkelinn Deines Großvaters zu hören."

„Liebste Tante, Sie irren sich, wenn Sie glauben, daß ich meine Kritik bey diesen jungen militärischen Fremden begränze. Unglücklicher Weise haben wir eine zahllose Classe Eingeborner, die gleiche Ansprüche auf äußere Anmuth und innere Nichtigkeit haben. Könnte mein lieber Großvater jetzt in meinem Herzen lesen, so würde er sehr zufrieden seyn, daß

ich eine so herzliche Liebe zu seinem Vaterlande habe; und ich schmeichle mir, daß der alte Gentleman, der jetzt das Land der Tugend und des Glückes bewohnt, sich freuen würde, daß alle seine Nachkommen Amerikaner sind, ohne daß sie deßhalb aufgehört haben, mit dem Mutterlande durch die unauflöslichen Bande der Achtung und Liebe verbunden zu seyn. Denn wenn wir auch Rom nicht mehr lieben, so lieben wir nichts desto weniger den Cäsar."

„Sehr wohl, meine liebe Grácy," — versetzte Frau Armstead, — „daß, wenn Du Dich auch jenem National-Enthusiasmus hingibst, der in unsern Tagen epidemisch geworden ist, Du doch England nicht verläugnest."

„Davon ist sie so weit entfernt, liebe Mutter," — sagte der junge Armstead, — „daß ich mich nicht scheue, zu prophezeyen, daß von heute, dem 15. August an gerechnet, in einem halben Jahre meine Cousine Grácy, die Frau eines Engländers seyn wird."

„Du bist ein schlechter Prophet, William. Überlasse es der Zeit, über Deine Prophezeyung zu entscheiden!" — „Ich nehme diese verehrte Gesellschaft zu Zeugen," — versetzte er, — „daß ich meinen Ruf als Prophet auf diese Prophezeyung gründe."

Von einer sehr natürlichen Gedankenfolge verleitet, dachte Helene jetzt an Sir Howard, dessen Neigung zu ihrer Freundinn sie leicht bemerken

konnte, und fragte jetzt Grächy, „warum er nicht in ihrer Gesellschaft sey?“

„Er habe schnell Briefe von Hause erhalten, und sey hin beschieden worden,“ — antwortete sie, an's Fenster gehend, um die Gluth, die ihr in's Gesicht trat, zu verbergen. —

„Ich bleibe bey meiner Prophezeyung, Grächy,“ — sagte Armstead leise zu ihr, — „trotz der verrätherischen Röthe, die auf Deinem Gesichte erscheint.“

„Sir Westall,“ — rief Miß Campbell, — „Sie suchten Deborah; da kommt sie mit der kleinen Quäkerinn.“

„Um's Himmelswillen, Miß Campbell, — „sagte Helene, — „lassen Sie Emilien nicht hören, daß Sie sie so nennen. Das arme Kind war trostlos, als heute früh Miß Redwood's Frage alle Blicke auf sie lenkte. Ihre Geschichte, wie ich sehe, wissen hier Alle, aber glücklicher Weise denkt sie das nicht.“

Westall ging zu Deborah, zog sie bey Seite, und theilte ihr Miß Redwood's Nachricht mit, und Helene eilte auf Emilien zu, die ganz erschrocken um sich sah, allein im Saal zu stehen; nahm sie beym Arm, führte sie zu einem entfernteren Sitz, und entzog sie den Blicken der Andern.

„Welche Schüchternheit!“ — sagte Miß Campbell, — „die arme Kleine ist wie ein Lamm, das sich von seinem Hirten verlaufen hat, und mitten unter die Wölfe fällt.“

Digitized by Google

Westall hatte indessen, obgleich ungern, sich seines Auftrages entlediget, und sodann hinzugesetzt, daß ein Aufschub von einigen Tagen wohl von keiner Bedeutung seyn würde. Aber Miß Debby beschloß mit ihrer gewöhnlichen Schnelligkeit, morgen abzureisen, und eilte, ihren Entschluß ihren beyden Begleiterinnen bekannt zu machen, ohne daß sie für nöthig hielt, ihnen die Ursache davon zu eröffnen.

Ein Strahl von Freude blitzte in Emiliens Augen auf; Helene wendete unwillkührlich die ihrigen auf Westall's Seite, und ihr Blick verläugnete ihre Zurückhaltung und das ängstliche Schweigen, das sie ihnen aufgelegt hatte.

Die Ausrufungen und das Bedauern der Familie Armstead, besonders Grácy's, die sich vor den Übrigen hören ließ, zogen Miß Redwood's Aufmerksamkeit einen Augenblick auf sich. Sie hielt mitten in einem beliebten Marsch, den sie vorzüglich gut spielte, ein, winkte Fitzgerald mit Beziehung, und spielte dann mit kräftigerer Hand weiter; aber es gelang ihr nicht, die Worte zu übertäuben, die von allen Ecken umher erschallten: „Ach, Miß Bruce! bleiben Sie einen Tag länger.... Miß Debby, ein Tag macht keinen großen Unterschied ... ein einziger Tag...“

Aber Debby sagte: „Es sey längst schon beschlossen,“ — und blieb unerbittlich; die jungen Damen verließen also den Saal, um Anstalten zu ihrer Abreise zu treffen. Frau Westall folgte Helenen bis an die

Treppe, hielt sie zurück, bis die Andern voraus waren, und sagte sodann zu ihr:

„Wenn meine Gesinnungen und Wünsche hinsichtlich Ihrer ungerecht waren, so vergeben Sie mir, Helene, und glauben jetzt, daß es nur noch eine einzige Person gibt, die mir eben so lieb ist, und so interessant scheint, als Sie!“ —

Helene antwortete mit zitternder Stimme: „Ich danke Ihnen herzlich,“ . . . und eilte die Treppe hinauf; Frau Westall war sehr zufrieden über die ausdrucksvolle Deutung, welche diesen kurzen Worten ihr glühendes Gesicht und thränenvollen Augen gaben.

Kaum war Helene in ihrem Zimmer, als Miß Campbell athemlos herbeyeilte und ihr zurief:

„Packen Sie noch nicht ein, meine liebe Helene, setzen Sie sich, und hören Sie mich einen Augenblick an; ich komme ohne Ceremonie, Sie um eine außerordentliche Gunst zu bitten, und hoffe, Sie werden mir dieselbe nicht abschlagen. Wollen Sie bey mir bleiben etwa 10 Tage? Halt! Antworten Sie mir nicht eher, als Sie mich gehört haben. Sie sagten mir heute früh, daß Ihre alte Freundinn, Frau Allen, Sie jetzt nicht mehr bedürfe, und daß Sie nur nach Vermont gingen, um sich geraden Weges zu Frau Harrison zu begeben. — Nun denn, meine Tante reiset nach Boston; sie hat einen leeren Platz in ihrem Wagen. Lansdown ist nur einige Meilen außer dem Wege; sie hat mir gesagt, sie würde es sich zur großen Freude rechnen, Sie Frau Harrison zu überbringen, die eine frühere Bekannte

Digitized by Google

ihrer Mutter ist. Meine Tante hofft, daß Sie es ihr nicht abschlagen werden, Sie dieser Dame vorzustellen.“

Helenens Entschluß schwankte zwischen einem lebhaften Verlangen zu bleiben, und dem natürlichen Widerwillen, Fremden in so weit verpflichtet zu werden; aber Grácy's Herzlichkeit überwand diesen Widerwillen. Während sie nachsann, und Miß Campbell in sie drang, wurden sie von einem Bedienten unterbrochen, der ein Billett an Helenen brachte.

„Woher es auch kommen mag, so bin ich doch überzeugt, daß es Sie da zu bleiben nöthiget!“ — sagte Grácy; — „geschwind öffnen wir's, denn Sie scheinen sehr unentschlossen; doch will ich wetten, Ihr Herz ist auf meiner Seite.“

„Und das Billett auch;“ — sprach Helene, es zusammenfaltend, — „wenn Miß Deborah jetzt ihre Rechte auf mich abgibt, so lege ich alle Bedenklichkeiten bey Seite, und nehme Ihren Vorschlag mit Erkenntlichkeit an.“

Das Billett war von Sir Redwood, der Helene lebhaft bath, ihre Abreise einige Tage zu verschieben. Es war eilig und kaum lesbar geschrieben, und schloß also: „Ich hatte die Meynung, Ihnen zu schaden, und wünsche lebhaft, mein Unrecht zu verbessern. Bald wird mein Leben verlöschen; schlagen Sie mir die letzte Gunst nicht ab, um die ich Sie jemahls mehr bitten kann.“

Helene dachte mit Recht, das Billett sey auf Westall's Bitten geschrieben; aber er konnte weder

den Inhalt, noch den Sinn desselben dictirt haben; auch fand sich ihr Zartgefühl jetzt zufrieden gestellt, eine andere Ursache zum Dableiben zu finden, als ihren Geliebten. Helene und Gratias begaben sich in Deborah's Zimmer; die, nachdem sie mit der getroffenen Einrichtung bekannt gemacht worden war, ihren Beyfall gab, nach ihrer Gewohnheit sehr vernünftige Gründe dazu anführend.

Sie saß auf ihrem Koffer, die Ellbogen auf die Knie gestemmt.

„Nicht etwa," — sprach sie, — „als ob es mir ein Gefallen wäre, Dich zu verlassen, Helene; denn Gott weiß es;" — und sie wischte sich eine entfliehende Thräne aus den Augen; — Gott weiß, daß Niemand sich gern von Dir trennen wird; aber was man da vorschlägt, ist ganz vernünftig. Du hast eine lange Reise mit uns gemacht, mit denen Du weder verwandt, noch vereint bist, und jetzt, da Du Dich bey diesen Damen glücklich fühlst, ist es wohl billig, daß Du Dich ein wenig ergetzest. Überdieß wär' es auch gar zu schwer für das arme Pferd, uns alle Drey über die Berge zu schleppen, und es ist wohl der Mühe werth, daß man auch auf dasselbe Rücksicht nimmt. Ohne Zweifel hätte ich wohl können zu Fuße gehen; aber ich bin zu einem Alter gelangt, wo es Einem lieber noch ist zu fahren, als zu gehen. Also ist Alles so aufs beste eingerichtet."

„Wir können Amen sagen, wir Alle, Miß Deborah!" — sagte Gracy; — „Sie sind eine wahre

Philosophinn; ich bin entzückt; Helene scheint resignirt, und die arme kleine Emilie kennt sich nicht vor Freude."

„Ach ja!" — antwortete Debby, — „die Zufriedenheit ist eine gute, aber eine seltene Sache, und sie befindet sich, glaube ich, da, wo kein Mensch sie sucht. Sehen Sie Helene Bruce; sie hat mancherley Beschwerden gehabt, die Andere an den Rand des Grabes gebracht hätten, — und ich habe nie ein Wölkchen auf ihrem Gesichte gesehen."

„Wie verstehen Sie das, Miß Debby? Ich bin neugierig, das Geheimniß zu besitzen, sich glücklich zu machen; und oft war ich sehr verlegen darüber, daß ich es nicht besaß."

„Ich will's Ihnen sagen. Sehen Sie, da ist Helene; ich habe nicht Lust, sie Ihnen in's Gesicht zu loben;" — sie sah Helenen hier mit einem Ausdrucke der zärtlichsten Liebe in ihren rauhen Zügen an — „nun also, die Wahrheit ist, daß Helene so mit dem Verlangen beschäftiget ist, Andere glücklich zu machen, daß sie gar keine Zeit hat, an sich selbst zu denken. Statt ihr eigenes Mißgeschick zu beweinen, ist sie bloß bedacht, es Andern zu erleichtern, Andere zu trösten. Sie spricht nie von ihren Leiden; sie denkt nie daran; und man würde sagen, sie wüßte gar nicht, was leiden sey, wenn man sie nicht beständig beschäftiget sähe, das von Andern zu errathen, um es vermindern zu können."

Halten Sie ein, Deborah, meine theuere Freun-

dinn! Sie werden doch auf Ihre alten Tage keine Schmeichlerinn werden wollen!“ — rief Helene.

„Eine Schmeichlerinn? . . . Gott erbarm' ſich Deiner, junges Ding. Schmeicheley kommt mir nicht in den Sinn! Was ich dieſer Lady geſagt habe, iſt bloß, um ihr das wahrhafte Geheimniß, glücklich zu ſeyn, zu lehren, ſich ſelbſt zu vergeſſen, und nur an Anderer Glück zu denken.“

„Sie haben Recht! . . . ja! ich glaube, Sie haben Recht,“ — ſagte Miß Campbell lebhaft; — „ob ich gleich Ihre Maxime ſehr wenig geübt habe.“

„Deſto ſchlimmer, deſto ſchlimmer, junge Perſon; denn das iſt eine gute, und die einzig gute. Ich habe, außer meiner Erfahrung, auch noch die Schrift darüber zum Bürgen, und ich bin nicht von geſtern. Es iſt eine ſonderbare Sache um das Glück; es erinnert mich an das, was ich von einem alten Indianer erzählen hörte, den ein junger Burſche um Bogen und Pfeile quälte. Er antwortete: Je mehr Du mich darum bitten wirſt, je weniger werde ich Dir's geben. Da iſt der arme Squire Redwood; der, ſo viel ich davon weiß, nichts in ſeinem Leben zu thun gehabt hat, als hierhin und dahin dem Glücke nachzulaufen. Und nun ſehen Sie einmahl ſein Geſicht an; es iſt traurig wie der Tod, und zeigt deutlich, daß er immer unglücklich geweſen iſt, da er doch der glücklichſte Menſch ſeyn könnte.“

„Und ſeine ſchöne Jungfer Tochter! Glauben Sie denn, daß ich, Deborah Lennox, ich armes altes Geſchöpf, mit ihr tauſchen möchte? Ich möchte wahr-

Digitized by Google

haftig um alle Schätze des Königs von England willen nicht meine Gesinnungen gegen die ihrigen verwechseln. Seitdem ich hier so ein Bischen gesehen habe, was man die Welt heißt, habe ich gelernt, daß man die Großen, Reichen, Schönen und Mächtigen eben nicht allzuviel zu beneiden hat."

„Und doch, Miß Debby," — sagte Gratias, — „betrachtet sie die Welt als eine privilegirte Classe."

„O die Welt ist die Sclavinn ihrer eigenen Thorheit!"

„Gewiß, Miß Debby, und ich habe ein gränzenloses Zutrauen zu Ihrer Klugheit; aber da mich nun einmahl das Schicksal in diese böse Welt geworfen hat, so thäte mir's doch leid, zu denken, daß gar nichts Gutes darin sey!"

„Nichts Gutes, Miß! . . . ey das hab' ich nicht gesagt, nicht sagen wollen. Es gibt bey allen Dingen etwas Gutes, und besonders, wenn wir Augen haben, es zu sehen, und ein Herz, es zu gestehen. Es gibt unter allen dem Klingklang auch echtes Gold, und zuweilen begegnet man in der großen Welt Herzen, die so gut, Seelen, die so verständig sind, als wenn sie nie von dem glänzenden Glanze des Glückes umgeben gewesen wären."

„Ihre Idee, Deborah, ist," — sagte Helene, — „daß die Zufriedenheit bescheidenen weisen Geistes ist, und fast immer die erhabenen Stellen auf der Erde meidet, wo die Sonne brennt und die Stürme wüthen; daß sie ihre Günstlinge längs friedlicher Thäler und einsamer Quellen dahin führt."

Digitized by Google

„Das wollte ich just sagen, Helene, ob ich es gleich nicht so zierlich gesagt hätte!“ — lächelte Deborah. — „Ihr jungen Mädchen schmückt gern Alles mit Kränzen, während eine alte Person, wie ich, nur an's Solide denkt. Aber da sitze ich und predige, während Emilie fleißig ist, wie eine Biene, und Alles eingepackt, und jedes Packet und jede Schachtel zugebunden hat. Ihr Herz ist schon auf dem halben Wege nach Eaton; ich wollte, meinen armen Gebeinen käme die Reise so kurz vor, wie ihrer jungen Einbildungskraft. Na, na, werde nicht roth, Emilie, meine Tochter, roth wie der Himmel, wenn die Sonne untergeht! Die wahre Liebe ist eine Empfindung, die man gestehen darf, und ich hoffe, daß Du es nun zugeben wirst, da wir Dir die Quäker-Ansichten ausgeredet haben.“

„Vorwärts, Miß Campbell und Helene, wir wollen auf den Platz gehen, und Emilien mit ihren Gedanken allein lassen.“

Die beyden Damen folgten Deborah dorthin; Sir Redwood, seine Tochter, Fitzgerald und Westall saßen an der äußersten Ecke. Deborah schlug vor, zu ihnen zu gehen; aber Helene beharrte darauf, zu bleiben.

„Ich will Miß Redwood nicht absichtlich durch meine Gegenwart kränken,“ — sagte sie, — „ich nahe mich ihr nie, daß sie nicht vor mir zurück bebt, als wäre ich mit einer vergifteten Atmosphäre umgeben.“

„Sagen Sie eher,“ — antwortete Grácy, —

„wie ein verurtheilter Geist, der die gesunde Morgenluft fliehet. Helene, sie ist nicht werth, daß Sie auf sie achten; sie vermeidet Sie aus Stolz oder vielleicht . . . — und sie sah Helenen lächelnd an, — „vielleicht ist sie auch eifersüchtig. Sie mag die stummen und ausdrucksvollen Mittheilungen bemerkt haben, die zwischen Ihren und gewissen andern Augen Statt finden. Erröthen Sie nicht, Helene! Selbst Miß Debby hat ja gesagt, man könne ein solches Gefühl gestehen!" —

„Ach, Gnade, Spötterinn! — Sie kann keine Eifersucht empfinden; ich versichere Sie, was ich auch immer fühlen möchte; sie hat ja jetzt für nichts als für Fitzgerald Gefühl. Es ist Abneigung und sogar Haß, was sie gegen mich empfindet; ich muß dieses schwere Wort aussprechen. Ihr Haß bleibt immer derselbe; ich nähere mich ihr niemahls, gehe nie bey ihr vorbey, selbst, wenn sie in ihrer besten Laune ist, daß sie nicht die Braunen zusammenzieht und ihre ganzen Züge einen viel zu strengen Ausdruck für ein so schönes Gesicht annehmen."

„Paperlepap!" — sagte Deborah, — „das arme Ding hat Capricen, und das muß Dich eben so wenig ärgern, als wenn ein zorniges Kind mit Dir schmollte. Jetzt komm', ich muß den Squire Redwood noch ein Mahl sehen, und es sollte mir leid thun, wenn es zum letzten Mahle wäre; denn er gefällt mir mehr, als viele andere Leute, die vielleicht nicht weniger werth sind, als er."

Noch zögerte Helene, als Carl Westall sich den

drey Damen nahte, um sie im Nahmen Sir Redwood's zu bitten, Nachsicht mit seinem Übelbefinden zu haben, welches ihn verhindere, zu ihnen zu kommen, und sie zu begrüßen, ihm aber das Vergnügen ihrer Gesellschaft zu gewähren."

Jede der Damen willigte jetzt ein; Miß Campbell ergriff Deborah's Arm unter dem Vorwande, sie könne nicht so langsam gehen, wie Helene. Ihr wohlwollendes Manöver verschaffte demnach Westall Gelegenheit, seine ungeduldige Neugierde über Helenens Entscheidung, hinsichtlich der Abreise, zu befriedigen. Und als sie zu Redwood kamen, zeigte sein Gesicht, wie erfreut er darüber war, was er erfahren hatte. Miß Redwood drehte der Gesellschaft den Rücken, und beschäftigte sich wahrscheinlich mit dem Hauptmann Fitzgerald, die Schönheit der Livreen von einem halben Dutzend Bedienten, die am Brunnen standen, mit einander zu vergleichen.

Ein schwacher Strahl von Freude glänzte auf Redwood's farblosem Gesichte, als Helene sich ihm nahte; er nahm sie bey der Hand. „Miß Deborah," — sagte er, — „ist sehr gütig, darein gewilliget zu haben, daß Sie hier bleiben." — Hier wendete sich Caroline mit erbitterten und neugierigen Blicken um. — „Und Sie, Miß Bruce," — setzte er leiser hinzu, — „sind recht liebenswürdig, mir meine Bitte gewährt zu haben."

„Caroline!" — fuhr er fort, sich an diese wendend; — „Miß Bruce bleibt noch einige Tage in Libanon; ich hoffe, daß Du Alles thun wirst, was

in Deiner Gewalt steht, um ihr zu beweisen, daß Dir ihr Aufenthalt nicht gleichgültig ist."

Caroline nickte gleichgültig, und war ausnehmend blaß.

„Ihr Lieblingsbuch, meine liebe Helene," — fuhr Redwood fort, — „sagt, wie ich glaube, daß es ein größeres Glück sey, zu geben, als zu nehmen! Wenn dem also ist, so hätte ich Sie glücklich gemacht, wiewohl nicht auf die schmeichelhafteste Weise für meinen Stolz."

Jedes Wort des Sir Redwood vermehrte Carolinens Bewegung; sie war zu sichtbar, um der Bemerkung zu entgehen; Fitzgerald und Miß Campbell beobachteten sie zugleich, dachten aber verschieden darüber.

„Lieber Himmel," — sagte Gracy Campbell zu sich selbst, — „sollte sich die Närrinn einbilden, daß ihr armer Vater, der so schnell sich einem Orte nähert, wo man weder freyet noch sich freyen läßt, eine Ehe aus Neigung mit Helenen schließen möchte; oder denkt sie, Helene wird einen Geist ohne Körper heirathen?"

Ach! dachte Fitzgerald, Caroline hat the second sight (die Gabe in die Zukunft zu schauen;) sie ahnet eine Heirath; und diese zweyten Ehen sind ein schrecklicher Ruin.

Redwood trug jetzt Deborah auf, ihn seinen Freunden zu Vermont zu empfehlen, und Deborah, aufrichtig darüber betrübt, ihn vielleicht nicht wieder zu sehen, und wenig bemüht, sich nach dem Gebrau-

che zu richten, eilte plötzlich fort, ohne Carolinen ein einziges Wort zu sagen; endlich aber erinnerte sie sich ihrer Vergeßlichkeit, und kam zurück.

„Gott befohlen, Miß Caroline!“ — sagte sie, — „Gott segne Sie, und mache einen Gegenstand des Segens und des Vaters Stütze aus Ihnen, deren er so sehr bedarf.“ — Leiser aber setzte sie hinzu: — „Und thun Sie ja nichts, was ihn betrübt; denn wie mir's vorkommt, so hängt sein Leben nur an einem Faden. Ach mein Gott! ich vergaß, mich bey Ihnen für die Güte zu bedanken, daß Sie mir haben sagen lassen, was John Martin Ihnen erzählte; Sie haben mir da einen wahren Dienst erzeigt, und ich versichere Ihnen, Miß Caroline, daß, ob mir gleich mein Gedächtniß anfängt ungetreu zu werden, ich nie einen Dienst vergesse.“

Redwood schien zufrieden über Debby's Erkenntlichkeit, die sie einer bloßen Handlung der Artigkeit, als eines großen Dienstes, Erwähnung thun ließ.

„Meine liebe Caroline,“ — sprach er, — „ich bin sehr erfreut, daß Du Dich dieser Gelegenheit bemächtiget hast, Miß Deborah zu verbinden. Wo hast Du denn John Martin gesehen?“

„Ach, ich habe ihn ganz und gar nicht gesehen!“ — antwortete Caroline, sich zum Lächeln zwingend, und in hingeworfenem Tone, um ihre Kränkung zu verbergen. — „Es war ein Scherz, den ich mit Miß Debby hatte; eine Idee, die mir durch den Kopf fuhr, und die Sie leicht vergeben werden, weil sie

die Folge gehabt hat, Miß Bruce's Gegenwart zu verlängern. — Hauptmann, Sie haben versprochen, mir den Sonnenuntergang von der Berghöhe zu zeigen. Es soll ein schöner Anblick seyn, sagt man; haben Sie ihn schon gesehen, Miß Campbell? — Leben Sie wohl, Miß Deborah."

Miß Redwood entfernte sich mit dem Hauptmanne, die größte Unbekümmerniß affectirend. Es war nicht das erste Mahl, daß Caroline in dringenden Fällen bewiesen hatte, daß sie ihre Aufwallung beherrschen konnte, die sie bey gewöhnlichen Gelegenheiten mit aller Schwäche eines Kindes darthat.

„Ich hoffe, meine lieben Freunde," — sagte jetzt Sir Redwood mit einem tiefen Seufzer, — „daß Sie sich erinnern werden, daß meine Tochter erst achtzehn Jahre alt ist. Darf ich jetzt Miß Bruce um eine besondere Unterhaltung von einigen Augenblicken ersuchen?"

„Von einigen Augenblicken? O ja, ganz gewiß!" — antwortete Miß Campbell, — „kommen Sie, Sir Westall, ich lade Sie ein, mit mir ein Mahl auf dem Platz herum zu gehen. Wir wollen sehen, wer von uns Beyden eine Entsagung am großherzigsten ertragen kann."

„Glauben Sie, daß der alte Gentleman wirklich Absichten auf Miß Bruce hat?" — fragte Miß Campbell, als sie etwas entfernter waren. —

„Nein, nicht für sich, wie ich glaube!" — antwortete Westall. —

„Hahο, ich verstehe! Nun darauf können Sie

doch kaum rechnen! Solche Dinge gehen immer am beſten durch den Haupt-Agenten eher, als durch den dritten Mann, wäre er auch die Beredſamkeit ſelbſt.“

Dieſes geſchah auch wirklich. Denn obgleich Redwood Helenen aufrichtig geſtand, wie ſehr er ſich in ſeinen eigenen Hoffnungen getäuſcht geſehen, und wiewohl er ſie mit allem Nachdrucke des Gefühles und der zarteſten Theilnahme zu bewegen ſuchte, ihre Bedenklichkeiten aufzugeben; ob er gleich dabey beharrte, daß es ihn ſehr glücklich machen würde, den Verein zweyer von ihm ſo werth gehaltenen Perſonen zu ſehen, ſo war es doch erſt, als Weſtall ſich einer günſtigen Gelegenheit bemächtigen konnte, ſeine eigene Sache mit der unwiderſtehlichen Wärme der wahren Liebe zu führen, daß ſich Helene zu dem Verſprechen entſchloß, an Frau Harriſon zu ſchreiben, ihr alles vorzulegen, und ihrer Entſcheidung ſich zu unterwerfen.

Digitized by Google

Zweytes Capitel.

Miß Campbell und Helene hatten beschlossen, den andern Morgen sehr früh aufzustehen, um Zeugen von Deborah's und Emiliens Abreise zu seyn, und beyde hielten Wort. Wie sie auf dem Platze auf und abgingen, und warteten, bis das Gepäcke im Wagen geordnet war, kam Deborah und zog Helenen bey Seite.

„Sieh',“ — sagte sie, indem sie einen Sack aufthat, und den Zipfel eines Packets zeigte, „hier ist dasselbe Geld, was Du ausgeschlagen hast, von Esquire Redwood anzunehmen; er hat mir es gestern zu Emiliens Mitgift geschickt. Es ist wahr, meine Tochter! Gott segne ihn!.... Ja! es ist wahr, er hat mir's gegeben! — Und ich habe es mit Erkenntlichkeit empfangen, und habe den Herrn gebethen, es ihm hundertfältig wieder zu vergelten in einer Münze, die besser ist, als Silber und Gold. Ich werde nichts von diesem Geschenke sagen, bis zu Emiliens Hochzeittag; der, ich bin es überzeugt, nicht weit mehr entfernt ist. — Liebe Helene, ich hoffe, es geht noch auf eine andere Hochzeit los; . . . warum schlägt man denn die Augen nieder? . . . Wenn's

jemanden gibt, der das Haupt hoch tragen kann, bist Du es. Du kannst es nehmen, wie Du willst; aber nach meiner Meynung gibt es in der ganzen Welt keinen achtbarern Menschen als Sir Westall.“

„Aber Deborah!“ — fiel ihr Helene ein, — „ich bin nicht —“

„Versprochen ... ich weiß es.“

„Madame, Ihr Wagen ist fertig!“ — rief der Bediente. —

„Ich komme gleich! — Ich weiß wie die Sachen stehen; als ich das Päckchen von Sir Redwood empfing, war mein Herz so voll, daß ich fühlte, wie ich nicht schlafen könnte, ehe ich Dir Alles erzählt hatte. Ich ging auf Dein Zimmer, da fand ich Dich nicht; ich ging auf den Platz, da standest Du Arm in Arm mit Sir Westall an der untersten Thür; ich zauderte, ob ich Euch unterbrechen sollte oder nicht; ich verstand bloß einige Worte, aber sie waren hinreichend, mir zu sagen, wie die Sachen standen. Ich glaubte Dich zu unterrichten, überdieß Dir zu empfehlen, daß Du Dir keine Chimären machtest; denn, Helene, für ein Mädchen von Deinem Verstande machst Du Dir deren oft. Ich weiß, daß es nicht Deine Schuld ist, was von Deiner Lebensart bey Frau Harrison herkommt, und weil Du zu viel Verse liesest, die für junge Mädchen nur zu Schwärmereyen helfen.“

„Miß Debby,“ — rief Emilie, — „es ist Alles fertig, und die Sonne geht auf!“

„Ich komme, mein Kind, ich komme gleich! Nur

noch ein Wort, Helene!“ Und zum ersten Mahle in ihrem Leben stockte Deborah und fand keinen Ausdruck für ihre Gedanken. Sie schlug mit dem Griffe ihrer Peitsche an die Mauer, zog Figuren in den Sand mit ihrem Fuße, und sprach kein einziges Wort, bis, da sie endlich von neuem von Emilien gerufen wurde, häufige Thränen diesem vortrefflichen Geschöpfe entstürzten, und sie ausrief:

„Helene! Du besitzest nichts auf der Welt, als die Gnade Gottes, die freylich der beste Reichthum ist, den ich kenne; aber heut zu Tage fallen weder Wachteln noch Manna mehr vom Himmel, und man muß für den Bedarf derer sorgen, die es brauchen. Als mein Vater starb, es war ein kluger, wirtschaftlicher Mann, hinterließ er mir 50 Pfund Sterling (1200 Franken). Das Geld ist in guten Häusern untergebracht, und bis zu zwey bis dreyhundert Pfund vermehrt worden. Und sonst hab' ich auch zu leben, Helene! folglich ist diese Summe Dein, und höre einmahl an: Außer diesem Gelde habe ich eine gute Quantität Tischwäsche, die Dir auch bestimmt ist, mit einigen Überzügen und Federbetten.“

„Ach Deborah! Deborah!“

„Schweig', meine Tochter! ich will nichts hören; Du weißt, daß ich keinen Widerspruch liebe. — Leb' wohl, Helene, der Herr segne Dich und Alle, die sich Deiner annehmen.“

Und nun lief sie schnell quer über den Platz, ohne Helenen Zeit zu lassen, den Mund zu öffnen. Sie

gab der Miß Campbell von ganzem Herzen eine Patschhand, wie sie bey ihr vorbey lief, stieg in den Wagen, und sobald, als Emilie von Helenen einen kurzen Abschied genommen hatte, reisete sie ab, begleitet von den Segnungen und dem Gebethe ihrer jungen Freundinn.

Die beyden Lady's sahen stillschweigend der alten Chaise nach, die langsam den Berg hinunter fuhr. Nach einigen Augenblicken wendete sich Miß Campbell zu Helenen, und sah die Thränen, die von ihrem Gesicht flossen.

„Wer hätte denken sollen," — sagte sie, — „daß Miß Deborah den Tribut solcher Gefühle empfangen sollte! Und doch kann ich nicht sagen, daß ich Ihr Bedauern nicht theilte; denn ich darf nicht hoffen, sie je wieder zu sehen."

„Sie ist jedes Tributes würdig, den Güte und Tugend je verdienen. Unter ihrer groben Hülle verbirgt sie ein Herz voll der ehrlichsten Gesinnungen und der zartesten Neigungen; ein Herz, der Freude der Engel werth."

„Ja, ich glaube Ihnen, meine Helene; aber wiewohl Sie fast selbst ein Engel sind, will ich Ihnen ein Herz enthüllen, das von solchen schönen Eigenschaften sehr weit entfernt ist. Nehmen Sie Hut und Shawl; wir wollen durch dieses Wäldchen gehen, das fern von dem Lärme und dem Anblicke der Weltmenschen liegt."

Die beyden Damen gingen den Hügel hinauf, und schlugen einen Seitenweg ein, mit reitzenden

Gesträuchen umgeben. Bald gelangten sie an einen ganz entlegenen Ort, wo sie einige Zeit auf einem Felsen sitzen blieben und ganz still schwiegen. Helene erwartete Miß Grácy's Mittheilungen, die, um ihre Verlegenheit zu verbergen, sich beschäftigte, einen unter Weges aufgehobenen Zweig zu entblättern. Zuletzt warf sie Alles von sich, und sagte: „Ich weiß nicht, Helene, ob ich verlegener oder stolzer seyn soll über das, was ich in Ihre Brust niederlegen will. Heißt es nicht das Geplapper eines Kindes von zwölf Jahren nachahmen, wenn ich Sie mit dem Zustande meines Herzens bekannt mache, da unsere Bekanntschaft noch so neu ist, und ich selbst noch nicht gewagt habe, es mit der nöthigen Ruhe zu betrachten; aber Sie, Helene, besitzen einen anziehenden Reitz für's Herz, und ich muß Ihnen das meinige öffnen, ohne Ihnen sein günstiges Licht und seine unangenehmen Tinten zu verbergen. Glauben Sie mir, Sie werden zu viel Gutes finden, um mich zurück zu stoßen, und zu viel Übels, um mich zu lieben."

„Ach, theure Miß Campbell, ersparen Sie alle Vorbereitungen; ich habe schon den angenehmen Einfluß dieser unbekannten Region zu sehr empfunden, um nicht sehnlichst zu wünschen, es auszukosten."

„Gut also! Werden Sie meine Aufrichtigkeit erwiedern, Helene? ... Nun, sprechen wir nicht mehr davon, und erröthen Sie nur nicht. Ich sehe, Sie gehören zu einer empfindsamen Classe, die nie von

ihrer Liebe spricht; vielleicht werden Sie so grausam seyn, zu schweigen, ich aber so großmüthig, Ihnen Alles zu sagen, und dann . . ja dann kommt an Sie die Reihe, mir zu erzählen, was ich nicht bereits errieth. Um mit dem Anfange — anzufangen, und so den Styl einer lächerlichen Person nachzuahmen, könnte ich Ihnen sagen, daß ich geboren und erwachsen bin. Allein in meiner Kindheit gab es Umstände, die Einfluß auf meinen Charakter hatten, und mit denen ich Sie bekannt machen muß. Mein Vater war ein Rechtsgelehrter, ein Mann von großem Talente, und erhob sich bald in seiner Praxis; starb aber am gelben Fieber, welches damahls das Land verwüstete, wie ich erst einen Monath alt war. Meine Mutter suchte Zuflucht bey den Mährischen Brüdern in Bethlehem. Der plötzliche Tod meines Vaters hatte ihr Glück und ihre Hoffnungen vernichtet; bald ward ihre Gesundheit von den Beschwerden der Reise und ihrem Kummer angegriffen; sie schmachtete zwey Jahre, und folgte meinem Vater in's Grab. Die Mährischen Schwestern hatten sie mit einer beyspiellosen Frömmigkeit gepflegt; meine Kindheit und mein Unglück rührten ihre gefühlvollen Herzen, und ich war ihnen meiner Seits ausschließlich zugethan. Da meine Tante Armstead damahls viele Kinder zu erziehen, und ich keine nähern Verwandten hatte, so ward ich ihrer Sorgfalt anvertraut."

„Als ich zehn Jahre alt war, besuchte mich mein Vormund Richard Campbell, der mein Oheim war.

Er war damahls und ist noch jetzt unverheirathet. Er ist Kaufmann, und hat viel Reichthum erworben, jedoch sich keiner Mittel bedient, als der des ehrlichen Erwerbes, noch eine andere Regel befolgt, als die ihm der Almanach vorschrieb. Er war meines Vaters ältester Bruder, und hatte sich um ein junges reitzendes Mädchen beworben, die seinen jüngern Bruder vorgezogen und geheirathet hatte, der ein Mann von Talent, aber ohne Vermögen war. Dieses Mißgeschick hatte meinem Oheim Richard eine sehr ungünstige Idee von unserm Geschlechte gegeben, und man sagt, seitdem habe er nie sein Glück der Gefahr ausgesetzt, es mit einer Frau zu theilen. Sein jüngster Bruder, der beglückte Nebenbuhler, verließ das Land, und ging nach England, weil er hoffte, ein besseres Einkommen von seinen literarischen Talenten zu finden. Er machte einiges Glück von großen Unfällen begleitet, und nachdem er lange Jahre dagegen gekämpft hatte, starb er, und hinterließ seiner Frau kein anderes Eigenthum, als drey oder vier Kinder. Es war ihr lieber in England zu bleiben, als in ein anderes Land zurückzukehren, wo sie ihren Freunden zur Last gefallen wäre. Mit einiger Beyhülfe von meiner guten Tante Armstead, einigem Überreste von ihres Vaters Erbe, und durch ihre Industrie und Häuslichkeit gelang es ihr, ihre Familie ehrlicher Weise zu erziehen. Ihr ältester Sohn ward, wie man sagt, ein berühmter Mahler; doch wir werden gleich mehr von ihm hören."

„Mein Oheim Richard behielt immer gegen die Witwe seines Bruders und ihre Kinder den Groll eines kleinen Geistes bey, und so viel ich weiß, kann ich nicht glauben, daß sie die geringste Hülfe in ihrem Unglücke empfangen haben. Als er mich nun, wie ich bereits erwähnt, im zehnten Jahre besuchte, war ich im Kleinen eine alte Jungfer. Ich trug Kleider nach dem Schnitte der Herrnhuterinnen, und mein Benehmen, meine Bewegungen waren ganz, so wie ich sie von meinen Vorbildern sah; kurz, ich ward für meinen Oheim das Bild eines schönen Ideals. Er dachte jetzt darauf, einige unter seinen jungen Verwandten auszuwählen, denen er sein Erbe zu bestimmen gedachte. Er wollte sie unter denen nehmen, die unter der härtesten aller Sclavereyen und durch eine völlige Unterwerfung des Willens sich dessen würdig machten. Unglücklicher Weise für ihn und mich, war ich es, auf die seine Wahl fiel; ich sage zum Unglücke für uns Beyde; denn, gibt es je zwey Wesen, die keinen Berührungspunct zusammen haben, so bin ich es und er. Er ist hartnäckig und ein Frömmler, von seiner Religion an bis auf die Art sein Halstuch zu tragen. Er ist unwissend über jeden Gegenstand, der nicht die Kunst betrifft, Geld zusammen zu scharren und zu häufen. Kurz, liebe Helene, sein Charakter ist nicht der Mühe werth, daß ich mich dabey aufhalte, Ihnen denselben zu schildern; er besitzt keinen Hauch inneren, geistigen Lebens.“

„Und das Vermögen dieses Onkels sollen

Sie einsammeln, Miß Campbell?“ — fragte Helene. —

„Ja. Liebste, aber halten Sie mich nicht für undankbar. Gott weiß, daß ich Fehler genug besitze; aber den der Undankbarkeit habe ich mir nicht vorzuwerfen. Nie hat er mir ein sanftes Wort vergönnt, nie einen zärtlichen Blick auf mich geworfen; also bin ich ihm nichts schuldig. Er wollte sich einen Erben wählen, um auch noch nach seinem Tode über sein Vermögen zu verfügen, und mich hat er gewählt, weil er hoffte, in mir eine gehorsame und demüthig in Allem seinem Willen unterworfene Maschine zu finden.“

„Sie haben ihm wohl schon längst gezeigt, daß er sich darin irrte!“ sagte Helene; — „behielten Sie seine Gnade?“

„O er ist ganz und gar darüber aufgeklärt, meine Liebe; aber zum Glücke für meine weltlichen Pläne rühmt er sich, nie seinen Entschluß zu ändern. Doch zurück zu meiner Geschichte. Er nahm mich zu sich, und gab mich in eine Kostschule, wo ich Gespielinnen meines Alters hatte. Bald verlor ich das ruhige Aussehen, welches bey mir der Effect der Gesetze der Nachahmung und Folgsamkeit war; Früchte einer lobenswerthen Disciplin. Ich war wie eine aus dem Treibhause kommende Pflanze, die nun dem belebenden Einflusse der Sonne, der Luft und des Regens ausgesetzt ist. Mein Oheim hatte kaum in der Welt seinen Entschluß angekündiget, und seine unfehlbare Meynung über meine Verdienste ausge-

sprochen, als ich schon in ein wildes junges Mädchen umgewandelt war, das lachte, sprang und hüpfte.“

„Denken Sie sich nun, liebste Helene, ein solches Kind mit dem ganzen Lärm und der Verwirrung, die es begleitet, in dem Hause eines ruhigen Bürgers, eines alten Hagestolzen, eines Zeloten, der eine so ganz pharisäische Genauigkeit in dem Unterhalte seines Mobiliare beobachtete, daß man hätte glauben sollen, das Heil seiner Seele hänge von der richtigen Entfernung zwischen seinen Stühlen und Tischen ab. Immer waren mir seine Leute ergeben; ich war großmüthig gegen sie, so viel es mir möglich war, und sie besaßen die Kunst, meine Fehler zu verbergen oder zu entschuldigen, zwey ganzer Jahre lang, die ich bey ihm war. Aber zum Unglücke, oder vielmehr zum Glücke, weil ich seit dieser Epoche von seinem Joche befreyt ward, begegnete ich, als ich mit einer Bande kleiner Kameradinnen aus der Schule kam, einem alten blinden Violin-Spieler Dickley, den sein Hund durch die Stadt führte, und der der Freund von allen Kindern war. Nur einige Schritte waren wir von meines Oheims Hause entfernt; ich fühlte eine wahre Wuth, dumme Streiche zu machen, ohne mich um die Folgen zu bekümmern, ließ Dickley hereinkommen, und lud meine Gespielinnen ein, ihm zu folgen. Bald hatten wir Tische und Stühle aus dem Saale geräumt, und kaum fünf Minuten, so tanzten wir so vergnügt, als je die neun Schwestern auf dem grünen Rasen getanzt

haben. Allein mitten in unserer Freude trat mein Oheim herein, um von der schrecklichen Entweihung seines untadelhaften Saales Zeuge zu seyn. — Die Kinder, Dickley, Hund und Alles flog zur Thür hinaus. — Ich bestand darauf, sie zu begleiten, denn ich empfand die Herabsetzung, die mir wiederfahren war, gehörig, und wollte nie wieder zu meinem Oheim zurück."

„So begab ich mich zu meiner Tante Armstead, und ergoß meine Klagen in ihren Schooß. Sie mußte freylich sagen, daß meine Tollheit die Strenge meines Oheims weit überträfe; aber sie ist die nachsichtsvollste Seele, die es gibt, und hatte stets eine große Parteylichkeit für Gracy. Ohne mich so sehr zu schelten, als ich wohl verdient hatte, ergriff sie die klügste Partie, ging und suchte meinen Oheim, und machte ihm in aller Stille begreiflich, wie nöthig es selbst für seine eigene Ruhe und für mein Glück sey, mich unter eine weibliche Aufsicht zu geben; ja, sie schlug ihm vor, sich selbst mit mir zu befassen, und indem sie mir diente, besaß sie zugleich die Kunst, scheinbar seinen Eigensinn und seinen Willen so zu schonen, daß sie ihrer Bitte Gewährung ohne Schwierigkeit erhielt. Ich glaube, im Grunde war er nicht böse über diese Einrichtung, und die treuen Engel im Paradiese können nicht größere Freude empfunden haben, als sie sich von dem bösen Geiste und seinen unruhigen Gefährten befreyt sahen, als gewiß mein Oheim empfand, da er sich von mir und dem Kindertrupp erlediget sah, der mir stets auf den Fersen folgte."

„In der Familie meiner Tante erfuhr ich eine so gränzenlose Nachsicht, daß sie mein Verderben hätte verursachen können. Der heilsame Einfluß des guten Beyspieles rettete mich. Ich könnte Ihnen, liebe Helene, eine Skizze meines Charakters entwerfen, aber ich richte nicht gern die Augen auf dieses Gemählde. Ich erlangte das, — was die Franzosen de grand succès (viel Aufsehen) in der Welt nennen, und doch habe ich ihrer beynahe satt. — Wenigstens, wenn ich weit genug entfernt bin, um die verführerische Stimme der Vergnügungen nicht zu hören, fühle ich die Verachtung eines Einsiedlers für sie. Ich war die Erste in der Gesellschaft zu Philadelphia; — Ihnen kann ich es sagen, weil diese Art von Ruhm nichts Reitzendes für Sie zu haben scheint. Ich hatte Nebenbuhlerinnen, die mir in allen weiblichen Vorzügen weit überlegen waren; — viele waren reicher, als ich zu werden hoffen konnte; Andere verdunkelten auf ganz besondere Weise die Schönheit, die meine Spiegel, meine Eitelkeit und meine Schmeichler sich vereinigten, mir zuzugestehen. — Es gab geistreichere als ich, und solche, die mich durch die Vorzüglichkeit ihrer Talente niederschmetterten; aber mitten unter diesen Allen stellte ich so viel vereinte Vorzüge dar, daß ich triumphirte. Ich war nicht schön genug, um das abgeschmackteste Geschöpf von der Welt, das heißt: ein Mädchen zu seyn, das weiter nichts ist, als schön; ich besaß nicht genug Literatur, um in die lächerliche Classe der Blue-Stockings (gelehrten Frauen) zu fallen, die das

Schrecken der Elegants und der Schönheiten des Tages sind: endlich hatte ich nicht so glänzende Hoffnungen, um mich in die gemeine Classe (der Begüterten) zu werfen; aber ich hatte von allen diesen Vorzügen gerade so viel, um Verehrer jeder Gattung anzuziehen. Ich habe mich als den Magnet der allgemeinen Bewunderung gesehen, meine Liebe, und bin dennoch unberührt geblieben von meinen Triumphen, und es ist erst seit einigen Wochen, daß ... — jetzt liebste Helene, seyen Sie so gut, auf eine andere Seite hinzusehen; denn ob ich gleich Ihre empfindsame Zurückhaltung nicht eben ganz besitze, so habe ich doch eine Art schamhaften Hochmuthes nach meiner Weise, den ich nicht ganz verlieren möchte. Sie haben den jungen Mann bemerken müssen, der bey uns war, als ich das erste Mahl das Glück hatte, Ihnen zu begegnen? — Es ist ein Freund von einigen Wochen, und dennoch, — gestehe ich Ihnen — er ist unerläßlich geworden zu meinem Glücke. — „Das ist etwas sehr Gewöhnliches!“ — sagte Helene. — „Ja, meine Liebe, und ich glaube, es gibt außer mir wohl auch noch Andere, welche die Regeln der Etikette eben so wenig befolgen, als mir das geschah. — Ich verachte und tadle so sehr, als Sie es nur immer thun können, den Begriff einer auf den ersten Anblick plötzlich empfangenen Liebe; allein die Erfahrung hat mich neuerlich etwas ungläubig gemacht gegen das alte orthodoxe Wort: daß die Ehen im Himmel geschlossen werden.“

Digitized by Google

„Wie so? Wenn das, was Ihnen Ihr Vetter über Sir Howard gesagt hat, — und er ist weder ein Enthusiast, noch ein Schmeichler. — wahr ist, so ist nichts Übernatürliches dabey, daß er Ihre Neigung erlangt, und gewiß nichts natürlicher, als daß er ihr entspricht; denn ich zweifle nicht daran, daß ihre Neigung gegenseitig ist!“ —

„Ja wohl, sonst hätte ich Ihnen nie diese Beichte gethan. Howard und ich verstehen uns vollkommen; aber es gibt Schwierigkeiten, wo er nicht so leicht zur Vernunft zu bringen seyn wird. Ich habe mich immer sehr für das Schicksal meines Vetters Fenton Campbell, des ältesten Sohnes meiner Tante, von der ich Ihnen sagte, interessirt. Nach dem, was man uns von ihm erzählt hat, hat er die Talente seines Vaters und den Verstand seiner Mutter geerbt, hat sich lange durch seine Kunst erhalten, und ist schon längst die Stütze seiner Familie. Meine Tante Armstead und ich haben Alles gethan, was möglich war, um dieses Alles dem Onkel Richard zu Ohren zu bringen, und es sind fast zwey Jahre, wo ich meinen Oheim sehr erbitterte; entweder weil ich etwas nicht gethan hatte, was er mir befahl, oder weil ich that, was er mir verboth, — ich weiß es selbst nicht mehr recht! — daß ich in die Tante drang, diesen günstigen Umstand zu benutzen, um Fentons Rechte geltend zu machen, der mir gleich steht nach der Geburt, und über mir durch seine Tugenden und Talente, damit sich der Oheim entschlösse, ein neues

Teſtament zu machen, und ſein Vermögen unter uns zu theilen.“

„Das war ſehr großmüthig und edel von Ihnen, Miß Campbell!“

„Nein, meine Liebe, es war meinerſeits nichts Großmüthiges dabey. Ich handelte mehr aus Ungeduld über meine Verbindlichkeiten gegen den Oheim, als aus reiner Uneigennützigkeit!“

Helenens lebendige Züge drückten ihre Bewunderung jener Seelenſtärke aus, die erröthet wäre, ſich über die Urſache ihrer Handlungen zu täuſchen oder zu irren, und Miß Campbell fuhr fort:

„Endlich gab der Oheim unſern Bitten nach; er theilte mir ſeinen Entſchluß mit, den ich, wie Sie leicht denken können, mit der herausforderndſten Gleichgültigkeit aufnahm; er ſchrieb auch an Fenton, daß, wenn er einwillige, ſich hier zu Lande anſäßig zu machen, und hier zu bleiben, er die Hälfte ſeines Vermögens erben ſolle. Fenton antwortete ihm ſehr dankbar, bedauerte, dieſe Bedingung nicht erfüllen zu können, weil ſeine Mutter abzehrend krank, und nicht im Stande ſey, eine ſo lange Reiſe zu unternehmen; daß ihn aber auf der Welt nichts dazu bringen könne, ſie in dieſem leidenden Zuſtande zu verlaſſen. Er verlangte, daß man ſeiner Mutter des Oheims großmüthigen Geſinnungen verſchweigen möchte, weil ſie nichts ſo ſehr betrüben würde, als das Glück der Ihrigen zu hindern. Natürlich vermehrte dieſer Brief die günſtigen Eindrücke, die ich ſchon von ihm erhalten hatte; aber bey dem

Oheim brachte er das Gegentheil hervor, da der nichts für so thöricht hält, als ein so gutes Glück auf's Spiel zu setzen! Der arme Sclave des Mammons! — Er konnte es Fenton nicht verzeihen, daß er den Pflichten der Natur nicht entsagte, um zu kommen, und das vergoldete Bild anzubethen, das er für ihn errichten wollte. Meine Tante Armstead hat ihm oft und dringend geschrieben, auf einige Monathe hierher zu kommen, um den Oheim zu besänftigen und seinen ungewissen Geist zu fixiren; aber nichts konnte ihn bewegen, seine Mutter zu verlassen. Der Oheim hatte seine Einrichtung verschoben, sein Mißvergnügen über Fenton verhinderte ihn, einen Entschluß zu seinen Gunsten zu fassen; so gern er auch, durch zahlreiche Gerüchte von dem thätigen Fleiße des Jünglings bewogen, einen Theil seines Vermögens in so weislichen Händen gelassen hätte."

„So standen die Sachen, als wir vor ungefähr sechs Monathen die Nachricht von dem Tode meiner Tante Campbell erhielten. Mein Oheim erneuerte sein Anerbiethen. Fenton nahm es an, und es sind nun kaum drey Monathe, daß er in Philadelphia anlangte. Noch habe ich ihn nicht gesehen. Acht Tage vor seiner Ankunft war meine Tante Armstead in ihr Landhaus nach Jersey zurück gekehrt. William sagt, unser Onkel sey bezaubert von Fenton, und besonders von dem Ernste seines Benehmens, das William seiner arbeitsamen und sitzenden Lebensart,

wie auch dem Kummer über den Verlust seiner Mutter zuschreibt, die er so zärtlich liebte.“

„Bis hierher, Helene, ging Alles gut; aber nun kommt die Schwierigkeit. Mein Oheim hat sich in den Kopf gesetzt, zwischen mir und Fenton ein gemeinschaftliches Interesse zu bewirken, und mir seinen höchsten Willen in einem Briefe angedeutet; so, als ob er an seine Schiffs-Supercarguen schriebe. — Vor drey Monathen wäre das recht gut gewesen; denn fast hatte ich den Vorsatz gefaßt, mein Herz frey zu erhalten, bis ich diesen lieben Vetter gesehen hätte. — Das ist sogar die Ursache, daß ich so lange Zeit frey geblieben bin.“

„So lange Zeit!“ — rief Helene lachend.

„Ja, meine Liebe, so lange Zeit. Sie sollen nähmlich wissen, daß ich meine drey und zwanzig Jahre bald voll habe, also in einem etwas passierten Alter in der großen Welt stehe, welches nicht mehr für eine Romanheldinn passend ist; denn seit Lady Geraldini, einer der beliebtesten Charaktere bey Miß Edgeworth, den sie, Gott segne sie dafür! zum reifen Alter von zwey und zwanzig Jahren hat gedeihen lassen, erinnere ich mich nicht einer einzigen Heldinn, die das mündige Alter erreicht hätte.“

„O Sie scherzen, liebste Gräcy, wenn Sie sagen, daß solche Ursachen auf Ihre Heirath Einfluß gehabt hätten!“

„Mein liebes, methodisches Helenchen, ich fürchte sehr, daß dem nicht also ist; denn seyen Sie versichert, daß es unmöglich ist, in der Welt zu leben,

ohne ihre Gewohnheiten anzunehmen. — Doch laſſen Sie mich meine Geſchichte fortſetzen, und Sie werden ſehen, daß ſich auf dem Puncte ſtehe, eine romanhafte Narrheit zu begehen, die zu Ihrer unſchuldigen und ſanften Einfalt weit beſſer paßte. Mein Vetter zog es vor, in der Stadt zu bleiben, ſtatt ſich ſogleich zu meiner Tante zu begeben. Ich ward über dieſen Aufſchub empfindlich; ich dachte, es wäre ſeinerſeits natürlicher und uneigennütziger geweſen, zu uns zu kommen, als beſtändig bey dem Oheim aufzuliegen. Zu derſelben Zeit brachte William Armſtead ſeinen Freund Howard zu der Mutter; er war aus Boſton, und dieſer Umſtand nahm mich für ihn ein. — Ich liebe unſere weſtlichen Landsleute vorzüglich; ſie haben vielleicht kein ſo zierliches Anſehen, keine ſo geſchmeidige Grazie als die des Süden; allein ſie ſind mit gründlicherm Scharfſinne begabt, zeichnen ſich durch eine ſchöne Erziehung, durch männlichere Würde, durch Einfalt der Sitten und Reinheit der Geſinnungen aus...“

„Sprechen Sie von Allen, oder nur von Einem? — fragte ſchalkhaft Helene. —

„Von beyden, Helene, von beyden. Von einer edlen Claſſe und ihren würdigen Repräſentanten! — Doch weiter: Wir waren auf dem Lande. Anderswo hätte Howard ohne Zweifel mich wohl nicht bemerkt; aber hier entwickelt ſich Alles, was gut und edel in mir iſt, und beſiegt den künſtlichen Einfluß. — Der Mondſchein, die einſamen Spaziergänge;

kurz, alle Mittel und Wege der Liebe begünstigten unsere gegenseitige Zärtlichkeit, und ehe wir uns trennten, waren wir an der letzten interessanten Scene unseres Herzens-Drama's. — In diesem kritischen Augenblicke erhielt Howard Briefe, die ihn veranlaßten, uns auf einige Tage zu verlassen. Morgen soll er hier seyn, und es war hauptsächlich, um bey einer so wichtigen Begebenheit eine Freundinn, wie Sie, bey mir zu haben, daß ich so sehr darauf bestand, daß Sie länger in Libanon blieben. Ich bin am Rande des Abgrundes, meine Liebe; denn ich bin überzeugt, daß, wenn ich das Maß meiner Verschuldungen damit häufe, meinem Oheim ungehorsam zu werden hinsichtlich seines Neffen, ich sein Mißvergnügen dergestalt erregen werde, daß er mich zum Ende vom Liede enterbt."

„Das kann für Sie von sehr geringer Wichtigkeit seyn," — sagte Helene, — „weil Sie sich doch durch keine Pflichtverletzung dieses Unglück zugezogen haben."

„Von geringer Wichtigkeit? Wollte Gott, Helene, ich stünde noch so, daß ich denken könnte, wie Sie; aber zu lange war ich das verzogene Kind des Glücks; — wäre ich's lieber nie gewesen!"

Ein sehr ungewöhnlicher Ernst verbreitete sich auf Miß Campbell's Zügen, als sie hinzu setzte:

„Gewiß bin ich weit entfernt von Eigennutz. Ich verachte die gewöhnlichen Auszeichnungen des Reichthumes; aber wer kann der Macht der Gewohnheit widerstehen oder entrinnen, wenn man, wie ich, im

Schooße der Gemächlichkeit und des Glückes erzogen ist? Wer der Gewalt entsagen, die er ertheilt, und den Vorzügen, die er uns gibt? — Mit welchem Blicke könnte ich die Armuth betrachten, und mich den Entbehrungen aller Art unterwerfen? Wie die Verachtung derer ertragen, die um meine Gunst sich bemühten, derer, die sich von meiner mindesten Aufmerksamkeit geehrt fühlten?"

„Indem Sie sich zu einer Tugend erheben, die jene nicht zu erreichen fähig sind," — sagte Helene, ihr die Hand drückend. — „Wenn Sie Howard lieben, wenn er Ihre Liebe verdient, so ist er dieses Opfers werth."

„Auf Ehre, ich glaube gar, diese Damen sprechen noch vor dem Frühstücke von Liebe und Liebhabern!" rief eine Stimme hinter ihnen, bey der Grácy und Helene zitterten; sie sahen sich um, und erblickten William Armstead, der mit einem Briefe kam. —

„Seit einer halben Stunde such' ich Dich, Cousine Grácy!" — sagte er; — „wer hätte je geglaubt, Dich im Schatten der Gebüsche sentimentalisiren zu sehen, und noch dazu vor dem Frühstücke. In Wahrheit, Miß Bruce, Sie werden Grácy auf Ihrem Gewissen haben, wenn Sie sie so aus ihrem Elemente ziehen. — Grácy! hier hast Du einen Brief von Deinem werthen Oheim, der, wenn ich mich nicht irre, wohl so ernsthafte Dinge abhandeln wird, daß Deine Morgenträume ver-

Digitized by Google

schwinden werden. Auch habe ich eine große Neuigkeit zu melden.“

„Howard ist angekommen?“ — rief Miß Campbell.

„Du mußt nicht roth werden, Gräcy, daß Deine Zunge Deinem Herzen gehorcht. — Nein, Howard ist nicht angekommen, aber — Fenton.“

„Fenton!“ antwortete sie mit betrübter Stimme, — „Ach! William, fast wünsch' ich Dir das Schicksal des Ascalaphus *), daß Du mir solche Neuigkeiten bringst.“ Sie brach den Brief auf, und durchlief ihn eilig; da sie halb laut, halb für sich las, hörten die Andern nur einige fragmentarische Phrasen. „Ich nehme es sehr übel, daß Du mir keine Nachricht von Dir gegeben hast. — Fenton ist pünctlicher; — zwey zu dividiren, steht mir nicht an — keine Subtraction — keine Division in meinem Capital. — Gehorche meinem Befehle, heirathe Fenton, so hast Du die Total-Summe; gehorchst Du nicht, so bist Du mir nichts weiter, als eine Null ohne Ziffern.“ — Miß Campbell's Zorn glänzte in ihren Blicken, sie zerriß den Brief in kleine Stückchen.

„Geitzhals! Mammonsknecht!“ — rief sie, — „denkt er denn mit meiner Neigung zu handeln, wie er seine Waaren verkauft! Nein! verdammt sey doch sein Gold und Silber; ich werde heirathen, wen ich will und wenn ich will.“

*) Er ward in eine Eule verwandelt.

Helene umfaßte die furchtbar aufgeregte Freundinn theilnehmend, und Armstead sagte:

„Was Du hier sagst, ist Deiner würdig, meine liebe Gratias; aber überlege Dir zuvor Alles mit Deiner gewöhnlichen Klugheit, ehe Du etwas thust, das hernach nicht zu ändern steht. Du hast Verstand, und weißt, daß zwischen Wünschen und Erlangen ein großer Unterschied ist; Du hast Vernunft und Welt, und mußt wissen, daß die goldenen Erscheinungen der jungen Liebe weit davon entfernt sind, den traurigen Wirklichkeiten des Lebens zu gleichen; kurz, Du mußt fühlen, mein liebes Mühmchen, daß Dir es wenigstens als einer Dame von Welt eben so schwer seyn dürfte, in einer Hütte von der Liebe zu leben, als einem Kamehle, durch ein Nadelöhr zu gehen; — überlege Dir also wohl, Grácy, ehe Du einen entscheidenden Entschluß fassest, und erwäge . . ."

„Ist schon Alles erwogen, William! Nicht wahr, Helene?"

Helene lächelte ohne zu antworten; denn sie fürchtete, der übereilte Entschluß ihrer Freundinn sey ihr bloß von ihrer Erbitterung eingegeben. Aber Grácy's Unruhe und Bewegung machte, daß sie den Ausdruck des Zweifels auf Helenens Gesicht nicht bemerkte.

„Ich habe Alles erwogen, William," — wiederhohlte sie, — „und wenn Dein Freund meine Hand ohne Vermögen annehmen will, kann Fen-

ton das des Oheims ganz behalten; er wird sehen, daß ich es verachte, und die ganze Welt soll erkennen, daß ich ein Vermögen gering schätze, auf welches man mich so stolz glaubt."

„Dann werden Sie, meine theure Miß Campbell," — sagte Helene mit Enthusiasmus, — „den geheimen Trost haben, Ihre Pflicht erfüllt und edelmüthig gehandelt zu haben."

„Ich danke Ihnen, Helene, bey dieser Gelegenheit mein Souffleur seyn zu wollen; denn — wie ich fürchte — könnte ich der Vergeßlichkeit bey diesem geheimen Troste unterworfen seyn. Meine Liebe, sehen Sie, ich bin immer ein Gemählde zur Ausstellung gewesen, und Sie, Helene, ein bescheidenes Cabinettsstück; aber meine Stellung wird sich ändern, und ich hoffe, künftig werden Sie mit mir zufriedener seyn!"

„Ich fragte mich eben, Gratias," — sagte Armstead mit sehr überlegender Miene, — „ob auch Howard die Veränderung, die Du im Sinne hast, schätzen wird; und ich denke, es müßte eine grausame Kränkung für Dich seyn, wenn er sich nicht so edel und uneigennützig zeigte, als Du."

„Welch' ein lächerlicher Argwohn! In der That William, Deine Freundschaft für Howard scheint sehr kalt geworden zu seyn!"

„Mit nichten! Aber muß man denn aufgeben, die Wahrheit zu suchen, wenn man die Gesinnungen eines Freundes oder Geliebten dabey berührt? — Die Heirathen aus Liebe werden bey Leuten, die

auf einem gewissen Fuße gelebt haben, wie Du weißt, immer seltener, und kommen ganz aus der Gewohnheit; man läßt sie nur noch bey den niedern Classen gelten, als ob sie nur für die Kindheit der Gesellschaft gehörten."

„Ich weiß gar nicht, William, was Du Dir für ein grausames Vergnügen daraus machst, mich zu quälen, oder — ob Du im Ernste sprichst?"

„Ganz im Ernste," — sagte William, — „und zwar so im Ernste, daß ich Fenton für eben so uneigennützig halte, wie Howard."

„Unmöglich! Fenton hat uns Alle getäuscht. Er ist ein frostiger Englischer Speculant, das beweiset seine niedere, knechtische Aufführung gegen den Oheim. Sie wäre jedes Mannes unwürdig, der nur im Geringsten edler Gesinnungen fähig wäre — der Überbringer eines solchen Briefes zu seyn!"

„Kommen Sie, Miß Bruce," — sagte Armstead zu Helenen, — „beschleunigen Sie den Gang Ihrer Freundinn, sonst steigt ihr der Zorn gegen den armen Fenton dergestalt zu Kopf, daß sie nicht mehr im Stande seyn würde, ihn wenigstens mit der gewöhnlichen Höflichkeit zu empfangen. — Komm', komm', meine liebe Gräcy, vergiß Deinen Kummer, und werde wieder Du selbst, wäre es auch nur um den Diamant in seinem ganzen Glanze in Fentons Augen blitzen zu lassen, der ihm entwischen will." Vergebens versuchte Armstead unter Weges den düstern Ernst seiner Cousine zu zerstreuen; er schwatzte, er scherzte mit ihr, aber alles vergebens; die Furcht,

die er ihr wegen Howard's Uneigennützigkeit eingeflößt hatte, beschäftigte sie ausschließlich. Sie warf sich ihre Offenheit gegen ihren Geliebten vor, und würde sich, wenigstens auf einige Augenblicke, sehr glücklich geschätzt haben, so von allen Vortheilen entblößt zu seyn, wie Helene, weil diese vielleicht Howard angezogen haben konnten. Überzeugt, daß sie zu aufgeregt sey, um ihren Vetter mit der Gleichgültigkeit zu empfangen, die ihr Stolz ihr anrieth, mit ihrer Höflichkeit zu vereinen, und fast mit Widerwillen näherte sie sich dem Saale, wo Armstead sagte, daß seine Mutter sie mit Fenton erwartete; ja sie wollte durchaus nicht hinein, und sich entschuldigen lassen, als William die beyden Flügelthüren mit den Worten aufriß: „Pfuy doch, Grácy, willst Du Dich denn wie ein Kind betragen?“ — und mit gezierter Ceremonie hinzu setzte: — „Miß Campbell, erlauben Sie mir, Ihnen meinen Vetter Fenton vorzustellen — der eine Zeitlang mein Freund Howard war.“

Grácy schien zu vergessen, daß sie in Gesellschaft war; schien Alles zu vergessen, ausgenommen die angenehme und überraschende Gewißheit, daß Howard und Fenton eine und dieselbe Person war. Die düstern Gewölke auf ihren Zügen verschwanden. Ein ungetrübtes Entzücken flammte in dem Feuer ihrer Augen, in den belebten Farben ihres Gesichts, und ohne den glücklichen Ausdruck auf den Zügen ihrer Tante, oder Williams schalkhaft freudiges Lächeln, selbst nicht Helenens süße Thränen

zu bemerken, both sie ihre Hand Fenton; der, kraft des dreyfachen Privilegiums: des Freundes, Geliebten und Verwandten, sie mit den heißesten Küssen bedeckte.

„Meine liebe Mutter und Miß Bruce," — sprach William Armstead, — „ich denke, wir können unserm Vetter und Mühmchen nunmehr trauen, daß sie ihre Geschäfte ohne Zeugen in Richtigkeit bringen werden." — Er both beyden Damen die Hand, sagte aber noch zuvor, ehe er ging, mit wichtigem Kopfschütteln:

„Cousine Grácy, mißtraue dem frostigen Englischen Speculanten!"

„Aber, William," — fragte Frau Armstead im Gehen, — „wie konntest Du Fentons Geheimniß denn so lange bewahren? Du hättest es mir vertrauen sollen; Du weißt wohl, daß ich keine Schwätzerinn bin."

„Ich weiß, liebe Mutter, daß Sie nicht im Stande sind, zu erzählen, was Sie nicht wissen."

„O pfuy, William!... ich weiß gar nicht, warum Du diese Intrigue geleitet, noch warum Du so wichtig mit Deinem Geheimnisse gethan hast?"

„Nun, ich will es Ihnen sagen; ich war gewiß, daß, wenn ich Sie dazu nahm, irgend ein Wort oder Zeichen Alles verrathen hätte, ehe mein Plan erreicht war."

„Nun wirklich, Sir Armstead," — sagte Helene, — „die Frage Ihrer Frau Mutter ist billig, und Ihre List, die Wahrheit zu sagen, etwas kin-

Digitized by Google

disch; ja sehr romanhaft für einen Mann von 25 Jahren und für einen Mann von Sir Campbell's ernsthaftem Charakter."

„Wenn Ihnen das so vorkommt, Miß Bruce, so fühle ich, daß sie einer Auslegung bedarf. Ich hoffe, daß Ihnen diejenige, die ich Ihnen hier geben will, hinreichend seyn wird, und daß Sie und meine gute Mutter eingestehen werden, daß Fenton vollkommen wohl thut, dem Rathe eines klugen Freundes zu folgen."

Jetzt erzählte ihnen Armstead, wie Fenton schon längst von Grácy's Charakter, theils durch ihre Briefe an seine Mutter, die immer mit Geschenken, die auf's Angenehmste dargebracht wurden, begleitet waren, theils durch Frau Armstead's liebevolles schriftliches Erwähnen dieser jungen Person, die vortheilhafteste Meynung gefaßt habe, die endlich durch seine Mutter, — trotz ihrer erstaunlichen Kraft, ein Geheimniß zu bewahren, — die ihm und seiner Mutter Grácy's großmüthigen Eifer, ihres Onkels Richard Testament ihm zu Gunsten zu verändern mittheilte, nur erhöht worden sey. Hier unterbrach ihn Frau Armstead, und sagte: „Wie es sehr glücklich gewesen sey, daß sie ihm diesen Umstand anvertraute, weil Fenton ihr ganz besonders geschrieben, daß ohne die Kenntniß desselben er nie in des Onkels Vorschlag eingewilliget haben würde."

„Ohne Zweifel, liebe Mutter, hatten Sie vortreffliche Ursachen, — und wer hat die nicht in

ähnlichen Fällen? — das Geheimniß mitzutheilen. Lassen Sie mich aber nur meine Erzählung beenden. Fenton kam mit allen seinen günstigen Vorurtheilen für Grácy nach Philadelphia; er ward dem Onkel vorgestellt und günstig empfangen. Da erfährt er unsere Abreise aufs Land, und schickt sich an, uns zu folgen; als er den andern Tag dem Onkel seinen Abschiedsbesuch macht, theilt dieser ihm mit seiner gewöhnlichen Plumpheit den Inhalt des Briefes mit, den er an Grácy bestellen sollte. Fenton kannte seine Cousine hinreichend, um sich zu überzeugen, daß sie eben so wenig geneigt seyn würde, ihre Hand mit Gewalt zu geben, wie Falstaff seine Gründe. Ich kam gerade zu rechter Zeit nach Philadelphia, als er ihm diese meisterhafte Epistel mitgetheilt hatte, und fand ihn in einem schrecklichen Gewebe von Zweifeln und Schwierigkeiten, nach dem Gebrauche der Empfindsamen, wie Sie, Miß Bruce."

„Aber wir Empfindsamen," — antwortete Helene, — „da es Ihnen nun ein Mahl beliebt, mich in diese Classe zu setzen, sind nicht gewohnt, unsere Verlegenheit den Augen der Spötter zu enthüllen."

„Ohne Zweifel; auch hätte sich mein zärtlicher Vetter in einem Labyrinthe verirrt, aus dem ihn keine Macht der Erde hätte führen können, wenn einige dem Onkel entwischte Ausdrücke mir seine Verlegenheit nicht entdeckt hätten. Ich ging gerade zu Fenton, und flößte ihm den Plan ein, der so,

glücklich gelungen ist. Onkel Richard wußte die jungen Leute beysammen, und glaubte, es ginge Alles nach seinem Befehle gut. Die entfernte Behausung meiner Mutter sicherte ihn vor allen neugierigen Bemerkungen, und mein stolzes Cousinchen ist auf eine Art gehuldiget und erobert worden, die ihrer Eitelkeit schmeichelt, und vielleicht auch der des sehr ernsthaften Fenton.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Mehrere Tage gingen ungestört für die scheinbaren Vergnügungen der freudigen Gesellschaft zu Libanon vorüber. Aber um uns, mit Erlaubniß unserer Leser, in die Classe der privilegirten Wesen zu mischen, die, wie der hinkende Teufel, incognito die verborgensten Winkel besuchen, und in die Tiefe der geheimsten Gedanken eindringen, um sie dann den neugierigen Augen des Beobachters zu entdecken; wollen wir jetzt die öffentlichen Gesellschafts- und Tänzsäle, die tollen, sie erfüllenden Vereine verlassen, um einen Blick in die einsamen Zimmer derer zu thun, deren Geschichte wir fortführen.

Zuerst besuchen wir Helenen; die, trotz Westall's bittenden Blicken und Grâcy Campbell's Spöttereyen, dabey blieb, in ihrem Zimmer zu bleiben.

„Welch' ein neuer romanhafter Eigensinn fährt Ihnen denn durch den Kopf?" — sagte sie zu ihr, sie eines Morgens nach dem Frühstücke aufsuchend. — „Kommen Sie, meine Liebe, Sie dürfen nicht mehr länger in dieser Zelle, wie eine arme Einge-

Digitized by Google

schlossene, bleiben. Ich bringe Ihnen eine Einladung von meiner Tante, die den Wagen bestellt hat, um uns Alle zu den Quäkern zu fahren und die Bergkette zu durchziehen, um die Schönheiten des Landes zu beobachten. Fenton nimmt seine Mappe mit, und während er nach der Natur zeichnet, und also noch seiner ersten Geliebten huldiget, werde ich ganz frey seyn, und Ihnen nach Herzenslust eine schöne Predigt über Ihre Pflichten halten können."

„Gut, Miß Campbell," — erwiederte Helene, — „sagen Sie Ihrer Tante, ich würde dabey seyn."

„Ich danke Ihnen, meine Liebe; aber ich bitte, sehen Sie doch nicht so betrübt dazu aus, da Sie mir diese Bitte gewähren. Es scheint in Wahrheit, als führe man Sie an den Pranger.

Helene sah diesen Tag einer Antwort von Frau Harrison entgegen, und so konnte sie ihren Widerwillen über diese, den Empfang verzögernde Einrichtung, nicht verbergen, und wagte ihn eben so wenig zu gestehen.

Sie versuchte indessen Grácy's Neugierde dadurch auszuweichen, daß sie mit gezwungenem Lächeln sagte: „So ein armes Geschöpf, als ich, hat wohl Ursache, über einen Pflicht-Sermon eines so ernsthaften Redners zu erschrecken; Sie könnten jedoch vielleicht meine Furcht vermindern, wenn Sie mir sagen, über welches Thema Sie predigen wollen?"

„Güte für Ihren Geliebten, Offenheit gegen Ihre Freunde. — Ist's nicht etwas Schreckliches, den armen Westall mit den ruhigen Formeln her-

Digitized by Google

kömmlicher Höflichkeit verbannt, entfernt zu sehen? Und ich — ich, die Ihnen die köstlichen Geheimnisse ihrer Liebschaften anvertraut hat, ich bin gezwungen, den Zustand Ihres Herzens durch das Barometer Ihrer Wangen, die oft sehr blaß, oft durch ein so flüchtiges Kolorit belebt sind, daß es der Schatten Ihrer Gedanken scheint, so gut ich kann, zu errathen. — Sie sehen, schöne Geheimnißvolle, daß ich meine Noten gemacht habe, und einen so feinen Scharfsinn besitze, daß ich die Zeichen auszulegen verstehe, die Sie verrathen."

„Glauben Sie mir, liebste Freundinn," — sagte Helene herzlich, Grácy's Hand ergreifend, — „daß ich meine triftigen Ursachen habe, noch einige Zeit eine allzu innige Verbindung mit Westall zu vermeiden; aber in ein oder zwey Tagen hoffe ich der Zurückhaltung ein Ende machen zu können, deren Sie mich beschuldigen, und Ihnen dann ganz mein Herz öffnen zu können."

„Wollte Gott, daß dieser günstige Augenblick beschleuniget würde, und meine gute Helene mir beweisen könnte, daß sie selbst in ihren kleinen Irrthümern Recht habe."

Frau Westall unterbrach sie, und kam, mit einer Arbeit in der Hand, den Morgen, wie sie sagte, bey Miß Bruce zuzubringen.

„Miß Bruce ist versagt; ich hoffe, Sie machen uns die Freude, mit uns zu kommen, und auch einen Platz in dem Wagen meiner Tante anzunehmen, den wir angenehm besetzt wünschen."

Digitized by Google

Frau Westall nahm diese artige Einladung an, und während sie ging, ihren Hut und Shawl zu hohlen, sagte Miß Campbell: „Ihre künftige Schwiegermutter bezeigt Ihnen viel Freundschaft, Helene. — Der fliegende Strohhalm zeigt, wo der Wind herkommt. — Ich hörte sie gestern sehr eifrig sagen: Sie wären ein Mädchen, wie es sich gehöre, und behauptete sogar, daß Sie mit den Elmores von Neu-York verwandt wären. Sie können denken, wie unendlich wichtig dieses Gespräch für die ehemahligen Ladenjungfern seyn mußte, die ihr zuhörten."

„Und ist's möglich, daß Frau Westall fähig gewesen ist, meinen Anspruch an den Ehrentitel einer genteel girl (eines wohlerzogenen Mädchens), zu erheben?"

„Das ist ja die Parole, um bey gewissen Menschen aufgenommen zu werden. — Zweifeln Sie nicht daran, Liebe; denn nach diesem Berichte bemerkte eine der jungen Damen, an die er gerichtet war, daß auch Ihre Mama gesagt habe, es sey gewiß, Miß Helene Bruce sey eine Person comme il faut; denn sie habe Sie sehr schöne Spitzen tragen sehen, und einen Shawl von echten Kameelhaaren, die gewissesten Kennzeichen einer gentle woman (Dame von Stand)."

„O! was hätte sie denn gesagt, wenn sie gewußt hätte, daß ich meine besten Eigenschaften der Großmuth der Frau Harrison verdanke!" rief Helene.

„Ich kann diese Frage nicht beantworten, meine Theure; Alles, was ich weiß, ist, daß die jungen

Digitized by Google

Personen plötzlich durch Frau Harris, eine Anverwandte der Osmer, unterbrochen ward, die kein anderes Verdienst, als das des adelichen Blutes, und folglich eine andere vielleicht weniger abgeschmackte Art besitzt, den Rang zu würdigen, dem Sie gehören sollen. Könnten Sie mir nicht den Mädchen-Nahmen von Miß Bruce's Mutter sagen, Frau Westall? fragte sie. Ich erinnere mich einer entfernten Verwandtinn, die einen Bruce heirathete? Frau Westall schien etwas verlegen, und antwortete: sie wisse ihn nicht. Da wendete sich Frau Harris an Miß Redwood, die neben ihr saß, und sagte: Miß Redwood kann mich wahrscheinlich mit Miß Bruce's Verwandtschaft bekannt machen? Ich! Madame? rief Caroline, ich weiß nichts davon; ich habe bloß sagen hören, daß ihre Ältern todt wären! und ihr gewöhnlich unbewegliches Gesicht veränderte die Farbe; sie ward so blaß, daß ich glaubte, sie würde ohnmächtig. Ist's nicht recht sonderbar, daß sie bey diesem Gegenstande sich so lebhaft aufgeregt zeigte?

„Sehr sonderbar, allerdings; aber von Miß Redwood setzt mich nichts mehr in Erstaunen," sagte Helene.

Miß Campbell sah jetzt Helenen aufmerksam an, und sagte nach einigem Zaudern:

„In Wahrheit, die Neugierde der alten Dame scheint mir sehr natürlich, und es wäre mir selbst recht lieb, ihr genügen zu können; wenn Sie mir

also den Mädchen-Nahmen Ihrer Mutter sagen wollen?“

„Ich kann nicht, Miß Campbell, aus Freundschaft bitte ich, — fragen Sie mich nichts!“ antwortete Helene zitternd mit niedergesenkten Augen.

„Verzeihung, meine süße Freundinn!“ rief hier Grácy, ihr um den Hals fallend, in ihrem gewöhnlichen herzlichen Tone, — „Verzeihung für eine alberne Neugierde, sie ist durchaus vorüber, — und was kümmert mich auch die Mine, aus der man den Diamant grub, wenn ich es an seinem Glanze erkenne, daß er vom reinsten Wasser ist? — Kommen Sie, nehmen Sie Ihren echten Shawl von Kameelhaaren; denn der Morgen ist kalt, und meine Tante erwartet uns.“

An der Thür trafen sie Frau Westall, und begleiteten sie.

„Wo ist denn Ihr Sohn diesen Morgen?“ fragte Grácy; „er verdient wirklich nicht, daß man nach ihm fragt, — der ungetreue Ritter der!“

„Sie thun ihm Unrecht, Miß Campbell; eine traurige Pflicht hält ihn ab; seit zwey Tagen hat er Sir Redwood's Schmerzenslager nicht verlassen. Der arme, liebe Mann! — Carl denkt, daß er plötzlich sehr schwach wird.“

„Man kann wohl nicht daran zweifeln, daß er sich seinem Ende naht,“ sagte Grácy; „gestern sah ich ihn am Fenster sitzen; ich sah, daß er schon todtenblaß war, und ob er mich gleich mit seiner gewöhnlichen Artigkeit grüßte, standen doch alle Mus-

Digitized by Google

keln seines Gesichtes so unbeweglich, als wenn sie gelähmt wären."

„Ich hoffe und glaube, daß er nicht so krank ist, als Sie sich einbilden; er leidet an einer außerordentlichen Unterdrückung des Geistes."

„Ja," versetzte Miß Campbell, „und gerade diese verschlimmert sein Übel. Es ist, so viel ich davon verstehe, eine nervöse Schwermuth; gestern hörte ich seine fühllose Tochter zum Hauptmann Fitzgerald sagen: sie erwarte, daß ihr Vater zum wenigsten ein Methodist würde; denn sie käme nie in sein Zimmer, daß sie ihn nicht mit der Bibel in den Händen fände."

„Mit der Bibel!" — rief Helene. — „O Gott sey Dank!" Grächy ergriff Helenens zärtlicher Ausdruck, mit dem sie die Augen zum Himmel erhob. — „Was Sie doch für eine kleine Schwärmerinn vorstellen, Helene! Sie wären in Wahrheit ein herrlicher Prediger; allein in dem gegenwärtigen Jahrhunderte, wo das Monopol der Anstellung verbannt ist, wäre es nicht zuträglich, Sie zugleich predigen und handeln zu sehen; also laß' ich Ihnen das Ausüben, und nehme das Predigen auf mich. Wollen Sie, daß wir die Gewalt unserer vereinigten Talente versuchen, um Sir Redwood zu trösten?"

„Ich würde mir zu jedem Amte Glück wünschen, welches es auch wäre, könnte es ihm Trost verschaffen!" sagte Helene.

„Ich zweifle nicht daran," versetzte ihre einzige Freundinn; „aber ich bitte Sie, behalten Sie Ihren

heiligen Eifer für sich: hier kommt Fenton, Galls und Spurzheims geschworner Jünger; er muß Ihren Kopf untersuchen, um zu sehen, ob er das Organ der Bewunderung findet. Auch will ich, daß er Ihr Herz untersuche, um zu sehen, ob es die dahin einschlagenden Eigenschaften besitzt; nur fürchte ich dann, auf meine Unkosten zu entdecken, daß dem Herrn Operateur das Organ der Feuerbeständigkeit fehlt, — was Sie, Fenton, wie ich glaube, in Ihrer gemeinen Metaphysik Beständigkeit nennen!"

„Ja, ja, meine liebe Gräcy, und wenn ich dieses Organ nicht in seiner vollständigsten Entwickelung besitze, so sollen Sie mich als einen wahren Philosophen einer trügerischen Theorie entsagen sehen, um mich von nun an nur der unfehlbaren Erfahrung meines Herzens zu vertrauen."

Miß Campbell schickte sich an, diese Artigkeit zu beantworten, als ihre Tante sagte:

„Du vergißt, Gräcy, was wir vorhaben. — Fenton, führen Sie Frau Westall an den Wagen, und danken Sie dem Himmel, liebe Frau Westall, daß Sie nicht, wie ich, ein verliebtes Paar auf dem Halse haben."

„Mir wäre es angenehmer, wenn das der Fall wäre!" antwortete sie mit einem Blicke des zartesten Wohlwollens auf Helenen.

Dieß hätte Frau Westall's Meynung wohl auch ohne den bedeutenden Wink, den ihr Gräcy jetzt zuwarf, verstanden; ihr Herz fühlte sich entzückt; sie

sprang ihrer Freundinn leicht nach in den Wagen, und die Last, die sie so lange gedrückt hatte, war ihr entnommen.

Westall suchte indessen so viel als möglich seinen eigenen Kummer, und die Umstände, die seinem Glücke so nahe lagen, zu vergessen. Er erfüllte die Pflichten der Freundschaft bey Redwood's Lager, dessen Entkräftung täglich auf schreckliche Weise zunahm. Oft schien sein in finsteres Träumen versenkter Geist gar in keiner Beziehung mit äußeren Gegenständen mehr zu stehen. Er war wie ein Mensch, den die Bilder eines entsetzlichen Traumes bewegen. Sein starres, glänzendes Auge, der feuchte Schweiß auf seiner Stirn, seine unbewegliche Stellung, seine über einander geschlagenen Arme — Alles an ihm drückte die tiefste Verzweiflung aus. Während dieser Krisen schienen Westall's Bemühungen, ihn zu trösten, keinen Eindruck mehr auf seine Sinne zu machen; dann wendete er aber auf einmahl die Blicke auf seinen jungen Freund, und lieh Allem, was er sagte, ein so aufmerksames Ohr, als ob er das Urtheil seines Lebens oder Todes erwartet hätte; während Westall ihm durch die Argumente über die Wahrheit der Religion Trost und Hoffnungen darboth. Es gab Augenblicke, wo Redwood sich einbildete, zu einem belebenden Quell gelangt zu seyn; es schien ihm, als sey sein Geist frey von den Ketten der Zweifel und der Verzweiflung, als regiere der Friede über sein Herz; allein diese Augenblicke waren kurz.

„Ach Westall!“ — rief er, — „ich wage es nicht,

mich mir selbst zu vertrauen, ich weiß nicht, wie sehr die Krankheit meinen Geist geschwächt hat. Ich weiß es nicht, bis zu welchem Grade mein Glaube und meine Hoffnungen ihre Kraft in der Hülfsbedürftigkeit, die ich empfinde, gewonnen haben. Die Gegenstände, die mich umgeben, verfinstern sich vor meinen Augen. Die eisigen Schatten des Todes umgeben mich; kann ich, liebster Carl, in einem so schrecklichen Zustande die Gründlichkeit einer Religion mit Ruhe untersuchen, die dem Reuigen Vergebung des Vergangenen, Auferstehung und ein ewiges unsterbliches Leben verheißt?"

„Wozu, theurer Freund!" sprach Westall dann, — „wozu diese stolzen Zweifel? Man hat Männer gesehen, deren geistigen Fähigkeiten in den ersten Rang gestellt werden müssen, und die in der vollen Stärke ihrer Geisteskraft mit Hülfe der Zeit und der Wissenschaft das Forschen der Wahrheit mit Ruhe und Aufrichtigkeit fortsetzten, und unsere göttliche Religion zur Richtschnur ihres Lebens machten — sie für den Sieg erkannten, der dem Tode die Macht nahm."

„Ohne Zweifel, Westall, ohne Zweifel! Aber die großen Nahmen sind für mich nicht mehr von Gewicht; zu lange schon war ich ihr Thor und ihr Opfer. — Ach! wie habe ich in meiner Thorheit die Häupter unserer Secte bewundert, erhoben, fast angebethet! Sie, die ohne Furcht lebten, und den Schrecken des Todes unerschüttert trotzten! Jetzt sehe ich nichts in Allem, was ich sonst ihren philosophi-

schen Muth nannte, als eine beharrliche Eitelkeit, einen Meynungsstolz, und das Verlangen, sich selbst zu vergöttern, welches sie dahin brachte, sich selbst und ihrer persönlichen Wichtigkeit zu huldigen, da sie doch nur den Gott suchen sollten, der sie erschuf. Westall, — ich schaudere mit Entsetzen, wenn ich an einen solchen Tod denke, wie Gibbon's, Hume's oder Voltaire's. — Wenn ihre Gleichgültigkeit für die Zukunft nicht geheuchelt war, welche freywillige Herabwürdigung bis zur Bestialität der Schöpfung zeigt sie uns! — Wenn es bloße Verstellung war, welche thörichte Verwegenheit!"

„Aber zum Unglück," — sagte Westall, — „gibt es in der Welt Ungläubige, die es im Ernste sind. Es gibt Seelen, die so beschaffen, oder so bösartigen Einflüssen ausgesetzt sind, daß der Scepticismus bey ihnen zu einer fast unantastbaren Bedingung wird."

„Das kann, das mag seyn," — antwortete Redwood; — „aber diesen widrigen Beruf hatte ich nicht. Wie demüthig auch dieses Geständniß seyn mag, Carl," — setzte er hinzu, die Bibel ergreifend, die jetzt der einzige Gegenstand seiner Lectüre war, — „so muß ich Ihnen gestehen, daß, einen Monath ausgenommen, ich nie die Augen im Ernste auf dieses Buch geworfen hatte. — Ich hatte nie darin gelesen, als aus Neugierde, oder um meiner Kritik eine Übung, oder dem Lächerlichen eine Nahrung zu verschaffen; und jetzt würde ich die ganze Welt für ein Jahr, für einen Monath dieses Lebens geben, das

ich in meiner tollen Gottlosigkeit oft verflucht habe, wie eine drückende, von einer höhern Gewalt mir auferlegte Last, — damit mein Geist Zeit gewönne, sich von dem Licht erleuchten zu lassen, das mir aus diesem Buche entgegen glänzt, und ich mein Herz durch seine Vorschriften bessern — durch seinen göttlichen Einfluß beleben könnte.“

„Gott gewähre Ihnen diese Huld, mein theurer Freund!“ — sagte Westall, ihm die Hand mit Innigkeit drückend; — „er schenke Ihnen noch eine große Zahl von Jahren, um die wesentlichen Wohlthaten dieses göttlichen Buches zu fühlen! Für jetzt aber suchen Sie, bitte ich, alle Gedanken zu entfernen, die Sie erschüttern. Bemühen Sie sich, jene Ergebung zu erlangen, die der Hauptgrundsatz unserer Religion ist, und Ihnen unfehlbar einen heilsamen Frieden wieder geben wird.“

Dieses Gespräch unterbrach Miß Redwood, die ihrem Vater den gewöhnlichen Morgenbesuch abzustatten kam.

Sie blieb länger als sonst, und fragte ganz besonders nach seinem Befinden, bath ihn, einen Arzt aus der Stadt hohlen zu lassen, untersuchte die Arzeney-Gläser, die auf dem Tische standen, und bezeigte ihre Besorgniß, daß man ihn nicht so sorgsam pflege, als es sein Zustand verlange. Ihr Vater bemerkte große Unruhe in ihrem Benehmen, glaubte, es wäre Besorgniß um ihn, und sein Herz war gerührt von dieser gefälligen Aufmerksamkeit.

„Liebe Caroline,“ — sagte er, — „vielleicht

ginge es bald besser, wenn Du die Pflege, die mein Freund Carl mir gibt, zu theilen kämest."

„Theurer Papa! ich wollte es von ganzer Seele, Alles wollte ich für Sie thun; aber Sie wissen ja, ich bin eine schlechte Krankenwärterinn; und Krankheit ist mir etwas Erschreckliches!"

„Erschrecklich? O ja Caroline; aber ich sollte meynen, die Zärtlichkeit eines Kindes sollte die Hälfte dieser Schrecken benehmen!"

„Nun denn, Papa," — sprach Caroline leise, einen Brief in ihres Vaters Hand schiebend, — „gewähren Sie mir die Bitte, die dieser Brief enthält, und ich verspreche, diese nächsten vierzehn Tage Tag und Nacht bey Ihnen zu bleiben."

Redwood nahm den Brief, ihre Hand haltend, da es schien, als wollte sie wieder entwischen; sagte aber zu Westall, der sich entfernen wollte: „Bleiben Sie, Westall, und Du, Caroline, habe ein wenig Geduld; ich ahne den Inhalt dieses Briefes, und werde Carln bitten, Dir die Antwort zu bringen. Gegen ihn brauchst Du nicht die mindeste Zurückhaltung; denn wenn ich nicht mehr bin, soll er Dein Beschützer seyn, bis Deine Versorgung diesen Titel auf einen Andern überträgt."

„Ich hoffe, Sir," — antwortete Miß Redwood mit dem Ausdrucke des Unmuthes, — „daß mir erlaubt seyn wird, mir selbst meinen Beschützer zu wählen!"

Westall ging am äußersten Ende des Zimmers auf und ab, um, so viel möglich, Carolinen die Ver-

legenheit seiner Anwesenheit zu ersparen; während ihr Vater den Brief las, der, wie er sich vorgestellt hatte, die Erklärung des Hauptmanns Fitzgerald enthielt; der, seine Liebe für seine Tochter, seine Ehrfurcht für ihn aussprechend, in den herkömmlichen Ausdrücken geschrieben war, und mit der, von Miß Redwood gebilligten Bitte um die väterliche Einwilligung, sich sogleich mit einander zu verbinden, schloß.

„Ist's möglich, Caroline," — sagte Redwood, den Finger auf den letzten Theil des Briefes haltend, — „daß Du diese Bitte bevollmächtiget und gebilliget hast?"

„Ja, Sir, was finden Sie daran so Seltsames?"

„Wie, Du könntest Deinen kranken, sterbenden Vater verlassen, um einem Fremden, einem ausschweifenden Menschen zu folgen, der es nur auf Dein Vermögen abgesehen hat?"

Die Gluth auf Carolinens Wangen stieg bey jedem Ehrentitel ihres Liebhabers immer höher; sie schleuderte einen zornigen Blick auf Westall, als hätte sie sagen wollen: Das ist das Werk eines Feindes! bezwang jedoch ihre Stimme bestmöglichst, und antwortete:

„Papa! Sie sind sehr ungerecht, man hat Sie gegen uns eingenommen. Sie vergessen, daß, wenn der Hauptmann Fitzgerald und ich Ihren grausamen Argwohn verdienten, wir uns wohl ganz anders würden benommen haben; — wenn Ihre Befürchtungen gegründet wären, so dürfte ich ja nur noch

Digitized by Google

einige Zeit warten, um über meine Hand und mein Vermögen nach Gefallen zu verfügen; — aber ich habe diese Freyheit weder verlangt noch gewünscht. — Fitzgerald, — was Sie auch immer von ihm denken mögen, ist ein ehrlicher Mann, ein Mann von Ehre; und ich bin überzeugt, daß er die Wahrheit sagt, wenn er in diesem Briefe schreibt, daß ihm nach meiner Liebe Ihre Freundschaft dasjenige ist, was er beehrgeizt."

„Ohne Zweifel, ohne Zweifel! meine Freundschaft mit allen ihren Folgen; aber er soll weder die eine noch die andere haben. — Westall, sagen Sie es ihm durchaus," fügte Redwood hinzu, seine Stimme über die seiner Tochter erhebend, die ihren Seufzern und Thränen freyen Lauf ließ; — „sagen Sie Fitzgerald, daß ich nie in seine Verbindung mit meiner Tochter willigen werde; sagen Sie ihm, daß ich am Rande des Grabes stehe; aber daß er nichts nach meinem Tode zu erwarten hat; wenn meine Tochter ihn heirathet, enterbe ich sie!"

„Und aus welcher Ursache," — fragte Caroline, die, als sie diese Worte hörte, völlig wieder zu sich selbst kam, — „aus welcher Ursache wollen Sie Ihre Tochter ihres Vermögens berauben? Etwa um es der sanften, frommen Helene zu geben? Oder aus Erkenntlichkeit gegen die Dienste Ihres aufmerksamen Freundes Carl? Oder endlich, um eine Gesellschaft Methodisten oder Missionärs zu stiften?"

„O Caroline, Caroline!" — rief der jetzt mehr bekümmerte als erzürnte Vater, — „Gott verzeihe

Dir!“ — Bald darauf aber setzte er mit gebrochener Stimme hinzu, die jedoch seiner Bewegung einen schneidenden Ausdruck gab: — „Ach, meine Tochter, gewähre mir Dein Vertrauen auf die wenigen Tage, die ich noch zu leben habe; ich beschwöre Dich, denke nicht mehr an diesen Menschen; er ist Deiner unwürdig, jedes Weibes unwürdig, das sich selbst achtet. — Caroline, gib mir wenigstens in meinen letzten Augenblicken den Trost, Deine Gesinnungen denen Deines Vaters unterworfen zu sehen.“

Caroline antwortete nicht.

„Reden Sie für mich, Westall!“ — fuhr Redwood fort, stand auf und hielt sich an eine Pfoste seines Bettes an, — „reden Sie für mich, ich habe weder Kraft noch Stimme mehr.“

„Es ist unnöthig, Sir!“ — sagte Westall, einen Blick des Vorwurfes auf Carolinen richtend, — „ich bin überzeugt, daß Miß Redwood dem nicht widerstehen wird, was Sie ihr gesagt haben.“

„Und wer, Sir Westall,“ — fragte Caroline, deren anmaßender Stolz jetzt über die edlern Gefühle triumphirte, die sie einen Augenblick in Bewegung gesetzt hatten, — „wer hat Ihnen das Recht gegeben, sich in meine persönlichen Angelegenheiten zu mischen?“

„Ihr Vater!“

„Mein Vater kann weder seine Rechte, noch meinen Gehorsam abtreten!“

„Aber, Caroline;“ — fiel dieser ihr in's Wort, — „Dein Vater kann Deinen Gehorsam zur Noth-

wendigkeit machen. — Westall, gehen Sie, und hinterbringen Sie dem Hauptmann Fitzgerald meine Entscheidung."

„Erlauben Sie mir, Sir," — sprach Caroline, — „selbst die Überbringerinn Ihrer Bothschaft zu seyn; wenigstens soll die Strenge derselben durch das tröstliche Wohlwollen der Überbringerinn versüßt werden."

„So geh', Caroline, und wenn Du keine Achtung mehr für Deinen Vater hast, so achte Dich wenigstens selbst; öffne die Augen über die Ursachen dieses eigennützigen Menschen, und verbanne ihn auf immer aus Deinem Herzen."

Caroline würdigte ihn keiner Antwort, und verließ das Zimmer mit allen Beweisen der Entschlossenheit ihres ungestümen Charakters.

„Ach, Westall, Westall!" — rief Redwood, — „was hätte ich mir für Unglück ersparen können, wenn ich meine Vaterpflichten besser erfüllt hätte!" Er blieb einige Augenblicke in das traurigste Nachdenken versunken; dann stand er plötzlich auf, und fragte Westall, ob noch keine Briefe von Frau Harrison da wären?

Westall, dessen Ungeduld die Erwartung vermehrt hatte, sagte, sie lägen vielleicht in der Stadt auf der Post; denn er hörte eben den Courier die östliche Bergseite herab kommen.

„So gehen Sie doch, Ihre Briefe zu hohlen, liebster Carl; möchten sie zu Bürgen Ihres Glückes werden! Möge Gott meine Tage genugsam verlän-

Digitized by Google

gern, um Sie mit den reichsten Wohlthaten seiner Huld überhäuft zu sehen!"

Nach einer langen Unterhaltung mit Fitzgerald, die dazu angewendet ward, die leidenschaftlichen Erklärungen einer uneigennützigen Liebe zu hören, von denen sie ein gutes Theil glaubte, ging Miß Redwood in großem Aufruhre des Geistes in ihr Zimmer, und ließ ihre Dienerinn rufen.

Als Lilly erschien, schenkte sie ihr ihr Vertrauen, woraus erhellte, daß eine neue Einrichtung in der Garderobe der Herrinn nun unerläßlich ward. Felleisen und Mappen wurden auf's Bett, auf die Stühle, ja selbst auf die Dielen geschüttet, und aus diesem Chaos wählte die Gebietherinn und die Zofe, was ihr Geschmack und der Drang der Umstände sich aneignete.

Keine war ruhig genug, um so plötzliche Vorkehrungen mit Überlegung zu treffen; es wäre schwer gewesen, zu entscheiden, wer die Unruhigste war, sey es nun wegen der Vorsätze oder wegen der Hoffnung, die sie für die Zukunft faßten. Unter einem geringfügigen Vorwande lief Lilly plötzlich aus dem Zimmer, und kam in so einfältiger Laune wieder, daß Carolinens Ungeduld zu rechtfertigen war. Aber bald vergaß sie alle Vorwürfe, denn sie erschrak vor den Folgen eines Bruches mit Lilly, und fühlte die Nothwendigkeit, sie durch solche Geschenke zu besänftigen, die in derley Fällen das Symbol des friedlichen Öhlzweiges zwischen den Herrinnen und Dienerinnen sind. Nur solche, welche die kleinlichen und

wichtigen Einzelnheiten des Toiletten-Geschäftes einer jungen Dame kennen, werden leicht einsehen, daß der Rest des Tages damit hinging, ein Felleisen von sehr gewöhnlichem Umfange zu packen.

Caroline beschäftigte sich nun allein, ihre Nachtsachen zu ordnen, und nachdem sie das Nothwendigste in einen Beutel gethan hatte, wickelte sie den Schatz, den sie Helenen entwendet hatte, in ein Blatt Papier, versiegelte es sorgfältig, und steckte es ebenfalls hinein; dazu that sie ihre Börse, legte ein Schloß davor, und gab Lilly den Schlüssel.

„Jetzt, liebe Lilly," — sprach sie, — „glaube ich, daß Alles fertig ist. Ich rechne, daß wir Morgen früh zurück seyn werden; auf jeden Fall haben wir Alles bey uns, was ich Kostbares besitze." — Sie sah nach der Uhr. — „Es ist Zeit, fort!" — setzte sie hinzu, und nahm eiligst Hut und Shawl. — „Lilly! trage das Felleisen die geheime Treppe hinunter, Du wirst unten einen Mann finden, der es tragen soll; dann kommst Du wieder, und hohlst diesen Beutel. Erinnere Dich, daß er meine Börse enthält, und es wäre mir lieber, Du verlörst Deine Seele, als irgend etwas von dem, was darin ist; — aber, warte! kann ich den nicht selbst nehmen, und unter den Shawl verbergen; es sieht mich ja Niemand."

Lilly gab den Beutel ihrer Gebietherinn.

„I Du mein Gott! Miß Caroline," — sagte sie geziert lachend, — „wie närrisch Sie so aussehen mit der Tasche da, — sehen Sie sich einmahl

im Spiegel!“ — Caroline besah sich im Spiegel; dieses Mahl schien ihr aber ihr Aussehen eine sehr untergeordnete Betrachtung.

„Thut nichts, ich werde es selbst behalten,“ — sagte sie, — „wir haben keine Zeit zu verlieren; wenn wir einmahl draußen sind, geb' ich's dem Hauptmann Fitzgerald.“ — Caroline öffnete die Thür; Lilly hielt sie zurück und sagte mit bittenden Blicken:

„Gehen Sie, Miß Cary, Sie werden das tragen! So geben Sie es doch nur her, es wäre ja unschicklich, den Hauptmann Ihren Nachtsack tragen zu lassen! Das schickte sich wohl eher für einen Lackey.“

„Still! still! es ist die höchste Zeit!“

„Nun denn, so gehen Sie; aber seyen Sie doch so gut, und geben Sie mir den Sack; ich mache nur einen Sprung querfeldein über die Berge, und werde eher am Wagen seyn, als Sie!“

„Nun, so nimm ihn nur!“ — sprach Caroline. Sie gab ihr den Beutel, und ergriff sogleich die Flucht. Erst schlich sie längs der Gänge still hin, wie ein Verbrecher. Als sie bey der Thür ihres Vaters vorbey ging, fesselte ein Gefühl von Reue, ohne Zweifel von einer Regung kindlicher Liebe dictirt, ihre Schritte. „Er sah diesen Morgen so leidend aus!“ — sprach sie zu sich selbst, — „großer Gott! werde ich ihn nicht wiedersehen?“ Sie hob schon die Hand, um zu klopfen, als sie eine Stimme mit leisem Flüstern also anredete:

„Miß Redwood, meine liebste Miß Redwood,

Digitized by Google

was wollen Sie thun? Um's Himmels Willen, zaudern wir nicht länger!" —

Der Gedanke an ihren Vater verschwand; sie flog in Fitzgerald's Arme, der sie unbemerkt aus dem Hause führte.

Die letzten Stunden einer langen Sommerdämmerung verloschen in nächtliche Schatten, und klüglich schlugen die Flüchtlinge einen Weg ein, der am wenigsten besucht war, um in die Ebene herab zu kommen, wo der Wagen sie erwartete.

Der Dichter sagt:

Der Liebe Pfad hat immer Dornen.

Und ein Gleiches dachte Caroline, als sie auf der Hälfte des Hügels, den man herunter mußte, mit ihrem Begleiter Helenen und Westall begegnete. — Westall hatte den längst ersehnten Brief von Lansdown gehohlt; des Wartens auf Helenens Zurückkunft überdrüssig, hatte er sich auf den Weg gemacht, in der Hoffnung, ihrer Gesellschaft zu begegnen, — und sie hatte ihn nicht getäuscht. Die Damen waren durch etwas, das einem der Wagenpferde wiederfahren war, aufgehalten worden, und dieser Umstand hatte Westall Gelegenheit gegeben, den jungen Lady's vorzuschlagen, die Anhöhe zu Fuß zu gehen. Miß Campbell unter Fenton's, ihres natürlichen Beschützers, Begleitung zurücklassend, ging er aus guten Gründen mit Helenen voraus, vielleicht auch, daß er absichtlich nach Gebrauch der Liebenden einen einsamen Weg einschlug.

Da er einmahl in Sicherheit war vor den

neugierigen Beobachtungen, übergab er Helenen den Brief der Frau Harrison, und sie suchte ihn just bey dem Scheine der Dämmerung noch zu entziffern, als sie dem fliehenden Paare begegneten.

Fitzgerald fluchte von ganzem Herzen über diese widrige Störung, und die erschrockene Caroline zog sich den Hut bis über die Augen; jedoch war ihre Furcht ohne Grund. Helene sah nicht auf von ihrem Briefe, und Westall, mit seinen eigenen Angelegenheiten zu beschäftiget, um Argwohn über die der Andern zu fassen, begnügte sich, seinen Hut leicht zum Gruße zu berühren, so daß sich die Flüchtlinge ohne Hinderniß bis an den Ort begeben konnten, wo sie der Wagen erwartete. Ein Bedienter schlug den Tritt herunter, und Fitzgerald wollte Carolinen hineinhelfen, als sie ausrief:

„Großer Gott! Lilly ist nicht hier; — ich will nicht fort ohne sie.“

Der Bediente, der das Felleisen gebracht hatte, ward befragt, und sagte: die Negerinn habe ihn allein fortgeschickt, und versichert, daß sie sogleich nachkäme. „So müssen wir sie erwarten; ich kann, ich will nicht abreisen, ohne sie!“ rief Caroline. Wahrscheinlich war Fitzgerald noch nicht geneigt, dem Willen oder dem Eigensinne von Miß Redwood zu widersprechen; er unterwarf sich also mit allem möglichen Anstande. Ein Bedienter ward zum Brunnen geschickt, um die untreue Zofe zu treiben, kam aber nach einem Zeitraume, der der unruhigen Ungeduld der Liebenden ein Jahrhundert schien, zurück,

Digitized by Google

und brachte die betrübende Nachricht: man könne sie nirgends finden.

Caroline war in Verzweiflung, und der Hauptmann, dem es auffallend war, daß sie sich einem solchen leidenschaftlichen Ausbruche wegen eines Umstandes überließ, der ihm von so geringer Wichtigkeit schien, konnte kaum seinen Unwillen verbergen, als er ihr die Nothwendigkeit einer schnellen Flucht zeigte. „Wir sind Thoren, uns so aufzuhalten, liebe Miß Redwood," — sprach er; — „es ist gar kein Zweifel, daß man jetzt unsere Abwesenheit bemerkt haben muß. Westall, die wichtige Person, hat gewiß Ihrem Vater von unserer Begegnung erzählt; unsere Pläne werden vernichtet, mein Glück unwiederbringlich aufgeopfert seyn. Ihre Dienerinn ist wahrscheinlich durch irgend einen unwichtigen Zufall zurückgehalten worden, oder ist sie strafbar, so wird sie für ihr unverschämtes Benehmen zur Rede gestellt werden; denn morgen sind wir zurück in's Bad gekehrt, zweifeln Sie nicht daran."

„Versprechen Sie mir das? Sind Sie dessen ganz gewiß, Fitzgerald?"

„Durchaus gewiß; kein Hinderniß kann uns aufhalten."

„Nun, so befehlen Sie dem Kutscher, fortzufahren!" — sagte Caroline, und warf sich erschöpft auf ihren Sitz im Wagen, in einem Zustande des Geistes, der dem unklugen Schritte, zu dem sie sich hatte hinreißen lassen, sehr unangemessen war. Vergebens suchte Fitzgerald sie zu trösten, zu überreden, ihr

Digitized by Google

ihren gewöhnlichen Muth wiederzugeben. — Ihre Fantasie schilderte ihr den erbitterten Vater sterbend; die Töne seiner flehenden Stimme, denen sie sich am Morgen nicht unterwerfen wollte, schallten ihr jetzt wie Todtengeläute vor den Ohren; bald ängstigte sie die Furcht, daß Lilly sie verrathen habe, und bald die Möglichkeit, daß die in ihrem Nachtsacke enthaltenen Familien-Geheimnisse zufällig entdeckt werden könnten; und als sie an's Ziel ihrer Reise, an ein Dorfgasthaus, einige Meilen von Libanon entfernt, gelangten, so war ihre Bewegung zu einem Grade gestiegen, der an Verrücktheit gränzte.

Fitzgerald vernahm, daß der Dorfgeistliche nicht zu Hause sey, daß aber sehr zu seinem Glücke ein herumziehender Geistlicher der Puritaner im Gasthofe angelangt wäre, der sich, um uns seines Ausdruckes zu bedienen, als Candidat für alle erledigten Pfarren darstellte; und der, wiewohl ein sehr niederes Mitglied eines sehr ehrwürdigen Corps, gerichtlich bevollmächtiget war, das Sakrament der Ehe zu vollziehen. Eine geraume Zeit verging, ehe Miß Redwood sich in so weit erhohlt hatte, daß Fitzgerald es für gerathen finden konnte, sie den Blicken eines Dritten auszusetzen.

Endlich gab sie den dringenden Bitten ihres Liebhabers, oder vielmehr der unvermeidlichen Nothwendigkeit nach, ihre Empfindungen beherrschen zu müssen. Der Geistliche ward gerufen. Er nahm seinen Platz ein, dem Brautpaare den ihrigen anweisend,

zog ein Gesangbuch hervor, und sagte mit einer grotesken Feyerlichkeit:

„Es wäre gut, wenn Braut und Bräutigam die gegenwärtige feyerliche Handlung mit einem Psalme anfingen!

„Mit einem Psalme?“ — fragte Fitzgerald, — „ist denn das hier zu Lande eine unerläßliche Sache bey den Ceremonien der Trauung, Herr?“

„Mit nichten, mein Sohn! dieser Sang ist nicht unerläßlich nothwendig, jedoch überaus schicklich; ich weiß auch nicht, wie der Gebrauch in dem Staate von York beschaffen seyn mag, wohl aber in dem von Connectikut ist es üblich, die Trauung mit einem Gesange zu beschließen, und bey der gegenwärtigen scheint mir es schicklicher, damit anzufangen; sintemahl mir die junge Braut so ganz außer sich zu seyn scheint, daß ich fürchte, sie möchte, wenn die Trauungs-Ceremonie vorbey seyn wird, ihre Stimme nicht mit der unsern zu vereinen im Stande seyn!“

„Wir brauchen keinen Gesang!“ — sagte Fitzgerald, die Verwünschungen erstickend, die er sich nur allzugeneigt fühlte, gegen alle Puritanischen Geistliche auf der Welt auszustoßen; — „seyen Sie so gut, zu der Ceremonie zu schreiten, und zwar so schnell als möglich.“

Der Puritaner hatte eine zu große Ehrfurcht für die größten Einzelnheiten seines Amtes, um sich dieser letzten Anweisung zu unterwerfen. Er schritt also sehr langsam und förmlich zu Werke, und begann eine Rede über das Glück der Vermählten,

Digitized by Google

ging dann auf eine Ermahnung zu der Nothwendigkeit über, treu die Pflichten zu erfüllen, die dieser ehrwürdige Stand uns auflegt, schloß diesen Eingang mit einem Gebethe, welches, — man mußte es wenigstens fürchten, — nicht die vorgeschlagene Wirkung hatte, dem Brautpaare jene religiösen Gesinnungen einzuflößen, die zu einer so wichtigen Ceremonie so nöthig sind.

Als das Gebeth beschlossen war, wollte er eben die Ceremonie des unauflöslichen Vereines beginnen, als wiederhohlte und schallende Schläge an die Thür des Gasthauses erfolgten.

Fitzgerald's strafbares Gewissen weisagte ihm den Umsturz seiner Hoffnungen; er verließ Carolinen, und lief an die Thür, um abzuschließen, fand aber weder Schlüssel noch Riegel, und sah dazu keine Möglichkeit. Er kehrte zu Carolinen zurück, die vor Zittern kaum aufrecht stehen konnte, schloß sie in seine Arme, und sagte leise zu ihr:

„Um's Himmelswillen, beruhigen Sie sich! Was haben wir denn jetzt noch von einer Störung zu befürchten?“ Und dann sagte er, sich unwillig zu dem Geistlichen kehrend: „Fort, Herr, thun Sie Ihre Pflicht“

Der ehrliche, friedliche Puritaner war nicht der Mann darnach, eine kräftige Maßregel zu ergreifen, und während seines Zauderns nahm der Lärm zu, und kam näher; der ihn veranlaßte, war jetzt in's Gasthaus eingedrungen und im lebhaften Wortstreite mit dem Wirthe begriffen.

Digitized by Google

„Herr! ich muß sie sehen! in diesem Augenblicke sehen!“

Dieses war der Ausruf, der in die Ohren der Liebenden erschallte, und dem gleich darauf das Aufreißen der Thür folgte, und — Westall's Anwesenheit.

„Herr, woher kommt dieses impertinente Eindringen?“ — rief Fitzgerald, diesem mit herausfordernden Blicken entgegen tretend.

„Hauptmann!“ — sagte Westall mit Entschossenheit, — „jetzt ist nicht der Augenblick, Schmähungen zu wechseln; unser Streit, — wenn wir anders einen haben sollten, — muß verschoben werden; ich habe jetzt nur mit Miß Redwood Geschäfte, und meine Sendung kann keinen Aufschub leiden. Miß Redwood,“ — fuhr er fort, sich zu Carolinen wendend, — „ich beschwöre Sie, zu Ihrem Vater zurück zu kehren; ich habe ihn in einem Zustande verlassen, der uns alle Hoffnung seines Lebens benimmt; — alle Hoffnung, wie ich fürchten muß, daß er je wieder zu sich kommt! ..“

„Nun dann, Sir! von welchem Nutzen könnte dann Miß Redwood's Rückkehr seyn?“ — fragte Fitzgerald.

„Von welchem Nutzen?... Doch, ich wende mich an Ihr Herz, Miß Redwood. Ihre Gegenwart kann Ihrem Vater das Leben wiedergeben; eine der Pflicht der kindlichen Liebe angemessene Handlung seine letzte Stunde versüßen, und für Sie eine Quelle des Trostes werden, deren Sie, das glauben Sie mir! — einst sehr bedürfen werden!“

Digitized by Google

„Ich werde Ihnen folgen, Sir Westall!“ antwortete Caroline mit zitternder Stimme, nahm ihren Hut und Shawl, und both Westall ihren Arm; aber Fitzgerald warf sich dazwischen, nahm sie an den seinigen, und Westall einen wüthenden Blick zuwerfend, sagte er: „Entfernen Sie sich, Herr! ich habe Rechte auf Miß Redwood. — Miß Redwood, Sie haben sich mit mir verlobt, Sie können mich nicht mehr verlassen, und sollen nicht eher von hier fort, bis der Geistliche die Ceremonie beendet hat, die Ihr Schicksal unwiderruflich an das meinige fesselt.“

„Hauptmann Fitzgerald!“ — sprach Westall, — „fürchten Sie nicht, daß nunmehr Jemand gegen Ihre Rechte etwas einwenden wird; dazu haben Sie und Miß Redwood die Sachen zu weit getrieben. Einen solchen Schritt kann man nicht mehr ungeschehen machen. Alles, was ich von Ihnen begehre und verlange, ist, daß Sie sie nicht von einer Pflicht abwendig machen, deren Unterlassung ihr eine ewige Verdammung zuziehen würde.“

Fitzgerald ließ sich durch die Zusage bedeuten, daß seine Rechte unbestritten wären; er ließ Carolinens Arm gehen, und Westall konnte sie ohne die mindeste Widersetzlichkeit in den Wagen begleiten, in dem er gekommen war.

Westall verließ sie darauf einen Augenblick, kehrte zu Fitzgerald zurück, verpflichtete ihn zu allen möglichen Maßregeln, die Öffentlichkeit seiner nächtlichen Expedition zu verhindern, und ließ ihn

Digitized by Google

fühlen, daß, wenn sie durchaus nicht zu vermeiden sey, man wenigstens suchen müsse, sie aufzuschieben, bis Miß Redwood Libanon verlassen habe; um ihr die Unannehmlichkeit zu ersparen, der eine junge Person als Folge einer solchen Unklugheit immer ausgesetzt bleibt. Darauf überließ er ihn dem Nachdenken, wie dieses am schicklichsten zu bewerkstelligen sey, und reisete, so schnell er konnte, mit Carolinen fort. Zwischen Mitternacht und ein Uhr kamen sie in dem Brunnen an. Zum Glück begegnete Miß Redwood auf dem Wege zu ihrem Zimmer Niemanden; sie blieb dort, um Westall's Ruf zu erwarten, wie er es ihr versprochen hatte, sobald er sich von dem gegenwärtigen Zustande der Gesundheit ihres Vaters überzeugt hätte.

Es könnte nur unnöthig seyn, die Ursachen zu erzählen, die Caroline und ihren Liebhaber zu dieser übereilten und unklugen Flucht verleitet hätten. Die drohenden Symptomen von Redwood's Krankheit waren eine hinreichende Bürgschaft für Fitzgerald, daß er nicht so unsterblich sey, als die Schwiegersöhne reicher Schwiegerväter fast gewöhnlich ihnen zuschreiben, und die immer zunehmende und beständige Zärtlichkeit der Tochter sicherte ihm den Erfolg seiner galanten Unternehmung.

Aber ach! Eine in der Liebe, wie im Kriege unvorhergesehene Begebenheit hätte bald seinen so weislich berechneten Operations-Plan zunichte gemacht. Es war nichts Geringeres, als ein Brief seines Obersten mit der Ordre, sich zu seinem Regimente

zu begeben, und der Ankündigung, daß dieses nach Westindien bestimmt sey.

Bey so bewandten Umständen erkannte der Hauptmann sogleich, daß ihn nur ein Wagestück aus der Verlegenheit ziehen könne. Er unterrichtete also Miß Redwood auf der Stelle von seiner Zurückberufung, und da er wußte, daß es der jungen Dame am Herzen lag, eine Reise nach Europa zu machen, verschob er klüglicher Weise auf eine schicklichere Zeit die Mittheilung der Sendung seines Regiments nach den Antillen.

Es war nöthig, dem Sir Redwood eine ehrerbiethige und förmliche Bewerbung zu übergeben. Wie wir gesehen haben, widerstand Caroline seinen zärtlichen Argumenten nicht, und übernahm die Vermittelung. Aber des Vaters entscheidende, abschlägige Antwort benahm ihnen alle Hoffnung der Sinnesänderung; es war unmöglich, daß Fitzgerald das Ende seiner abzehrenden Krankheit erwarten konnte; und mitten in dieser Verlegenheit war der Ausweg einer heimlichen Heirath das einzige und letzte Hülfsmittel, das sich anwenden ließ. Wenig Väter sind unerbittlich, und nichts war wahrscheinlicher, wie Fitzgerald dachte, als daß der todtkranke Redwood seiner Tochter vergeben würde; und wenn die Sachen ganz fehl gingen, so hatte Caroline eine gute Börse mit, und die Sachen der Erbinn ließen sich einem sichern Geschäftsmanne zur Führung übergeben.

Digitized by Google

So wenigstens hatte es der Hauptmann, nach Übersicht des Schlachtfeldes mit der Klugheit eines erfahrenen Officiers berechnet, der alle Schwierigkeiten und Hindernisse vorhergesehen zu haben glaubte. — Alle? — Diejenigen ausgenommen, die seinen Sieg zu verzögern sich einstellten. — Armselige menschliche Vorhersehung! — — —

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Wir kehren jetzt nach Libanon zurück, um Rechnung von dem abzustatten, was während Carolinens Flucht dort geschehen war. Helene und Westall hatten den Brief der Frau Harrison ungestört lesen können, und Westall war geneigt, ihn für ein Meisterstück zu halten, als er Folgendes lesen hörte:

— „Ich stehe nicht an, geliebte Helene, Ihnen den entscheidenden Rath zu geben, den Sie von mir verlangten. Sie haben die unläugbarsten Proben von Bescheidenheit abgelegt, und ich glaube, daß gewiß auch Ihr Muth stark genug seyn wird, den Ausgang zu ertragen, welcher er auch immer seyn mag. Auch sehe ich keine Ursache, daß Sie länger über Ihre Herkunft im Dunkeln bleiben sollten. Immer habe ich sonst, wie Sie wissen, Ihre Ehrfurcht, Ihren Gehorsam, den Willen einer sterbenden Mutter zu erfüllen, bewundert und ermuthiget; allein ich glaube nicht, daß Sie sich von beyden entfernen, wenn Sie den geheimnißvollen Schleyer zerreissen, der Sie umhüllt. Das Kästchen sollte nicht eher eröffnet werden,

als bis Sie Ihr 21. Jahr erreicht hätten; ausgenommen, daß Sie sich vor diesem Alter verheiratheten. Es steht Ihnen also jetzt frey, den Brief zu lesen, der in demselben liegt; aber Ihr mir bekanntes und sehr von mir gebilligtes Zartgefühl muß Sie veranlassen, jedes Versprechen aufzuschieben, bis es Ihnen bekannt ist, welchen Einfluß dieses zu fürchtende Geheimniß auf Ihre Zukunft haben könnte. Wiewohl Sie die Überzeugung haben, daß diese Entdeckung die Neigung und den Entschluß Ihres Freundes in nichts zu ändern vermögend seyn wird, so rathe ich Ihnen dennoch, ihm bis dahin die Freyheit zu lassen, die Sie sich selbst vorbehalten."

„Ich wünsche weder Reichthum, noch Rang für meine theure Helene; mein inbrünstigster Wunsch ist, daß sie von tugendhaften Ältern abstammet, deren Andenken Ihr einen ehrbaren Stolz gewähren, oder deren Liebe Sie auf ehrenvolle Weise begehren kann. Übrigens, Helene, lassen Sie mich Alles erfahren, was es auch immer seyn mag. Sie wissen, daß ich mich mit Ihnen freuen, oder mit Ihnen weinen muß, und daß das Licht, welches auf Dich fällt, mein Kind, die letzten Jahre Deiner Pflegemutter mit seinen Strahlen erhellen soll; daß sie ein Herz erwärmen werden, das ausschließlich Dein ist, und daß, wenn schwarze Wolken neue Stürme über Deinem Haupte thürmen, sie auch das meine in ihre furchtbare Dunkelheit einhüllen werden — denn wir haben nur Einen Horizont." —

Frau Harrisons Rath war Helenens Wünschen

angemessen, und ward dankbar von ihr empfangen, wie immer jede mit den Neigungen unserer Herzen übereinstimmende Meynung. Als sie nach Hause kamen, hörten sie die Glocke zur Reunion des Thee's läuten, und sahen die Gesellschaft herbey strömen.

Als sie die Treppe zum Vorsaale hinauf stiegen, sagte Westall zu Helenen:

„Lassen Sie uns diesen Umstand benutzen; der östliche Gesellschaftssaal ist leer, wir werden dort einige Zeit ungestört seyn. Ich will Licht bringen lassen, während Sie Ihren Schatz herhohlen.“

Helene war mit dieser Einrichtung zufrieden.

Bald darauf kam sie wieder mit ihrem kostbaren Kästchen, und ihre Wangen wechselten mit Dunkelroth und Leichenblässe. Westall schwieg; sie aber versuchte vergebens, es mit zitternder Hand zu öffnen.

„Öffnen Sie es,“ — sagte sie, es ihm hinreichend. — „Ich bin zu bewegt.“

Westall berührte ihre Hand, als er es nahm, und da sie kalt wie Marmor war, fragte er: „Ob sie vielleicht noch verziehen wollte?“ Aber Helene antwortete: „Nein, nein, ich bin jetzt auf Alles vorbereitet!“ und sank neben dem Tische, wo er das Kästchen hingesetzt hatte, auf die Knie.

Westall drehte den Schlüssel, und — entdeckte Helenens forschenden Blicken das Innere des Kästchens, in dem nichts lag, als das Medaillon eines Gemähldes, das herausgenommen war. Bey diesem

Anblicke verschwand das glänzende Kolorit der Hoffnung von Helenens Zügen.

„Ach meine Mutter! ... Meine Mutter! ...“ — waren die einzigen Worte, die der Schmerz ihrer Verzweiflung entriß.

Westall nahm ihre Hände in die seinen; so standen sie einige Augenblicke sprachlos; — endlich sagte er: „Helene! Betrüben Sie sich nicht — Ihre Furcht muß nun zugleich mit Ihren Hoffnungen verschwunden seyn. Ohne Zweifel muß Sie dieses unvorauszusehende Resultat bekümmern; aber ist es nicht noch besser, als die meisten von denen, die Ihre Seele schreckten? Und so grausam Ihnen auch der Verlust Ihrer Hoffnungen seyn mag, sollten Sie nicht durch meine zärtliche Ergebenheit getröstet werden?“

Helene antwortete nicht; sie ließ den Kopf in ihre Hände sinken, und vergoß einen Strom von Thränen. Westall überhäufte sie mit allem Trost, den seine Zärtlichkeit ihm einflößte; aber sie blieb taub für seine Stimme. — Es war ihr, als habe man sie weggerissen von der Brust ihrer Mutter, als stehe sie in der ganzen Welt allein.

„So war es nur eine Arglist!“ — rief sie in der Todesangst ihrer Verzweiflung. — „Caroline hatte also diese grausame Nachricht errathen? Ach ich hätte Alles ertragen wollen — Alles! aber diese schreckliche Entdeckung? .. Nein! darauf war ich nicht vorbereitet!“ — setzte sie mit einer Lebhaftigkeit hinzu, über welche Westall erstaunte. „Meine Mutter! Dei-

nen Nahmen soll ich nicht wissen! Es soll mir nie vergönnt seyn, ihn zu rufen!“

Sie nahm das Kästchen von neuem, untersuchte es noch ein Mahl, ließ es fallen, und rief: „Ach Mutter! Mutter! ist das Dein trauriges Geschenk?“

In Helenens Schmerz lag etwas so Heiliges; in ihren durch Schluchzen unterbrochenen Ausdrücken etwas so Überirdisches; in der Sprache ihrer himmlischen Züge so viel Edles, daß Westall, dessen Herz wie das ihrige empfand, das Schweigen nicht zu unterbrechen vermochte, das nach diesen herzzerreißenden Ausrufungen Statt fand; maschinenmäßig nahm er das Medaillon, besah es genau, und bemerkte ein Stückchen Papier, auf dem von einer weiblichen Hand geschrieben stand: Gegeben von meinem .... das Folgende war abgerissen. Plötzlich fiel ihm ein, es könne hier ein Unterschleif oder gar ein Betrug vorgefallen seyn, und er wollte Helenen seine Muthmaßungen mittheilen, als Beyde durch das Geräusch einer eintretenden Person aus ihren Betrachtungen aufgestört wurden; es war Miß Campbell, die rasch hereinkam.

„Verzeihen Sie mir meine Zudringlichkeit!“ — sagte Grácy, erstaunt bey dieser Scene der Betrübniß zurückprallend; — „aber meine Sendung läßt keine Ceremonie zu. — Sir Westall, Sie müssen sich sogleich zu dem armen Redwood begeben; sein Neger sucht Sie überall; er sagt, sein Herr sey im

Sterben, und ließe Sie bitten, unverzüglich zu ihm zu kommen.“

„Kann ich denn in diesem Augenblicke?“ — rief Westall, für alles Andere unempfindlich, außer dem Schmerze seiner Geliebten.

„Sie müssen!“ — versetzte Grácy mit einem so gebietherischen Tone, daß er mehr als eine Ursache zu schneller Willfahrung andeutete; auch folgte Westall, nachdem er zuvor die Erlaubniß erhalten hatte, Helenen noch diesen Abend wieder aufsuchen zu dürfen, und ging, um Zeuge einer noch angreifendern Scene zu werden. —

Miß Campbell blieb als eine stumme Zuschauerinn von Helenens Bewegung unbeweglich stehen; denn da sie ihre Freundinn zu ruhig und behuthsam kannte, um ihre Gefühle zur Schau zu tragen, war sie ihr um so auffälliger. Aber Grácy war nicht von dem Charakter, um lange darüber zu schweigen, noch die Leiden einer Freundinn mit ansehen zu können. Nach einigen Augenblicken schlang sie ihre Arme um Helenens Hals, und sagte mit dem Tone der zarteſten Theilnahme:

„Welcher schreckliche Sturm hat Sie denn überfallen, meine liebste Helene?“

Helene war zu bewegt, um antworten zu können, und da sie immer noch schwieg, sagte Grácy: „Nun, wenn Sie mich auch Ihren Kummer nicht theilen lassen wollen, Helene, so erlauben Sie mir wenigstens, für Sie zu denken. — Hier sind Sie Jedermanns Blicken ausgesetzt; lassen Sie mich Sie in

Ihr Zimmer führen; ich will an Sie keine Fragen thun; nur um die einzige Liebe bitte ich, bey Ihnen bleiben zu dürfen, bis Sie ruhiger sind."

Helene nahm das Anerbiethen ihrer Freundinn an, und drückte ihr zärtlich die Hand; dann nahm sie das Kästchen, seufzte tief, und ging mit Miß Campbell in ihr Zimmer. Nachdem sie sich dort etwas erhohlt hatte, belohnte sie die zarten und zärtlichen Aufmerksamkeiten ihrer Gefährtinn, indem sie ihr die Entdeckung vertraute, die ihre liebsten Hoffnungen zerstörte. Wir überlassen sie nun der Pflege ihrer Freundinn, um Carl Westall zu folgen, der, als er in Sir Redwood's Zimmer kam, diesen auf seinen Diener gestützt, mit verworrenen Blicken auf und abgehend fand. Als er ihn erblickte, warf er sich in seinen Lehnstuhl, und schrie:

„Es ist Alles verloren, Carl; sie ist entflohen! — sie hat ihren Vater am Rande des Grabes verlassen, — ohne ein einziges Wort des Abschiedes, — o unglückseliges Kind! —"

Jetzt fiel Westall plötzlich ein, daß er Miß Redwood begegnet sey; er verstand ihn also sogleich, und sagte:

„Sind Sie denn überzeugt, Sir! daß sie fortgereiset ist, ohne Ihnen eine Aufklärung über ihr Benehmen, einige Nachweisungen zurückzulassen?"

„Lauf, Ralph, suche Miß Redwood's Dienerinn, und befiehl ihr, hierher zu kommen?"

„Ich Lilly suchen," — antwortete Ralph, — „könnte ich da auch den Wind suchen, der gestern

blies, Sir Westall? — Lilly auch fort seyn, — so schnell davon gelaufen auf ihrer Seite, wie Miß Caroline auf anderer.“

„Was? Lilly ist auch fort, und hat ihre Herrinn nicht begleitet? Geh', Ralph, geh' Du selbst in Miß Redwood's Zimmer, sieh' auf ihrem Nachttische nach, suche Alles aus, — es ist möglich, daß sie einen Brief für ihren Vater zurückgelassen hat.“

„Und wenn auch, Carl,“ — sagte Redwood, — „was kann sie mir denn erklären, um die traurige Wahrheit zu versüßen; — aber lauf, Ralph, suche Alles aus.“ Der gute alte Neger gehorchte, sagte aber zuvor heimlich zu Westall:

„Achtung geben auf armen Herrn! Fieber in Kopf gestiegen ist, — nicht mehr recht wissen, was reden.“

Wohl war diese Empfehlung des treuen Alten überflüssig; denn nach einigen Ausrufungen, als: „Armes Kind! — Unglückliche Tochter! — Ach! Gott, Du bist gerecht! — Carl! dieser letzte Schlag ist zu heftig für mich!“ — verfiel Redwood in das düsterste Schweigen, bis Ralph mit einem großen Pack Papieren zurück kam, die, wie er sagte, wohl an seinen Herrn seyn könnten, wiewohl sie nicht an ihn adressirt wären, und überhaupt nichts darauf stünde.

Redwood riß sie ihm aus der Hand, und brach das Siegel. Wie er den Umschlag zerriß, fiel ein Gemählde heraus, und rollte auf den Boden hin. Westall hob es auf, die Erinnerung an das Me-

Digitized by Google

daillon aus Helenens Kästchen war zu neu, als daß es ihn nicht verleitet hätte, das Bild genau zu betrachten und umzuwenden, ohne zu wissen weßhalb. Der obere Theil des Papiers, das hinten aufgeklebt war, war abgerissen, und auf dem, das davon zurückgeblieben war, las man von derselben Hand, die jenes Fragment auf das Medaillon geschrieben hatte .... geliebten Gatten, seiner treuen Maria.

Ein schwacher Schimmer der Wahrheit fing an, Westall's Ideen zu durchdringen, als er Redwood ausrufen hörte:

„Um Gottes Willen, wie soll ich dieses Geheimniß erklären? Wie hat sich Caroline diese Schriften verschaffen können?“ — und zugleich entfaltete er seinen Trauschein mit Maria Erwine, und einen Brief, der die Aufschrift hatte: An mein Kind.

„Ach Carl;“ — setzte Redwood hinzu, — „mein Kopf! mein Kopf!“ — und er hielt ihn mit beyden Händen, als sähe er ihn springen. — „Ach Gedächtniß! Gedächtniß! Carl, denken Sie für mich, erklären Sie mir dieses schreckliche Räthsel!“

„Beruhigen Sie sich, Sir Redwood,“ — sprach Westall, den Brief aufmachend und schnell überblickend. Er hielt inne; — ihm selbst fehlte der Athem; er vermochte nicht zu sprechen. Sein erstes Gefühl war, zu Helenen zu fliegen, und ihr zu entdecken, daß Sir Redwood ihr Vater sey. Aber die Sinnverwirrung, mit der dieser die starren Augen auf ihn heftete, erinnerte ihn an die dringendere Noth-

wendigkeit. Ihr mußte für's Erste diese Entdeckung mitgetheilt werden, und Westall sann auf Mittel, dieses zu thun, ohne Redwood's geistige Kräfte völlig zu zerstören, da sie nicht mehr stark genug schienen, eine so heftige Erschütterung zu ertragen. — Redwood begriff seine Verlegenheit, und sagte:

„Reden Sie nur, Carl! — sprechen Sie geschwind, da mir noch so viel Vernunft übrig ist, Sie zu fassen!"

„So will ich Ihnen gehorchen, theurer Freund; aber um Gottes Willen, suchen Sie sich zu beruhigen. Die göttliche Vorsicht bereitet Ihnen in Ihrem Schmerz einen sehr süßen Trost, der Sie noch Glück hoffen läßt. — Dieser Brief ist von Maria Erwine — an ihre Tochter!"

„An ihre Tochter! Carl! — ich erstaune! — ich erschrecke! sie hatte keine Tochter!"

„Sir!" — antwortete Westall, kaum fähig, vor Rührung zu sprechen; — „sie hatte ein Kind! — Gott hat Ihnen das kostbare Pfand Ihrer Liebe erhalten; es lebt, um Sie zu lieben, zu segnen, das Glück Ihres Lebens zu seyn..."

„Was denn?.. Was wollen Sie damit sagen, Westall? Erklären Sie sich!" — rief Redwood, sein Gesicht verhüllend. —

Westall berichtete ihm Alles in gedrängter Kürze, jedoch mit möglichster Vorsicht, und las ihm verschiedene Stellen aus dem Briefe, die keine Zweifel übrig ließen, daß Redwood ein Pfand seiner

Zärtlichkeit hinterlassen hatte, und — Helene seine Tochter sey.

Redwood hörte schweigend zu; er wagte nicht zu athmen, — kein Laut, kein Ausruf entschlüpfte ihm; aber fast hörbar waren die Schläge seines Herzens. Bald darauf enthüllte er sein Gesicht; ein flüchtiges Lächeln flog über seine Züge mit der Schnelligkeit des Blitzes, der über ein dunkles Gewölke hinfährt, und er sprach, mit sichtbarer Anstrengung ruhig scheinend: „Lassen Sie Helenen kommen! — Ach bleiben Sie bey mir, Carl, — das Licht meines Lebens — ist — im Verlöschen.“ — Er legte die Hand an die Stirn. —

„Sehen Sie sie heute noch nicht!“ — sagte Westall, — „weihen Sie diese Nacht der Ruhe, glücklichen Vorbereitungen, damit Ihnen morgen diese Zusammenkunft leichter wird.“

„Morgen? — Heute, Carl, oder nie, — schicken Sie nach Helenen!“

Westall wollte schreiben, da bath Redwood:

„Nein, schreiben Sie nicht, liebster Carl! Gehen Sie selbst! — Das arme Kind wird einiger Vorbereitung bedürfen; sie wird Ihren Beystand nöthig haben — ich fühle mich jetzt besser — viel besser!...“

Carl ging, und kehrte mit Helenen zurück. Sie war blaß wie der Tod; aber eine himmlische Freude glänzte auf ihrem Gesichte. Sie stürzte auf ihren Vater zu; er stand auf, nahm sie in seine Arme, drückte sie an sein Herz, und ihre Thränen flossen in

einander. Plötzlich bebte er mitten in diesen Entzückungen zusammen, und betrachtete sie mit verworrenen Blicken. „Helene Bruce, mein Kind!“ — rief er, — „ist's kein Traum? — Edles Mädchen, rede, nenne mich Deinen Vater! — Vergib, — ach! vergib mir den Tod Deiner unglücklichen Mutter! . . .“

Helenens Muth konnte dieser herzzerreißenden Scene nicht widerstehen; erstaunt, zitternd, in Thränen gebadet, sank sie zu seinen Füßen. Ihr Vater wollte sie aufheben, und sank selbst ohnmächtig, erschöpft in Westall's Arme. Ein Blick von diesem rief Helenens Energie zurück; sie sprang auf, und half ihm ihren Vater zu Bett bringen.

„Er ist ohnmächtig,“ — sagte Westall leise zu ihr; — „aber er wird sich bald wieder erhohlen, und dann, liebste Helene, hängt sein Leben, mehr noch seine Vernunft, von Ihrem Muth, von Ihrer Standhaftigkeit ab.“ Er gab ihr jetzt das Bild, den Trauschein und den Brief ihrer Mutter. Helene bedeckte diesen mit Küssen und Thränen, und verbarg ihn, da sie noch nicht wagte, ihn zu lesen, auf ihrer Brust.

Sie saß auf dem Rande von ihres Vaters Bett, und achtete mit einer unaussprechlichen Unruhe auf die Veränderungen seiner bewegten Züge. Er erhohlte sich bald in so weit, daß er sprechen konnte; aber seine ersten Worte rechtfertigten ihre Besorgnisse; er sprach im Fieber. — Bald lachte, bald weinte er, rief Helenen — Marien — Westall; öfters aber, und mit größerem Ungestüm, Carolinen. Er schien

sich einzubilden, daß sie am Rande eines Abgrundes stünde, und er sie vergebens abhalte, hinein zu stürzen. Dieses fürchterliche Gemählde schien so ganz die Ursache seines Wahnsinnes zu seyn, daß Helene und Westall, nach kurzer Berathschlagung, sich entschlossen, alle nur ersinnlichen Mittel anzuwenden, um Carolinen zur Wiederkehr zu bewegen; um zu versuchen, welchen Eindruck ihre Gegenwart auf ihn haben könne. Ralph ward abgeschickt, um zu erfahren, wohin sich die Flüchtlinge gewendet hätten. Nachdem er das Vertrauen von einem von Fitzgerald's Leuten gewonnen, kam der alte Diener mit der Nachricht zurück, daß man sie wahrscheinlich noch in dem Gasthause eines von dem Brunnen zu Libanon nicht weit entfernten Dorfes, antreffen werde.

Wem sollte man nun eine so zarte Sendung auftragen? — Während Westall darüber nachdachte, sprach Helene:

„Ich bitte Sie, Carl, gehen Sie selbst; Ralph und ich werden hier hinreichend seyn. Sie, nur Sie allein können Miß Redwood bewegen, zurückzukehren — ehe" — setzte sie mit erstickter Stimme hinzu, — „ehe es zu spät ist!" —

„Ach liebste Helene," — antwortete Westall, die Augen auf Redwood werfend, der nach diesem Paroxismus von Wahnsinn bleich und erschöpft auf sein Kissen zurückgesunken war, — „es ist vielleicht schon zu spät."

„Ach! sagen Sie das nicht, Carl," — antwortete Helene, ihren Vater mit schmerzlicher Unruhe

betrachtend, — und indem sie sich schnell wieder zu Westall kehrte, setzte sie hinzu:

„Wenigstens können wir Carolinen die Verunglimpfungen ersparen, die auf sie nothwendig fallen müßten, wenn man entdeckte, daß sie ihren Vater in einer so hoffnungslosen Lage verlassen hätte!“ —

„Großmüthiges Herz!“ — rief Westall, — ich gehorche; aber nie kann ich Sie hier allein lassen.“

„Nun, so bitten Sie Grácy Campbell, mir Gesellschaft zu leisten, — doch nein; — er fängt an ruhig zu werden. Eine tiefe Stille ist ihm nöthig; so gehen Sie denn, und Gott begleite Sie!“ —

Westall gehorchte, mit Enthusiasmus die Herrschaft bewundernd, die Helene über sich hatte, und die Großmuth, mit der sie sich in dieser wichtigen Krisis ihres Lebens des Ausbruches ihrer Gefühle beraubte, um die Ehre derjenigen zu sichern, die ihr so unbarmherzig die bittersten Qualen verursacht, und ihr ihren Nahmen und Stand geraubt hatte.

Sobald Westall fort war, schickte Helene den Bedienten in ein angränzendes Gemach, um alle Störung zu vermeiden. Alle Augenblicke wärmte sie die starren Hände ihres Vaters, und trocknete den Schweiß von seiner Stirn; sie lauschte auf sein schweres Athemhohlen, auf die convulsivischen Zuckungen in seinem Gesichte. — Endlich ließ das Fieber nach; er hörte auf, bewegt zu seyn, seine Starrsucht ließ nach, eine sanfte Wärme verbreitete sich durch sein ganzes Wesen, und sehr bald ward sein Athemzug leicht und regelmäßig.

Helene hob Hände und Blicke gen Himmel, Gott im Stillen ihren Dank zu bringen, und ohne von dem Rande des Bettes aufzustehen, zog sie den Brief ihrer Mutter hervor, und öffnete ihn mit einer von Furcht, Neugierde und Zärtlichkeit vermischten Empfindung. Wie konnte es anders seyn? — In Gegenwart ihres todtkranken Vaters sollte sie zum ersten Mahl von dem Unglück der seit ihrer Kindheit viel beweinten Mutter hören! Oft verdunkelten Thränen ihre Blicke; endlich las sie, wie folgt:

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Meine Tochter!

Wenn die Freundinn, der ich dieses Kästchen vertraue, meinen letzten Willen treu erfüllt, so wird schon seit langer Zeit, wenn Du meinen Brief lesen wirst, die Hand, die ihn schrieb, in Staub zerfallen seyn, und diese Augen, die, während Du an meinem Busen ruhst, heute Dein süßes Gesichtchen mit Thränen benetzen, werden dann aufgehört haben, zu weinen, und das Herz, das erfüllt von Furcht und Hoffnung jetzt für Dich klopft, werden keine sterblichen Gefühle mehr bewegen.

Schuldloser Engel, — Geschenk des Himmels, — Bild der Reinheit, Deine Mutter wünscht, Dich als ein des Reiches Jesu Christi würdiges Kleinod, als eine fleckenlose Blume, die sich in den Paradiesen Gottes ausbreitet, zu bewahren. — Deine Mutter möchte Dir gern einen Schutz anbiethen, damit die Stürme der Trübsale Dich nicht träfen. Ohnmächtige Wünsche! — Du sollst den Gefahren des Lebens ausgesetzt, verführt von seinen Versuchungen, und zerrissen werden von seinem Kummer; und Deine

Digitized by Google

Mutter, — der Schirm und Schild, den die Natur Dir gab, wird Dich verlassen, wird Dir entrissen werden! . . Deine Mutter kann nichts für Dich thun. Nichts? . . . . Gott, vergib mir! . . . Ja ich kann, ich thue . . . Alles für meine Tochter. — Ich lasse sie in der Obhuth dessen, dessen Schutz das Heil, dessen Gnade das Leben ist. Ich habe an seine Versprechungen geglaubt, — ich habe seine Barmherzigkeit angenommen, und voll Glauben und Hoffnung vermache ich ihm mein Kind. — Fürchte nichts, o meine Tochter, unter seinem Schutze; und wenn Dich Dein Weg durch die Ströme führt, so sollen sie Dich nicht verschlingen, und so Du durch's Feuer gehst, sollen Dich die Flammen nicht anrühren . . . . .

Jetzt muß ich Dir, meine Tochter, die Ursachen eines Entschlusses erklären, der, wenn es Gott gefällt, Dein Leben zu behüthen, auf Dein künftiges Geschick einen wesentlichen Einfluß haben muß. Ich bitte Dich, gib keinen unvortheilhaften Gedanken über Deine Mutter in Deiner Seele Raum. Erinnere Dich, daß, wenn ich Dich Deiner Gerechtsame beraube; wenn ich Dich herabziehe von der höhern Stellung, in die Deine Geburt Dich versetzte; wenn ich Dir Rang und Reichthümer raube; daß es darum geschieht, daß Du eine Erbinn der ewigen Herrlichkeit werdest. — Erinnere Dich dieses Zweckes, — lies die Geschichte Deiner Mutter, sieh', was sie gelitten hat, und Du wirst, Du kannst sie nicht tadeln.

Mein Vater hieß Philipp Erwine, war von Geburt ein Schottländer, und der einzige Sohn

einer reichen und achtungswerthen Familie. Zur Kirche bestimmt, trat er mit den lachendsten Aussichten in die Welt; sie wurden aber auf immer durch eine Heirath zerstört, welche die Welt als eine Unklugheit, und sein Vater als ein unverzeihliches Verbrechen ansah. Er heirathete ein junges Mädchen ohne Vermögen und von dunkler Geburt. Sie hieß Ellen Bruce, und ich gab Dir ihren Nahmen. Mein Großvater verbannte seinen Sohn aus seinem Hause und Herzen; er vergaß die Tugenden meines Vaters, und erinnerte sich bloß seines Ungehorsams . . . ach, mein Kind, der Stolz der Welt ist eine grausame Tyranney!

Mein Vater erhielt sich eine Zeitlang von den geringen Geldsendungen, die seine Mutter ihm heimlich schickte; aber kurz darauf starb sie; mein Großvater verheirathete sich wieder, und bald benahmen andere Kinder meinem Vater alle Hoffnungen zur Versöhnung. In den tiefsten Mangel versetzt, entschloß er sich, nach Amerika auszuwandern. Fremd in einem fremden Lande, mußten meine Ältern alle Leiden erdulden, denen ein armer und hülfloser Mensch nur immer unterworfen seyn kann. Mein im Schooße des Überflusses erzogener Vater war zu empfindlich gegen solche Entbehrungen, und ließ sich niederschlagen und muthlos machen. Aber meine herzhafte Mutter erduldete mit jener heroischen Standhaftigkeit, die des Glückes Gunst und seine Strenge mit gleichen Blicken sieht, ohne Murren und ohne Klagen die schwersten Prüfungen. Sie strengte ihre

Kräfte auf eine übernatürliche Weise an, um ihre Familie zu erhalten, und behielt ihre äußere Heiterkeit bey, während ihr Herz dem Gedanken erlag: die unwillkührliche Ursache von dem Ruin ihres Gatten zu seyn. Ihre Gesundheit, ihr Leben ward zum Sühnopfer, und oft habe ich seitdem meinen Vater wiederhohlen hören, daß er erst in dem Augenblicke, wo er ihre sterbliche Hülle in's Grab legte, sich meines Bedarfes und seiner Pflichten wieder erinnerte.

Er verließ Neu-York, den Schauplatz seines Unglückes, und begab sich nach Long-Island-Sound. Dort verschaffte er sich eine angenehme Existenz durch den Unterricht mehrerer Kinder wohlhabender Familien, die den Sommer über in unserer Nachbarschaft wohnten. Wenn er sich entfernen mußte, ließ er mich unter der wachsamen und mütterlichen Pflege der vortrefflichsten Frau von der Welt, die nachher Herrn Allen heirathete, und sich mit ihrem Manne in dem Staate von Massachusets ansässig machte. Seitdem war ich die treueste Gefährtinn meines Vaters; er nannte mich in seiner Einsamkeit den Trost seiner Verbannung. Er verschwendete die Schätze seines Geistes an mir, ich war der Mittelpunct seiner Neigungen, und ward von ihm mit einer unüberlegten Zärtlichkeit erzogen, die nicht dazu geeignet war, mich eine eigennützige und grausame Welt gehörig würdigen zu lehren, und die mich gegen den Sturm der Leidenschaften nicht kräftigen konnte, denen ich unterlag.

Mein Vater war stets ein Mann von Ehre ge-

Digitized by Google

wesen; seine erlittenen Widerwärtigkeiten machten ihn zum demüthigen Christen; indessen behielt er einen dem menschlichen Herzen natürlichen Stolz, und ich war der Gegenstand dieses Stolzes. — Ja, liebes Kind! er war stolz auf die Schönheit Deiner Mutter; — auf diese traurige Schönheit, die Ursache an meinem ganzen Unglück war, — auf diese Schönheit, die durch Krankheit jetzt verblüht ist, und bald von der kalten Hand des Todes vertilgt seyn wird. — Aber Dank sey Gott! ich war nie eitel darüber. In der Einfalt meines Herzens kannte ich weder ihren Werth, noch ihre Gefahren. Zuweilen bedauerte mein Vater um meinetwillen die Vorzüge seines Glückes; aber waren sie denn ein Verlust für mich? Ich hatte sie nie gekannt, und in der heiteren Unabhängigkeit der Kindheit fand ich Mittel, seine Traurigkeit zu zerstreuen und durch die Heiterkeit eines glücklichen Charakters ihm die Nichtigkeit seines Bedauerns zu beweisen.

Ich war vierzehn Jahre alt, als ich meinen Vater verlor; — ich übergehe diese traurige Epoche meines Lebens. Mein Beschützer, meine Stütze war mir entrissen. — Die Welt that sich vor mir auf, wie eine Wüste; ich bebte zurück vor dieser schrecklichen Aussicht, und hätte mit ihm in's Grab steigen mögen! — Danke Gott, mein Kind, es gibt Schmerzen, die Du nicht kennen wirst! Mein Vater ließ mich jedoch nicht ohne Mittel zurück. — Der Vogel plündert seine Brust, um das Nest seiner Jungen zu versorgen! — Er war sehr haushälterisch

Digitized by Google

gewesen, und hatte sich des geringsten Vergnügens beraubt, um mir von seinem mäßigen Einkommen eine Existenz für die Zukunft zu sichern.

Frau Allen, unter deren Vormundschaft mich mein Vater gelassen hatte, brachte mich in eine Kostschule, um einige angenehme Talente zu erlangen, von denen sie, nächst dem gründlichen Unterrichte, den ich bereits empfangen hatte, hoffte, daß sie mich fähig machen würden, eines Tages Erzieherinn zu werden, und mir eine angenehme Existenz zu verschaffen. Ich war ein Jahr dort; meine Erziehung war beendet, wenigstens meine Mittel dazu, als Frau Westall mit ihrer Familie aus Virginien kam, um ihre Ältern zu besuchen, die im nördlichen Amerika wohnten. Wiewohl sie einige Jahre älter war, als ich, waren wir dennoch Schulfreundinnen gewesen, und sie erinnerte sich unserer Jugendfreundschaft mit Güte. Meine Jugend, mein Alleinseyn nahmen sie zu meinem Gunsten ein, und zugleich auch das wohlwollende Herz ihres Gatten; er beredete mich, seine Frau in die mittäglichen Gegenden zu begleiten, und versprach mir, daß, wenn ich den Aufenthalt in seiner Familie nicht angenehm finden sollte, er mir unter seinen reichen Nachbarn eine Stelle als Erzieherinn verschaffen wolle.

Und nun, meine Tochter, fordert Deine Mutter Dein Mitleid auf, richtet sich an Dein fühlendes Herz, fleht um Deine Verzeihung. — Du wirst die Schilderung eines Fehlers lesen, der sie vor der Zeit in's

Digitized by Google

Grab stürzte, und Dich zu dem elenden Waisenstande verurtheilte.

Den Tag nach unserer Ankunft auf Sir Westall's Pflanzung war ich bey Sonnen-Untergang mit dem Kinde meiner Freunde, Carl Westall, im Garten spazieren gegangen.

Das Andenken an dieses liebenswürdige Kind verbreitet einen rührenden Reitz auf die düstern Ideen, die mein Gedächtniß belästigen, und ich weile bey demselben mit dem Vergnügen eines Reisenden, der mitten in der Wüste eine einsame und lieblich duftende Blume findet. Fast eben so kindisch, wie mein kleiner Freund, war ich die Lieblingsgefährtinn seiner lustigen Spiele. Er hatte mich in die Baumgänge des Gartens verfolgt, und es war ihm gelungen, mich zu haschen. Er nöthigte mich nun auf eine Rasenbank zu knien, um mich zu krönen; denn er nannte mich seine Königinn. Er steckte Sträußchen von Je länger je lieber in meine Locken, als wir, durch das Rascheln der Zweige von der Laube, in der wir saßen, bestürzt die Augen aufhoben, und einen jungen Fremden gewahr wurden, der uns aufmerksam betrachtete.

Der kleine Carl zog das Laubwerk über mich weg, und sagte:

„Das ist meine Mary, meine Königinn, und Niemand soll sie sehen, ehe sie gekrönt ist.“

„Eine so schöne Nymphe,“ — antwortete der Fremde, — „muß freylich immer einen schützenden

Sylphen bey sich haben, und der Schleyer der Blätter kommt der Schönheit am besten zu.*

Das sind die ersten Worte, die Dein Vater an mich gerichtet hat. Da sah ich ihn zum ersten Mahl, und seitdem kam er mir nicht wieder aus den Gedanken. Überall in der Welt, in der Einsamkeit, entzückte Heinrich Redwood's Stimme mein Ohr, war sein Bild beständig vor meinen Augen. Ach! meine Tochter, betrachte dieses Gemählde, das Du in diesem Briefe finden wirst; betrachte diese strahlenden Augen, diese edlen Züge, dieses süße Lächeln, und urtheile, wie verführerisch das Ganze seyn mußte, wenn das Original durch den belebenden Einfluß der Liebe beseelt ward.

Ich war jung und erfahrungslos; ohne Kunst, ohne Argwohn, beständig den Verführungen seines Witzes, dem Reitze seiner Talente, dem Entzücken seiner Zärtlichkeit ausgesetzt. — Ach! und hätte ich argwohnen können, daß er das nicht war, was er schien, so war der Titel eines Freundes von Sir Westall hinreichend, meine ganzen Besorgnisse zu zerstören.

Hier halte ich inne, um zu lesen, was ich geschrieben habe; ich erröthe über die Ausschweifung meiner Feder. Ich klage mich an, und doch hoffe ich in den Augen meiner Tochter eine Entschuldigung zu finden. Die Zärtlichkeit ist so leicht zu verführen! — Doch zum letzten Mahl ließ ich mich hinreißen. Ich werde die einfache Wahrheit sagen, und es dem Herzen meines Kindes überlassen, mich zu rechtfertigen.

Digitized by Google

Einige Monathe später heirathete ich Sir Redwood heimlich, ohne Furcht, ohne Bedenken. Alle Empfindungen der Pflicht und Schicklichkeit wurden in der Gluth dieser ersten Liebe vergessen, in dem blinden Vertrauen, das Jugend und Liebe einflößt. Er beharrte auf der Nothwendigkeit des Geheimnisses, und machte mir seine Gründe bekannt. Ich nahm sie ohne Untersuchung an; ja ich hörte kaum auf sie. — Ich hatte ihm die Sorge meines Glückes, meiner Ehre anvertraut, und meine Liebe kannte keinen Zweifel, keine Unruhe.

Bald nach unserer Heirath starb Sir Westall. Die Witwe behielt mich gütiger Weise noch einige Zeit bey sich; ich verließ sie bloß, um die Erziehung der Kinder eines Sir Emlyn zu übernehmen, dessen Pflanzung mit der meines Schwiegervaters gränzte. Die Gelegenheiten uns zu sehen, wiewohl schwierig in einem fremden Hause, wo ich wohnte, waren dennoch häufig, aber sie setzten mich Bemerkungen und Verdacht aus, die mich elend machten. Als ich meinen Gatten zum letzten Mahle sah, vertraute ich ihm meine Unruhe, gab ihm meinen Argwohn über deine Existenz zu verstehen; aber ich glaube, er verstand mich nicht, und ich hatte nicht den Muth, mich deutlicher zu erklären. Ich bemerkte, daß er eine außerordentliche Bewegung empfand, als er mich verließ; den andern Tag hörte ich, daß er eine Vergnügungsreise nach Europa unternommen habe, abgereiset sey, und zwey Jahre abwesend seyn würde. Schon diese Nachricht hätte mir beynahe den

Verstand geraubt; kurz darauf kamen nun noch aus Versehen Briefe von Deinem Vater in meine Hände, die an einen seiner Freunde gerichtet waren, aus denen ich ersah, daß, wiewohl er einige Zärtlichkeit für mich empfand, er bedauerte, eine Verpflichtung eingegangen zu seyn, die seiner Beförderung in der Welt und seinem Glücke einen unüberwindlichen Schlagbaum entgegensetzte. Mir war Heinrich die Welt. Ich war ihm ein gleichgültiges, ein lästiges Wesen.

In ihm vereinte sich die ganze Liebe, deren meine Seele fähig war, und so grausam sah ich mich verlassen; die Armuth hatte ich nie gefürchtet, allem Mißgeschicke hätte ich Trotz biethen können! — Aber ich verdiente diese Züchtigung. Auch entdeckte ich in diesen unseligen Briefen, daß Dein Vater ein Mann ohne Religion war, und daß er nicht nur die Wahrheiten der Offenbarung verwarf, sondern auch die Hoffnung der Unsterblichkeit, der künftigen Belohnung als kindische Täuschungen betrachtete. Wie strafbar fand ich mich jetzt in der Bitterkeit meines Kummers, so lange Zeit meine Pflichten als Christinn vergessen und die Gleichgültigkeit meines Gatten für die Religion als eine ganz natürliche Sache für einen Mann seines Alters angesehen zu haben. Meine Tochter, ich verdiente mein Schicksal. Ich war von einer christlich-gesinnten Mutter geboren, von einem christlichen Vater unterwiesen und erzogen worden; die Grundsätze der Religion hatten in meinem Herzen tief gewurzelt,

Digitized by Google

und dennoch waren alle Gedanken der Pflicht eingeschlafen; alle Neigungen hatten sich in eine vernichtende Leidenschaft versenkt! Mein Daseyn war in eine einzige Empfindung versetzt; — ach! in die der Liebe.

Als ich mich ruhig genug fand, um mich mit der Zukunft zu beschäftigen, faßte ich den Entschluß, nach Philadelphia zu reisen, ohne irgend ein anderes deutliches Vorhaben zu haben, als mich von Allen denen zu entfernen, die mich gekannt hatten; die Orte zu fliehen, wo mir alles meinen Schmerz erneuerte, wo ich endlich nicht mehr im Stande war, die Pflichten zu erfüllen, die ich übernommen hatte.

Ach, welch' eine schreckliche Reise! — ich war allein, ohne Freunde. So jung und so unglücklich! Alle Welt bemerkte mich. Welche Prüfungen, welche Demüthigungen hatte ich zu ertragen! — Ich will Dein Herz, mein Kind, nicht kränken durch die Geschichte meiner Leiden — warum sollte ich es auch? Sie sind ja dahin, auf ewig."

Die Reise griff mich sehr an, der Kummer untergrub meine Gesundheit, und ehe ich nach Philadelphia kam, bekam ich ein Nervenfieber, das mich zwang, in einer Deutschen Colonie zu bleiben. Bald erhohlte ich mich wieder von dieser Krankheit; aber sie ließ eine Unempfindlichkeit, eine Apathie in meinem Geiste zurück, die mir's unmöglich machte, meinen Weg fortzusetzen. Ich nahm eine Wohnung bey einer armen Deutschen Familie, um die Zeit Dei-

Digitized by Google

ner Geburt daselbst zu erwarten. Das Leben hatte keinen Reitz, keinen Werth mehr für mich; ich vernachlässigte meine Gesundheit, die eine ganz gewöhnliche Sorgfalt wieder hätte herstellen können; aber lange Fasten und schlaflose Nächte hatten meine Kräfte erschöpft.

Dein Eintritt in's Leben hatte mich in's Daseyn zurückgerufen, mir einen neuen Geist eingeflößt, neue Bande erschaffen, und seit ich Dich an meine Brust drückte, fühlte ich, daß ich Alles thun würde, um mein Ziel zu verlängern. Keine Lage, so traurig, so demüthig sie auch seyn mochte, konnte mich erschrecken. Alle meine andern Wünsche, alle anderen Gefühle sind durch die reine Flamme der mütterlichen Liebe verzehrt. — Für Dich, für Dich allein meine Tochter wünscht' ich zu leben!

Fruchtloses Sehnen! ein verzehrendes Fieber vertrocknet mein Blut; meine Augen sind erhitzt, meine Wangen brennen; mit jedem Tage seh' ich, fühl' ich das sichere, regelmäßige Nahen eines baldigen Todes. — Ich weine über Dich, und die fühlenden Seelen, die Dich umgeben, weinen mit mir — und in den langen Nachtwachen rufe ich den Schutz Gottes auf Dich herab.

In meiner stillen Einsamkeit, während Du an meinem Busen schlummertest, habe ich eine Stimme gehört, die zu mir sprach: Gib mir Dein Kind! Ich gehorche dieser Stimme; ich gebe Dich unter den Schutz des unendlich gütigen Wesens, das sich

in seiner erbarmungsvollen Zärtlichkeit als einen Gott der Waisen erklärt hat.

Indessen werde ich meine Pflicht erfüllen, ehe ich meine Augen schließe, — ich werde mein zartes Lamm verhindern, sich von der Herde des guten Hirten zu verirren. — Als mich Dein Vater verließ, hat er seine Rechte auf Dich verloren. Wenn ich aufgehört haben werde, ein Hinderniß des Glückes zu seyn, nach dem er strebt, wird vielleicht das Unglück, das er über mich gebracht hat, sein Herz rühren; ich glaube, daß vielleicht Dein verlassener Zustand die väterliche Zärtlichkeit in ihm erwecken, — daß er Dich in Deine verlornen Rechte wieder einsetzen würde.

Alles das kann geschehen, mein Kind; aber was würdest Du dadurch gewinnen?

Eine demüthigende Erkenntlichkeit, eine schändliche Abhängigkeit, einen dem Mitleide einer stolzen, eigennützigen Familie entrissenen Beystand! Und wegen solcher Vortheile sollte ich Dich der Gefahr, der fast unvermeidlichen Gewißheit aussetzen, den Lohn der Ewigkeit zu verlieren?.. Nein! — ich finde etwas Göttliches in Deinen unschuldigen Zügen, — ein Sinnbild des höchsten Wesens; ich fühle bey dem sanften Drucke Deines Händchens etwas, das zum Herzen Deiner Mutter redet, das ihr anbefiehlt, Dir den Weg zu öffnen, der zu des Vaters ewigem Reiche führt, der seine Kinder nie verläßt. So bin ich denn bey dem unveränderlichen Entschlusse beharrt, Dein Daseyn Deinem Vater zu

verschweigen, so wie der ganzen Welt meine Heirath, bis Du ein Alter erreicht hast, wo Du keinen Einfluß von ihm mehr zu fürchten hast, wo Dein Herz völlig durchdrungen ist von den heiligen Wahrheiten der Religion.

Du sollst nicht ungehalten darüber seyn, meine Tochter, daß ich Dich so lange über das Schicksal deiner Ältern in Unwissenheit lasse. — Ich wage nicht, dem Zufalle irgend etwas zu überlassen. — Da Du zu jung bist, wäre Dir es unmöglich, das Gute vom Bösen zu unterscheiden, und möge Dich der Himmel vor dem schrecklichen Unterrichte einer Erfahrung bewahren, der Deine unglückliche Mutter unterliegt . . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

— Hier war eine leere Stelle in dem Briefe, und das Folgende kaum leserlich. —

Seit ich das geschrieben habe, was Du weiter oben gelesen hast, war ich zu schwach, die Feder zu führen. Seitdem hat meine großmüthige Freundinn, Frau Allen, in die Bitte gewilliget, die ich an sie that; die Entfernung hat sie nicht abgehalten; sie hat sich zu mir begeben. Wie groß war ihr Schmerz, mich so leidend, so elend beherbergt zu finden! Allein ich habe nichts durch diese Armuth gelitten; im Gegentheile habe ich eine arme Wohnung gewählt, um das Capital nicht zu vermindern, das ich Dir aufgespart habe; — den Rest einer ansehnlichen

Summe, die mir Dein Vater vor seiner Abreise nach Europa sendete.

In dieser demüthigen Wohnung habe ich alle Pflege gefunden, deren ich bedurfte; hier habe ich des innern Friedens genossen, der aus der tröstlichen Betrachtung herkommt, daß man die Güter der Welt aufopfern muß, um sich der Güter des Himmels zu versichern.

Frau Allen schalt mich oft; ich sehe, daß sie sich einbildet, Kummer und Verlassenheit hätten meine Vernunft zerrüttet; sie täuscht sich. — Ich weiß gewiß, daß sie sich täuscht; sie sagt, ich bereite Dir Verlegenheiten; sie flößt mir tausend Schwierigkeiten ein, die aus meinem Plane entstehen sollen; allein sie haben kein Gewicht mehr bey mir, ich kann nicht mehr zurückkehren zur Welt, meine Gedanken sind nach einem höheren Zwecke gerichtet.

Endlich gibt sie mir nach, diese treue, würdige Freundinn; sie verspricht mir, meine Wünsche zu erfüllen, ob sie ihr gleich sonderbar erscheinen. Sie sagt, ich wäre jung, — ich bin jung? — Weiß sie denn nicht, wie sehr alt man werden kann in Einem Jahre? — Für den Unglücklichen sind Stunden Jahre, Tage Jahrhunderte.

Sie will, ich soll mich durch ihren Rath leiten lassen; ich kann mich nicht dazu entschließen. Sie und Niemand weiß, wie man am Rande des Grabes den flüchtigen Traum des Lebens betrachtet; Niemand fühlt, wie sehr alles Vergängliche verderblich

ist; wie unbedeutend für mich diese Freuden und Leiden der Welt sind, — für mich, die ich zitternd an der Schwelle der Unschuld und der Herrlichkeit jenes glanzvollen Lebens stehe, wo ich eines Tages wieder mit der Tochter vereint zu seyn hoffe, die Gott mir gegeben hat.

Mein letztes Gebeth ist für Dich, mein Kind, und für Deinen Vater. — Gott wolle sich seiner erbarmen!....."

Jedes Wort dieses Briefes, der vielleicht den Lesern langweilig vorkam, machte den tiefsten Eindruck auf Helenens Herz. Es war ihr, als habe sich das Gerichtsbuch der Vorsicht vor ihr eröffnet, und sich ihren Augen geoffenbart; sie erkannte jenes Licht, das immer ihr Leitstern gewesen war.

„Ach, meine Mutter," — sagte sie; — „Du bist mein schützender Engel gewesen; Du hast mich auf der Bahn geführt, die Deinem prophetischen Auge geoffenbaret war!"

Ihre Bewegung war tief, und unerklärlich das Gefühl, welches ihr Herz beherrschte; die größte Bewunderung, die ihr der Edelmuth und die Uneigennützigkeit ihrer Mutter einflößten.

Vielleicht, — dachte Helene, — wäre ich, wie Caroline, die Sclavinn der Welt geworden, — das Opfer der Thorheit, oder ich hätte mich verirren können, wie mein Vater, in den gewöhnlichen Abwegen des Unglaubens, wäre die weise Vorsorge meiner Mutter nicht gewesen.

Tausend Betrachtungen stiegen in ihrer Seele

nach einander auf; aber die Erkenntlichkeit für das Vergangene, ihre glänzenden Hoffnungen für die Zukunft, alle süßen Gefühle, die ihrem Herzen schmeicheln konnten, machten der tödtlichen Unruhe über den Zustand ihres Vaters Platz.

Sie kniete nieder neben seinem Lager. Es gibt Empfindungen, denen man ihr heiliges Schweigen lassen muß; die zu erhaben sind, um beschrieben zu werden. Sie bleiben unbekannt; aber ihre Vergeltung ist offenbar und begründet, wie man das Beyspiel in Helenens Leben sehen konnte.

Doch, kehren wir zu Carolinen zurück. Als sie in ihr Zimmer kam, bebte sie voll Entsetzen zurück, als sie den bewußten Beutel geöffnet, und die Börse und das Packet entführt sah. Vergebens durchwühlte sie Alles, in der Hoffnung, das kostbare Päckchen zu finden; sie warf es hin und zerfloß in Thränen.

„Ach!“ — sprach sie, — „hätte mir die Abscheuliche doch lieber Alles Andere genommen; Geld, Schmuck — ach! Dieser Verlust ist mein Verderben.“

Während sie sich so heftig betrübte, klopfte es sanft an ihre Thür, und als sie aufmachte, sah sie Helenen, und fragte mit Stolz:

„Miß Bruce, schickt Sie Westall nach mir? Ich hätte dieser Huld entbehren können!“

„Nein, Miß Redwood,“ — antwortete Helene mit Würde, jedoch mit gütigen Blicken auf sie zugehend, — „ich komme in einer Sache, die mich betrifft. — Caroline, — Ihr“ — hier zitterte ihre

Stimme vor Rührung, und erst nach einigen Augenblicken setzte sie hinzu — unser Vater.“

„Sie wissen also das schreckliche Geheimniß!“ — rief Caroline. —

„Ja,“ — sagte Helene, — „ich weiß es, die Vorsehung hat mir meine Rechte wiedergegeben; aber Caroline, Du hast nichts von mir zu befürchten. Unser Vater, Westall und ich wissen allein, wie und wo die kostbaren Documente entdeckt worden sind; das Geheimniß ist bey uns sicher; denn uns muß Deine Ehre am theuersten seyn. — Rufe keine widrigen Erinnerungen zurück, und sieh' mich künftig ohne Furcht und ohne Mißtrauen an.“

„Es war nicht meine Meynung,“ — stammelte Caroline, sobald sie sprechen konnte, — „nicht mein Vorsatz, Helene, Dich immer von diesen Papieren zu trennen ... Ich glaube, ich hätte sie auch gar nicht mehr lange behalten, und ich dachte nicht, daß Dir der Verlust eines Gutes Leiden zuziehen würde, das Du gar nicht kanntest und besaßest; ich fürchtete, daß Papa gar nicht mehr an mich denken würde, wenn er entdeckte, daß Du seine Tochter wärest. — Du weißt, daß Westall lange zwischen uns beyden mit seiner Wahl schwankte, und ob ich gleich jetzt weiter nichts als Gleichgültigkeit mehr für ihn fühle, so konnte ich damahls doch vielleicht wünschen, das heißt, ich wäre nicht abgeneigt gewesen, seine Huldigungen anzunehmen; und ich wußte gewiß, daß, wenn der Papa das Geheimniß erfuhr, er seinen Einfluß in die Wagschale

geworfen, und Carl dann keine Ursache gehabt hätte, mich mehr vorzuziehen, weil, wenn Deine Rechte anerkannt sind, Dein Vermögen dem meinigen gleich würde; was mir aber sehr ungerecht vorkommt, weil Papa's Vermögen von meiner Mutter herkommt, und die Deinige, wie Du weißt, sehr arm war."

Das Bedürfniß, sich selbst bey den verzweifeltsten Umständen zu rechtfertigen, ist eine Huldigung, welche das am wenigsten bedenkliche Gewissen jener natürlichen Gerechtigkeit erzeigt, die in allen Herzen geschrieben steht. Helene antwortete dieser schwachen, ohnmächtigen Rechtfertigung, ohne daß sie zu merken schien, wie lasterhaft sie war.

„Du hast mich nicht richtig beurtheilt, Caroline, — hättest Du Dir die Freude, den Dank vorstellen können, die ich diesen Morgen empfand; so bin ich gewiß, daß Du mein Glück nicht hättest verschieben wollen. — Der Nahme meiner Mutter ist zu Ehren gebracht; meinem kindlichen Vertrauen blieb er immer heilig; nun aber ist er erhaben über die Anfälle des Verdachtes und der Verleumdung. — Du weißt nicht, Caroline, und woher solltest Du es wissen? wie verzweifelnd das einsame Leben des Unglücklichen ist, den kein Band der Natur an seines Gleichen bindet. — Du kennst die entzückenden Gefühle nicht, die ich diese Nacht empfunden habe, mitten unter den lebhaftesten Besorgnissen, bey dem Lager meines Vaters."

Gefaßter setzte sie jetzt hinzu:

Digitized by Google

„Es ist nöthig, Caroline, daß wir uns jetzt mit einander verständigen. Das Vermögen Deiner Mutter ist durchaus Dein, als wäre ich nie geboren. Ich habe kein Recht auf dasselbe, und gewiß auch kein Verlangen, Dir Dein Erbe streitig zu machen. Alles, was ich beehrgeitze, ist: ein gleiches Theil der väterlichen Liebe. — Ich hoffe Dein Zutrauen zu gewinnen, und werde Alles aufbiethen, um Deine Zärtlichkeit zu verdienen. — Dieses ist die Einrichtung, die wir treffen wollen, und auf der ich bestehe; aber nicht als älteste Schwester; ich wünsche nähmlich, daß unsere Verwandtschaft für jetzt ein Geheimniß bleibe."

Caroline schien erstaunt, und Helene, die es nicht zu bemerken schien, fuhr fort:

„Wie jetzt die Sachen stehen, wünsche ich besonders alle Öffentlichkeit zu vermeiden. Meine Verlobung mit Westall und Deine Freundschaft werden mir ein hinreichendes Recht geben, die Sorge für unsers Vaters Gesundheit mit Dir zu theilen. Unterliegt er ... so wird dieses Geheimniß nie enthüllt werden.. mir ist's genug, daß ich es kenne, — ich möchte um nichts in der Welt willen das Andenken seines Nahmens in den Schatten stellen."

Caroline war lebhaft gerührt von dem ausnehmenden Zartgefühl ihrer Schwester, die alles vermied, was ihr Vorwürfe machen könnte; eine so bewundernswerthe Güte hatte sie überwunden; sie empfand den göttlichen Einfluß, der Helenen beseelte. Ihre Reue war der des Israelitischen Königs

gleich, als er ausrief: „Ich habe gesündiget gegen den Herrn, meinen Gott, und gegen Dich!“

Sie sank auf ihre Knie, der Hochmuth und Stolz ihrer Seele war gebrochen; Helene hob sie auf', und schloß sie in ihre Arme. — Die beyden Schwestern bothen jetzt ein Schauspiel dar, von dem man ohne Metapher sagen kann, daß der Himmel sich darüber freute; es war die Reue, von der tröstenden Liebe umfangen.

„Ach Helene!“ — rief Caroline, sobald sie zu sprechen vermochte, — „ist es möglich, nach Allem was zwischen uns vorgefallen ist, daß Du nicht über mich triumphiren willst? Kannst Du mir meine Verachtung vergeben, das Unrecht vergessen, was ich Dir thun wollte?“

„Es ist Alles vergeben und vergessen!“ — sprach Helene; — „wir wollen in nichts mehr wetteifern, als in der Erhaltung unsers Vaters; dazu wollen wir unsere Herzen und Bemühungen vereinen. — Komm', laß uns zusammen zu ihm gehen.“

„Ja, ich komme, ich werde Alles thun, was Du willst, Helene!“ — sagte Caroline; „aber sage mir nur noch; — denn ich will nie mehr davon sprechen! hast Du diese Papiere von Lilly erhalten?“ Aber Helene konnte ihr bloß sagen, daß man sie in ihrem Zimmer gefunden habe; mehr wußte sie nicht.

Die Sache verhielt sich aber folgender Gestalt: Lilly hatte während ihres Aufenthaltes in den nördlichen Gegenden eine zu genaue Bekanntschaft mit der leichten Berg-Nymphe, „der süßen Freyheit,“

gemacht, um ihren Grund und Boden verlassen zu wollen.

Sie hatte nach dem Beyspiel ihrer Herrinn auch eine Liebes-Intrigue mit dem Neger eines Pflanzers aus den Antillen angeknüpft, den sie in Libanon fand. Miß Redwood's geheime Maßregeln waren das Signal zur Ausführung ihrer Pläne, weil sie ihre Flucht vor der Verfolgung sicherten; das Einzige, was sie fürchtete Libanon ist auf der Scheidungslinie von Neu-York und dem Staate von Massachusets die Gränzstadt. War Lilly einmahl über die Gränze, so war sie der beschützenden Gastfreundschaft der Leute von ihrer Farbe gewiß, und wäre sie auch entdeckt worden, so konnten ihr die Weißen nichts schaden.

Lilly benutzte also die günstige Gelegenheit, die Carolinens Flucht ihr darboth, nahm die Börse aus dem Beutel, und warf diesen zusammt Allem, was ihr überflüssig war, in ihrer Eile von sich.

Dergleichen Vorfälle sind so gewöhnlich, daß diejenigen, deren Reichthum in ihren Sclaven besteht, Sorge tragen, sich in die nördlichen Gegenden nur von weißen Dienern begleiten zu lassen, weil sie sonst zu geneigt sind, das Freye zu suchen.

Beyde Schwestern gingen in das Zimmer ihres Vaters, an dessen Thür sie Westall empfing, der, ihre Versöhnung sogleich bemerkend, zu ihnen sagte

„Gott sey Dank; sie kommen eben recht. Ihr Vater nannte Ihre Nahmen.“

„Ist er wieder zu sich gekommen?“ — fragte Helene leise. —

„Ich hoffe es; denn er scheint ruhig und gestärkt“

Beyde Töchter näherten sich dem Lager. Redwood sah sie bestürzt und neugierig an; ein leichtes, aber krampfhaftes Zucken flog über seine Züge. Beyde neigten sich über ihn, und umarmten ihn. Da drückte er ihre Hände in einander, faßte sie in die seinigen, und hob die Augen gen Himmel. — Friede, Dank und Frömmigkeit glänzten in seinem Gesichte. Doch sprach er nicht, und schien den Zwang der Rede zu fürchten ... Einige Augenblicke darauf ließ er die Hand seiner Kinder fallen, und Thränen der Freude und des Glückes drangen durch seine geschlossenen Augenlieder; die reinste Heiterkeit verbreitete sich über seine Züge.

„Das ist recht der Friede Gottes,“ — sprach Westall leise, — „den die Welt nicht geben, nicht rauben kann.“

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Die Nacht und die Betrübniß, von der wir hier Bericht abgestattet haben, wich dem Tageslichte und der Freude. Redwood's Gesundheit war schon viel besser. Er fühlte in seinem ganzen Umfange die heilende Kraft des Glücks, und da seine Krankheit durchaus die Seele betraf, so gab sie natürlich diesem moralischen Einflusse nach.

Ohne für abergläubig zu gelten, hätte man Helenen die „Gabe der Heilkraft“ zuschreiben mögen; so wirksam war ihre wachsame Pflege. Sie blieb beständig bey dem Lager ihres Vaters, und der Trost, den sie ihm für Geist und Körper gewährte, und ihre gefälligen Aufmerksamkeiten waren für den Kranken von größerem Nutzen, als die besten Arzeneyen.

Sie verließ sein Zimmer bloß, um mit Westall einige Schritte in den Vorsaal zu gehen. Hatte er Ursache, sich zuweilen über die Stunden zu beklagen, die ihre kindliche Liebe seiner Zärtlichkeit raubte, so hatte er Ursache, sich in dieser kurzen Zwischenzeit getröstet zu fühlen. Er hörte es mit Entzücken,

Digitized by Google

wenn sie von den Gefühlen sprach, die sie für ihn empfand, und von ihren Hoffnungen und Besorgnissen; kurz, von der Universal-Geschichte des Herzens, welche für das Ohr des Liebenden die [illegible] Musik, — — — aber, deren Herz keinen Antheil daran nimmt, der grellste Mißton ist.

Helene theilte Frau Westall und Gräcy Campbell die Entdeckung ihrer Ältern mit; die, wie man leicht glauben wird, diese Nachricht mit der größten Freude aufnahmen. Wie aber nichts Vollkommenes in der Welt ist, so ward das Vergnügen dieser Damen sehr durch Helenens Bitte vermindert, dieses Alles, bis zu einer bestimmten Zeit, geheim zu halten, und weil sie sich auf Nebenumstände bey der Erzählung nicht einlassen, noch sagen wollte, wie diese Entdeckung herbeygeführt worden sey. — Sie wünschten ihr indessen von Herzen Glück; Gräcy's Fröhlichkeit besiegte ihre Rührung; sie wendete sich zu Frau Westall, und sagte:

„Nun also, liebste Frau, wir sollen und müssen uns durchaus von Allem lossagen, was uns Beyden von Mutter Eva anhängen möchte; denn es gibt auch keinen so verwegenen Dämon mehr, daß er sich in das Paradies einzuschleichen wagte, das Helene um sich geschaffen hat, der die Neugierde, die uns quält, befriedigen könnte.“

„Liebe, theure Freundinnen,“ — antwortete Helene; — „ich bin überzeugt, daß Sie zu klug sind, um nicht eine Neugierde bezähmen zu wollen, die nur durch einen bösen Geist befriediget werden könnte.“

Digitized by Google

„Es ist mir wahrhaftig lieber, gar nicht auf eine solche Probe gestellt zu werden," — scherzte Grácy; „aber liebe Helene, da es uns andern Sterblichen nicht vergönnt seyn soll, die Lampe, den Ring, oder den Zauber-Talisman zu sehen, den Sie angewendet haben, um den Schluß Ihrer Feengeschichte glücklich herbeyzuführen, so gewähren Sie mir wenigstens eine Huld. Lassen Sie mich nur ein Mahl in meinem Leben einen großen Effect hervorbringen! — Erlauben Sie mir, Sie beym Klang der Trompeten unter dem Titel Helene Redwood vor Ihrer hochmüthigen Schwester auszurufen!"

„Darein kann ich nicht willigen!"

„Warum, wenn ich fragen darf?"

„Weil meine Schwester nicht mehr hochmüthig, sondern gut und gefühlvoll ist; und überdieß wissen Sie ja, liebste Grácy, daß ich einen unendlichen Abscheu vor Allem habe, was, wie Sie sagen, Aufsehen macht; übrigens ist schon Alles angeordnet. Wenn meines Vaters Gesundheit so fortfährt in der Besserung, wie seit gestern, so reisen wir Alle nächsten Donnerstag von hier ab. Carolinens Heirath mit Fitzgerald wird Abends zuvor im Stillen in meines Vaters Zimmer vollzogen werden, und sie dann sogleich nach Canada abgehen. Folglich sehe ich mich genöthiget, den Platz aufgeben zu müssen, den mir Ihre Tante so gütig im Wagen angebothen hat, und mit Frau Westall's Erlaubniß werde ich den in meines Vaters Wagen annehmen, den Caroline mir überläßt."

„Diese Einrichtung ist vortrefflich!“ — rief Frau Westall.

„Ohne Zweifel für Sie,“ — sprach Miß Campbell; — „ich aber bin nicht davon erbaut, Helenen unserer Gesellschaft mit so viel Gleichgültigkeit entsagen, und diese vortrefflichen Einrichtungen, ohne alle Rücksicht auf uns, machen zu sehen.“

„Sie kennen nur noch unsere Pläne nicht,“ — antwortete Helene etwas verlegen; — „die Umstände haben uns gezwungen, sie in Eile zu fassen. Mein Vater hat gewünscht, daß Caroline und ich zu gleicher Zeit verheirathet würden, ich aber konnte dem nicht beypflichten; meine Verbindlichkeit gegen Frau Harrison, meine Zärtlichkeit für sie, verbiethet es mir. Mein Vater wird sich also bis nach Lansdown bemühen, um dieser edlen Freundinn die mütterliche Sorgfalt zu vergelten, die sie für mich von Kindheit an gehabt hat.“

Sie zauderte fortzufahren, und Grácy sprach:

„Das ist Alles sehr gut und sehr schön; aber da sehe ich noch keinen Trost für meine verletzte Eigenliebe.“

„Hören Sie doch nur erst Alles,“ — versetzte Frau Westall, — „Sie haben noch den angenehmsten Theil dieser Einrichtungen zu vernehmen, bey dem ich, als Mutter zu Rathe gezogen ward. — Ich muß mich nur über die Verlegenheit meiner armen Helene erbarmen, um Miß Campbell mit deutlichen Worten zu sagen, daß ihre Hochzeit künftigen September zu Lansdown seyn wird.“

Digitized by Google

„Da Frau Westall mir so gütig zu Hülfe kommt," — sagte Helene; — „so will ich eben so deutlich hinzusetzen, daß ich Ihre Tante bitten würde, ihre Reise dergestalt einzurichten, daß ich in Grácy einen Beystand und meine Brautführerinn habe."

„Danke, danke, Helene! — Jetzt begreife ich Alles, und finde diese Einrichtung wirklich vortrefflich. Meine Tante bitten! — liebes Kind! Wissen Sie denn nicht, daß ich sie zu Allem bringe, und wäre es nicht der Fall, so würde ich die Pferde vergiften, und den Kutscher bezahlen, daß er unsern Wagen in einen Ihrer nördlichen Abgründe würfe; — kurz, ich wüßte nicht, was ich thun würde, um bey Westalls Hochzeit zugegen zu seyn!" — Nach einem Augenblicke des Schweigens setzte sie hinzu: — „In einem Romane macht die Ehe den Beschluß, im Leben aber ist's der Punct der Abreise; da ich nun in meinen Ansichten etwas weltlich bin, möchte ich wohl wissen, Helene, ob Sie und Westall Ihre Haushaltung bey Frau Harrison aufschlagen werden; um, mit Miß Debby zu sprechen, von Liebe und Dichtkunst zu leben?"

Helene versicherte ihrer Freundinn, daß sie nicht so romanhafte Absichten habe, und für ihre zeitlichen Angelegenheiten gesorgt sey; sie sagte, daß sie wegen ihres Vaters Befinden den Winter in Virginien zubringen, und zum Frühlinge zurück nach Neu-England kommen würden, wo Westall mit einem berühmten Rechtsgelehrten in Geschäftsverbindungen treten werde.

Digitized by Google

„Meine Neugierde ist nun über diesen Punct völlig befriediget," — sagte jetzt Miß Campbell; — „und sagen Sie mir nur noch, ob Sie nie als Helene Redwood erscheinen wollen?"

„Mein Vater besteht darauf, daß ich diesen Nahmen annehmen soll, sobald wir Libanon verlassen haben."

„Nun, so dachte ich auch!" — sagte Miß Campbell; — und die Damen gingen aus einander.

Fitzgerald brachte jetzt, dem Spiele des Zufalles ausgesetzt, eine Woche in Unruhe und Ungeduld hin; sie ging aber endlich auch vorüber, und der Tag erschien, der seine Rechte auf Caroline Redwood bestätigen sollte. Man hatte starke Ursache zu glauben, daß man dieser jungen Person eben keinen Zwang hätte anthun dürfen, um sie zur Zurücknahme ihres Versprechens zu bewegen; allein ihre Freunde hielten das nicht mehr für rathsam, und erwähnten es nie. Um zehn Uhr, der zur Trauung bestimmten Stunde, führte Fitzgerald Carolinen in ihres Vaters Zimmer, wo Helene, Westall und seine Mutter sie erwarteten.

Redwood saß in seinem Lehnstuhle; sein Gesicht bestätigte, daß sich seine Gesundheit und sein Muth gar sehr verbessert hatten. Er hatte seine ganzen Kräfte auf erstaunliche Weise zu diesem Umstande gesammelt; zitterte aber dennoch, als er jetzt seine Blicke zum letzten Mahl auf seine Tochter richtete, und an das Schicksal dachte, dem er sie überlassen

Digitized by Google

mußte. Nie war sie ihm so reitzend erschienen; — die vorgefallenen Ereignisse hatten ihr Herz geändert, und ihr schönes Gesicht mit dem Ausdrucke des Gefühls verschönert.

Sir Redwood empfing Fitzgerald mit Höflichkeit, wiewohl mit Zurückhaltung; er winkte Carolinen, umfaßte sie, und sprach:

„Mein liebes Kind, höre mich noch zuvor, ehe der Geistliche kommt; wir haben uns gegenseitig viel Unrecht zu vergeben; so wollen wir das Vergangene vergessen, und wo möglich, nicht mehr davon sprechen. Ich habe Helenen gesagt, daß Du die großmüthige Absicht hattest, ihr von Deinem Vermögen eine reiche Mitgift zu geben. Aber Helene ist eine sehr feine, zartfühlende Casuistinn; sie hat mich überzeugt, daß ich kein Recht habe, über Dein mütterliches Vermögen zu verfügen."

„Wie, Helene!" — sagte Caroline leise, — „willst Du mir denn nicht erlauben, das Unrecht, das ich Dir that, wieder gut zu machen?"

„Liebste Caroline, wenn das der Fall wäre, so reicht Deine Freundschaft, Dein Vertrauen dazu hin. Diese habe ich angenommen; etwas anderes kann ich nicht annehmen!" — versetzte Helene.

„Das Vermögen meines Vaters," — sprach Redwood, — „ist durch eine Verlassenschaft meines Oheims vermehrt worden, und obgleich mein Vermögen mittelmäßig ist, so ist es doch mehr als hinreichend zu meinen Bedürfnissen und Helenens bescheidenen Wünschen. Der Hauptmann Fitzgerald,

Digitized by Google

mag mir vergeben, daß ich mich auf meine Rechte berufe, um so lange ich lebe, Dein Intendant zu seyn. Die Renten Deines Vermögens werden Dir regelmäßig an jedem Orte ausgezahlt werden, wo die Bestimmung Deines Gemahls Dich hinführen wird. Gott gebe, daß der Friede seines Vaterlandes bald wieder zurückkehrt, und ihm erlaubt, sein Patent zu verkaufen, und bey uns sich niederzulassen. — Auch will ich Dir, mein Kind, einen unschätzbaren Schatz schenken." — Er legte hier die Bibel, die ihm Helene gegeben hatte, in ihre Hände. —

„Deine älteste Schwester gab mir dieses Buch mit einer fast weissagenden Güte; sie weiß heute, daß ihre Wünsche erfüllt sind. — Die Schatten des Unglaubens sind vor meinen Augen zerstreut; die Schreckniſſe überwunden, die meine Vernunft bedrohten; die tröstlichen Wahrheiten, die Hoffnungen, die mir das Evangelium enthüllt hat, haben mich aus der Tiefe der Finsterniſſe mitten in's Licht versetzt. — Meine lieben Freunde," — setzte er mit wachsendem Nachdrucke hinzu, — „Ihr kennt die Leiden desjenigen nicht, den die entsetzliche Überzeugung durchdringt, daß das Grab das Ziel seines Nichts, oder der Eingang zum ewigen Tode sey. — Eben so wenig wisset Ihr und könnt sie begreifen, die süße Ruhe, die mein sonst so gequälter Geist nun empfindet, da ich es mit kindlichem Danke empfinde, daß mein göttlicher Erlöser die Auferstehung und das Leben ist."

Eine himmlische Freude glänzte auf seinen

Digitized by Google

Zügen, als er also sprach, und endlich fuhr er fort: „Empfange meinen Segen, meine Tochter, und erinnere Dich, daß es die letzte Bitte Deines Vaters ist, dieses Buch zur Richtschnur Deines Lebens zu wählen.“

Lebhaft ergriffen, sank Caroline vor ihrem Vater auf die Knie; Helene kniete neben ihr, und schlang einen Arm um ihre Schwester; sie erhob die thränenden Augen zu Redwood, und sagte:

„Möchten wir, getrennt und fremd auf Erden, nur Eine Familie einst im Himmel seyn!“

„Gott verleihe uns diese Gnade, meine Kinder!“ — antwortete der Vater mit Inbrunst, und einige Augenblicke neigte er sein ehrwürdiges Haupt schweigend über seine Töchter; dann hob er sie auf, und segnete Fitzgerald und Carolinen, Westall und Helenen.

Der Geistliche ward herein geführt. — Bald war die Ceremonie der Trauung beendet, und Caroline empfing das zärtliche Lebewohl ihrer Freunde, um sie gleich darauf auf immer zu verlassen.

Wir könnten hier mit Carolinens Heirath die Bahn unseres Laufes vollenden; allein ein Zufall brachte uns in den Besitz eines Briefes von Miß Deborah Lennox an Frau Helene Westall in dem Staate von Massachusets, in dem wichtige Aufschlüsse über mehrere in dieser Geschichte vorkommende

Digitized by Google

Personen enthalten sind, und wir befördern auch diesen noch zum Druck, nachdem wir seine orthographischen Sünden, trotz der kaum leserlichen Schrift, möglichst getilgt haben. Seinem Style wollen wir aber durchaus, in nichts zu nahe treten; denn eine Sybille muß man in ihren prophetischen Zuckungen lassen, um sie so am treuesten darzustellen Hier ist also dieses Meisterstück:

Eaton, im Staate von Vermont, d. 20. July im Jahre unsers Herrn 18....

Meine liebe Helene!

Ich denke, Sie werden sich recht wundern, meine Fliegenbeine und Häkchen zu erblicken, und daß eine schöne Geduld dazu gehören wird, sie zu entziffern. Aber ich konnte diese vortreffliche Gelegenheit nicht vorbey gehen lassen, ohne Sie zu benachrichtigen, daß uns unser Herr Gott bis heutigen Datum am Leben erhalten hat, und alle unsre alten Freunde zu Eaton sich wohl befinden, unsern guten Pfarrer ausgenommen, der recht kränklich wird, und viel leidet.

Die Ursache, daß Ihnen meine Schwester Lennox nicht auch mit schreibt, ist: weil sie nichts von diesem Briefe weiß Sie ist nach Neu-York gereiset, Georg und seiner Braut entgegen, die, ob sie gleich das Mißgeschick hat, in den mittäglichen Gegenden geboren und erzogen zu seyn, eine so gute Wirthinn seyn soll, als wenn sie das Glück hätte, in Neu-England ihr Daseyn erhalten zu haben. — Und das

Digitized by Google

läßt mich glauben, eine Person, die mit Überlegung handelt, müsse gewissen Vorurtheilen entsagen, und mit christlicher Liebe glauben, daß es überall gute Menschen gibt.

Ich hätte nicht gedacht, daß Georg sobald Herr über seinen Kummer werden würde; ich finde, daß er sich recht vernünftig benommen hat. Denn, unter uns gesagt, es ist gewiß, daß ein Mann mehr als Eine Frau in der Welt finden kann, die im Stande ist, sein Glück in der Welt zu machen; und nun, ja — ich meyne, wenn er nicht Zuckerbrot haben kann, so thut er wohl daran, sich mit Pfefferkuchen zu begnügen.

Doch, eh' ich mich weiter in die Neuigkeiten einlasse, muß ich endlich damit fertig werden, Ihnen zu sagen, warum Sie sich befriedigen müssen, einen Brief von einem Schreiber, wie ich bin, zu erhalten; statt von jeder andern Person der Familie, die Alle, sogar Lucy, sehr hübsch große und kleine Buchstaben schreiben können. Zuvörderst sind die großen Mädchen, Lucy ausgenommen, mit den Vorbereitungen zum Thee für den großen Besuch beschäftiget, den man erwartet. Die gute kleine Emilie, unsers James hübsches junges Weibchen, ist zu Peggy's Muhme gegangen, um der zu helfen, und Lucy ist in der Stickstunde, die jetzt von einer Gesellschaft errichtet ist, um die armen Kinder der Schule von Cornwall zu unterstützen, und die fremden und inländischen Missionen. Und also muß ich, liebe Helene, wie Sie

sehen, die Hand selbst an den Pflug legen, und bin recht froh darüber.

Sie und ich haben nie einen bessern Gedanken gehabt, als Emilien zu uns zurück zu führen. Ihr Herz würde sich freuen, wenn Sie jetzt die alte Großmutter sehen sollten, die nun eine ganz andere Person ist, und die mit Hiob die Anfechtung zuletzt segnet, die sie anfangs ausgestanden hat. Emilie ist eine der ersten Hausfrauen, und das, glaube ich, ist sie wirklich den arbeitsamen Gewohnheiten und den Mitteln zum Wohlstande schuldig, die sie bey den Quäkern gelernt hat, und ich glaube, wenn man ihre Einrichtung in eine Schule verwandeln könnte, die Jugend zur häuslichen Tugend zu bilden, sie für die Welt ein wahrer Segen seyn müßten; statt daß sie jetzt ein betrübtes Beyspiel geben, bis zu welchem Grade Klugheit und Thorheit vermischt seyn können.

Die kleine Peggy brachte diesen Morgen ein Körbchen mit köstlichen Schoten, die erst neuerlich in unserm Eaton eingeführt worden sind. Der Küster Martin schickt mir sie zum Geschenke; denn er und ich hatten einen Streit, wer die ersten Schoten haben würde. Er hat den Kampf gewonnen. — Ach, weil ich vom Küster Martin rede, Sie wissen's nicht, — der hat geheirathet, und das hat großes Aufsehen in Eaton gemacht. Sie müssen aber erst wissen, daß er sich einige Wochen, nachdem er seine erste Frau verloren hatte, so verlassen und traurig befand, daß er zu meiner Schwester Lennox kam, und die

bath, ihm eine andere auszusuchen. Da empfahl ihm meine Schwester sogleich Betty, die Muhme der Peggy, die, wiewohl sie arm und verlassen ist, aus einer ehrbaren Familie des alten Englands abstammt, und was noch mehr sagen will, sich bey uns in Wort und That immer gut benommen hat. Denken Sie nur, das hat sich der Küster zu Herzen genommen; denn Betty ist noch eine schöne Person, wenn gleich an die fünfzig. Er berathschlagte sich sogleich mit andern Mitgliedern der Kirche, und stellte ihnen seine Lage vor. Erst machten sie große Schwierigkeiten, seine Heirath zu bewilligen, weil Betty immer das zweyte Geboth nicht recht hielt; was wohl daher kommen mag, daß sie in Alt-England erzogen ist, wo man den Kindern den Katechismus nicht so sorgfältig anweiset, wie in unserm Lande. Aber der Küster blieb fest wie ein Felsen, welches zu mehreren Berathschlagungen Anlaß gab; zwey seiner Amtsbrüder wurden zu Betty geschickt, und sie sollte versprechen, künftig nicht so oft den Nahmen Gottes zu mißbrauchen.

Betty versprach Alles; aber Sie wissen ja — ein Rad, das immer an einem Orte läuft, hat Noth, nicht in das tiefe Gleis zu fallen, das sich's gemacht hat; — nun — und indem Betty das versprach, und den Nahmen Gottes nur im Gebethe zu nennen gelobte, sagte sie alle Minuten: — „Gott steh' Euch bey! ihr Herren! Gott sey Euch gnädig. O Herr Jesus, ich werde ja mein Möglichstes thun u. s. w.“ so daß die Mitbrüder im Amte die Heirath nicht

zugeben wollten. Aber Martin ließ nicht los, und heirathete sie ihnen zum Possen; auch ist sie, diesen Fehler ausgenommen, gewiß die beste Küstersfrau, die man im ganzen Staate von Vermont antrifft.

Doch, wenn ich so fortfahre, so werde ich nimmermehr fertig; — ich sehe, daß ich alt werde, und gern schwatze, es mag aber das oder jenes seyn; besonders mit meiner guten Helene, wo sich mein Herz erquickt und meine Zunge unermüdlich ist.

Nun also, damit ich wieder darauf zurückkomme, ich hatte Peggy's Korb ausgeschüttet, und begleitete sie bis an die Hausthür, um sie ihr aufzumachen. — Rathen Sie, was ich finde! — Eine reiche Kutsche mit zwey herrlichen Pferden hält am Schlagbaum, und wen sah ich heraus steigen? — Sir Fenton Campbell und seine Frau Grächy Campbell!

Ich erkannte sie nicht gleich; denn sie war in tiefer Trauer um ihren Oheim Richard Campbell, der letzthin gestorben ist, und gewiß sehr ungern seine einträglichen Rechnungen in dieser Welt verlassen hat, um nun selbst in jener Welt Rechnung abzustatten. — Aber wie mich Grächy mit ihrem gewöhnlichen Lächeln ansah, das, wie Sie wissen, Helene, so erfreulich ist, wie ein Sonnenstrahl nach dem Sturme, kannte ich sie den Augenblick. Sie hüpfte aus dem Wagen, und stand mit Einem Satze auf den Stufen vor unserm Eingange. Sie gab mir, wie sonst, eine herzliche Patschhand, gut und liebenswerth, wie immer; trat ein, und setzte sich zu mir; und unsere Zungen liefen, liefen wie jene der

Digitized by Google

alten Frau, die, wie man sagt, nur in der Mitte angewachsen war, damit sie mit beyden Enden schwatzen konnte. Als sie Ihren Nahmen hörte, merkte Peggy hoch auf, und bald kam sie zu uns. Die arme Kleine fing an zu weinen, und als ich der Frau Campbell Alles erzählt hatte, — und daß Sie, Helene, Peggy zu sich nehmen wollen, sobald sie die Muhme entbehren kann, — und daß es die Muhme jetzt könne, wie auch, daß Peggy nur eine gute Gelegenheit abwarte, sich zu Ihnen zu begeben, und schrecklich ungeduldig sey; da sagte sie ihrem Mann etwas in's Ohr, und dann zur Peggy: daß wenn sie morgen früh sich bereit halten wolle, sie sie mit in ihren Wagen nehmen wolle. Ich glaubte, die Kleine würde toll vor Freude, ihre Augen — das gute wie das böse — drehten sich im Kopfe herum, als ob sie tanzten; endlich kniete sie vor Mistreß Campbell, und küßte ihr das Kleid. Das arme Ding! Ich glaube, das Kind ist zu weich für die Welt, und es ist mir lieb, daß sie zu Ihnen kommt, die Sie sich auf Gefühle verstehen und die Ihrigen zu beherrschen wissen!

Ich weiß aber wahrhaftig nicht, wo Frau Campbell die Peggy hinstecken will, um sie fortzubringen; ihr Wagen ist voll neuer Erfindungen, unter andern ist eine große Mappe darin, die sie ihre Brieftasche nennt, und wie sie sagt, voller Zeichnungen von ihrem Mann ist; denn Sie wissen, daß er die Wasserfälle bis Quebeck besucht hat; — er hat die Wuth zu mahlen, und ich glaube, er braucht

doch schrecklich viel Platz zu allen unsern großen Seen und Flüssen. Und gleichwohl hat sie mit seiner vollen Genehmigung entschieden, Peggy mit zu Ihnen zu nehmen, und ich weiß, diese wackern Leutchen thun sich lieber Zwang an, als daß sie eine gute That unterließen, die ihnen vorkommt.

Frau Campbell hatte noch nichts von dem Tode des Hauptmanns Fitzgerald und seiner Frau gehört; ich habe ihr Alles umständlich erzählt. — Ich schwöre Ihnen, Helene, die Nachricht ihres Todes hat mir eine ernsthafte Lection der Vorschrift gezeigt; ich konnte mir nicht helfen, ich mußte mich an die Zeit erinnern, wo ich sie so jung, so schön, so strahlend und blühend von Gesundheit in Libanon sah; wie sie so stolz und leichtfüßig daher sprangen, und nicht daran dachten, daß sie je sterben und ihre Hüllen zur Ruhe legen müßten in den kalten Schooß der Erde! — Das arme junge Mädchen! — — Ach! wie ich sie damahls in unserm Garten hier zu Eaton herum schwärmen sah, da glaubte ich gewiß nicht, daß meine alten Augen je ihren Tod beweinen sollten! — Ja, Helene, ich habe geweint wie ein Kind, als meine Schwester Lennox den Brief ihres Vaters erhielt, und den rührenden Bericht ihres frühzeitigen Todes; besonders aber, daß ihre letzte Bitte ihre kleine Tochter betroffen habe, deren Erziehung sie Ihnen, Helene, anvertraut hat, damit sie einst so gut würde, als Sie es sind. Der Rath des Herrn ist oft geheimnißvoll; aber hier erkennt der erfahrne Mensch seine Weisheit. Helene, es wäre schwer für Sie, wenn ich Sie an Vieles von Ihrer Schwester erinnern wollte, nun da sie todt ist, und ich sage nicht ein Wort mehr davon; nur muß ich bemerken, daß, wenn das Kind lange genug lebt, um von Ihrer tugendhaften Zucht erzogen zu werden, die Welt einmahl ein Mädchen sehen wird, das

Digitized by Google

Reichthum und Schönheit nicht verhindern werden, klug und weise zu seyn. Und mir scheint, daß, obgleich der liebe Gott eben keine glänzende Außenseite verlangt, daß, je schöner der Tempel ist, je würdiger bewohnt ihn eine schöne Seele als ein Ebenbild Gottes.

Es wird eine erbauliche Sache seyn, irdische Schönheit mit himmlischen Tugenden vereint zu sehen. Oft, wenn ich allein bin, Helene, verliere ich mich in Betrachtungen über Ihr voriges Betragen; ich denke an Sie, und an Alles, was Ihnen widerfahren ist, ehe Ihre Schwester nach Westindien ging, um dort den Tod zu finden.

Diese Gedanken führen mich auf Stellen aus der heiligen Schrift zurück, und es scheint mir, Ihr Leben habe Ihre Worte bestätiget, und dann wie Sprichwörter im 16. Cap V. 7 steht: „Wenn Gott eines Menschen Weg für recht hält, macht er ihm die Feinde zu Freunden," und im neuen Testamente, wo geschrieben steht: „Werde nicht müde Gutes zu thun; beschäme deine Feinde mit Güte." Nun! dieser Text paßt zu Ihrer und Carolinens Geschichte, und es ist ein großer Trost, eine so vollkommene Übereinstimmung mit Gottes Wort und dem Buche der Erfahrung zu finden, das ist: zu sehen, daß das Leben der Christen ein Beweis der biblischen Wahrheiten ist.

Carolinens Benehmen hat mir endlich mehr als eine Gattung von Zufriedenheit verursacht. Zuerst hat es mich bestärkt in dem Glauben, daß kein Boden so übel und so trocken sey, dessen Unfruchtbarkeit man nicht endlich überwinden könne; nicht daß ich behaupten will, er könne je mit einem edlen Erdreiche zu vergleichen seyn, dessen Boden Fleiß und Arbeit bey Zeiten den Strahlen der Gnade und dem wohlthätigen Thaue des Himmels geöffnet haben, —

Digitized by Google

kurz, ich muß es sagen, der dem Herzen meiner guten Helene gleicht.

Es ist ganz überflüssig, daß Sie mir mit so viel Lärmen über mein Anerbiethen von meinen hundert Pfund, meinen Federbetten und dem Übrigen, Dank sagen; ich weiß, mein Kind, daß Sie mich nicht mit meinen Gaben verachten, und daß, wenn Sie es ausschlagen, es nur deßhalb ist, weil Frau Harrison für Ihre Ausstattung gesorgt, und Ihre Schwester Ihnen reiche Geschenke gemacht hat.

Ihre Lage in der Welt, Helene, ist, wie Hagar bath: „Armuth und Reichthum gib mir nicht, sondern mein bescheidenes Theil.“ Ein Gebeth, das Jedermann bewundert, und mit dessen Erfüllung kein Mensch zufrieden ist.

Ehe ich mein langes Geschwätz schließe, bitte ich Sie, mich Frau Harrison zu empfehlen; die, wie man sagt, zehn Jahre jünger geworden ist, seitdem sie bey Ihnen lebt! Auch erhalten Sie mich in gutem Andenken bey dem Squire Redwood, der jetzt zu glücklich seyn muß, um sich Frau Fitzgerald's Tod zu Herzen zu nehmen. — Ach! wir haben Alle unser Kreuz in dieser armen Welt . . . .

Ich schließe, meine liebe Helene, indem ich Ihnen sage, daß ich Gott bitte, daß er Ihnen im Wohlergehen und Glück diejenigen Tugenden erhalte, die Sie in der Widrigkeit so edelmüthig bewiesen haben, damit Sie lange noch glücklich leben auf Erden; lange noch, wenn der Tod die Augen Ihrer alten, aufrichtigen Freundinn wird geschlossen haben.

Deborah Lennox.

Ende des vierten und letzten Theiles.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google